ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 62YL 4

610.2
061.2
1868

Digitized by Google

STERMANN & CO.
NEW-YORK
MAY.
10.2
61.2
1868

יהוה

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Kampf und Frieden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vier akademiſche Vorträge

und

fünfzig Aphorismen

von

Dr. J. J. van Oosterzee,
Prof. der Theologie zu Utrecht.

Ein Beitrag
zur Charakteriſtik der gegenwärtigen Bewegungen auf theologiſchem und kirchlichem Gebiete,

überſetzt und herausgegeben
von
J. Meyeringh.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1868.

Digitized by Google

Rec'd. July 17, 1873.

21,611.

Digitized by Google

610.2
061.2
1868

Vorwort.

1. **Wie muß der moderne Naturalismus bekämpft werden?**
2. **Sollen wir noch Theologie ſtudiren oder nicht?**
3. **Welche Theologie iſt im Stande, die Stürme dieſer Zeit zu beſtehen?**
4. **Von welchen Theologen iſt etwas Gutes für die Zukunft der Kirche zu erwarten? —**

So lauten die Themata zu den vier Vorträgen, womit Herr Profeſſor Dr. van Oosterzee ſeine theologiſchen Vorleſungen an der Univerſität zu Utrecht zum Beginn eines neuen Univerſitätsjahres im September 1863, 1865, 1866 und 1867 eröffnet hat.

Digitized by Google

Die Vorträge wurden alsbald, nachdem sie gehalten waren, auf den Wunsch vieler Zuhörer, jedesmal einzeln gedruckt. Daß dieselben indeß in einem innern fortschreitenden Zusammenhange stehen, verrathen schon die Themata als solche. Auch sind dieselben mit solcher prinzipieller Tragweite und allgemeiner Anwendbarkeit beantwortet, daß sie aufs tiefste in die brennenden Fragen eingreifen, welche die gegenwärtigen Kämpfe auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaft und des kirchlichen Lebens nicht blos in Holland, sondern in allen evangelischen Ländern und Landeskirchen charakterisiren.

Darum schien es mir gerechtfertigt, dieselben unter ausdrücklicher Approbation des Verfassers hier zuerst als ein Ganzes in deutscher Übersetzung darzubieten, und zwar zunächst den Studirenden der evangelischen Theologie, welchen darin für die Aufgabe ihres wissenschaftlichen Studiums und ihres künftigen praktischen Lebensberufes so vieles gerade in der Gegenwart Beherzigenswerthe gesagt worden ist, sodann

Digitized by Google

aber auch den Theologen überhaupt vom einfachen Landpastor bis zum akademischen Professor.

In den angehängten „fünfzig Aphorismen über Reformation und Revolution" erscheinen manche Gedanken, die in jenen Vorträgen entwickelt sind, theils in präciserer Form wieder, theils finden sie hier in einem weiteren Zusammenhang ihre schärfere Anwendung und Ergänzung für die Aufgaben, welche der Theologie und Kirche in unserer Zeit gestellt sind.

„Zum Kampfe" aber rufen diese Aufgaben zunächst in unseren so ernsten und bewegten Tagen, zum Kampfe für die heiligsten Lebensfragen der Menschheit, der Christenheit, der evangelischen Kirche. Und weil es sich dabei um eigentliche Lebensfragen handelt, wogegen die besonderen Interessen der einzelnen Confessionen, Landeskirchen und der in den Hauptfragen des Evangeliums nicht dissentirenden Parteien von untergeordneter Bedeutung erscheinen, so werden dieselben auch „zum Frieden" unter einander gerufen, auf daß sie in Einigkeit des Geistes

Digitized by Google

wider die gemeinsamen Feinde für die gemeinsamen Glaubensgüter kämpfend nach dem Frieden trachten, den das unruhige Menschenherz, den unser unruhiges Jahrhundert bedarf, nach dem Frieden durch die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen in Christo Jesu.

Berlin, im Mai 1868.

F. Meyeringh.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vier akademische Vorträge:

I. Wie muß der moderne Naturalismus bekämpft werden 1

II. Sollen wir noch Theologie studiren oder nicht? 43

III. Welche Theologie ist im Stande, die Stürme dieser Zeit zu bestehen? . . 81

IV. Von welchen Theologen ist etwas Gutes für die Zukunft der Kirche zu erwarten? 119

Reformation und Revolution. Fünfzig Aphorismen 149

Digitized by Google

Digitized by Google

Vier akademiſche Vorträge.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Wie muß der moderne Naturalismus bekämpft werden?

September 1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seien Sie mir willkommen, herzlich willkommen, meine Herren, an dieser Stätte, die Einige von Ihnen zum ersten Male, Andere auf's neue betreten, willkommen nach beendigten Sommerferien, die Sie hoffentlich erquickt und zur neuen Aufgabe gestärkt haben. Mit dankbarer Freude in Gott sehe ich Sie aus Ihrer Heimath in die Arme unserer Alma mater zurückgekehrt; mit innigem Wohlgefallen ruht mein Blick auf einer Schaar von Jünglingen, die sich zum Dienst des Evangeliums vorbereiten und dabei auch mir als Führer folgen wollen.

Freunde und Bekannte können sich nach einigen Wochen oder Monaten nicht wiedersehen, ohne gar bald von dem Wichtigsten zu reden, das seit ihrer Trennung geschah. Wenn inzwischen eine Person aufgetreten, ein Buch erschienen, eine Thatsache geschehen ist, die Vieler Aufmerksamkeit erregte, so wird das nach wenigen Augenblicken zwischen ihnen zur Besprechung kommen. Sollte es Sie aber nicht billig befremden, wenn ich bei unserm ersten Zusammentreffen von einer Schrift schweigen könnte, die in den letztverflossenen Wochen die ganze christliche Kirche, ja die literarische Welt überall in seltsame Bewegung gebracht und, wenigstens nach dem Absatz zu urtheilen, um ein gewöhn-

Digitized by Google

liches Wort zu gebrauchen — furore gemacht hat? Das Leben Jesu von Ernst Renan — fürwahr, wenn hier blos von Schriften gesprochen werden dürfte, die eine hohe wissenschaftliche Bedeutung, einen dauernden Werth besitzen, so würde ich mich vielleicht zweimal bedenken, ehe ich auf dieses Tagesprodukt ausdrücklich Ihre Aufmerksamkeit richtete. Oder meinen Sie vielleicht, daß jene Schrift kaum eine ausdrückliche Widerlegung*) verdiente, weil sie im Auge jedes Unpartheiischen sich selbst verurtheile und bald — wir leben ja gegenwärtig so schnell — das Loos anderer literarischer Produkte theilen werde, die das eine Jahr von einer unersättlichen Menge verschlungen werden, im andern zum Werth von Makulaturpapier herabgesunken sind? Doch wenn auch ich für meine Person Gründe genug zu haben meinte, diese Erwartung zu theilen, so gäbe mir das noch keine Freiheit, von dem Buche, so lange oder kurze Zeit es bestehen mag, gänzlich zu schweigen. Sehen wir auch für den Augenblick von der glänzenden Form ab, wodurch es Tausende von oberflächlichen Lesern mit fortreißt, — das Buch Renan's ist die Offenbarung einer Richtung, die in ihm bis dahin ihren begabtesten und einflußreichsten Vertreter fand. Ich meine den modernen Naturalismus, dessen Christologie, so zu sagen, in diesem Leben Jesu niedergelegt ist, und deren Resultate man nach meiner innigsten Überzeugung nicht gutheißen kann, ohne mit dem apostolischen Christenthum gänzlich gebrochen

*) Eine solche Widerlegung war einige Monate zuvor in der Schrift v. Oosterzee's erschienen: „Geschichte oder Roman? Vorläufige Beleuchtung des Lebens Jesu von E. Rénan", in einer Übersetzung zu Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 1864. Anm. des Übersetzers J. Meyeringh.

Digitized by Google

zu haben. Wundert es Sie unter diesen Umständen, daß die Frage in ungewöhnlichem Maaße mein Interesse erregte: Wie muß der moderne Naturalismus bekämpft werden?

Wenn ich dieselbe in dieser Stunde mit Ihnen zu besprechen wünsche, so thue ich es, ohne mich auf das Gebiet persönlicher Polemik zu begeben, mit möglichster Objectivität, so kurz, klar, ruhig ich's vermag, und erbitte mir dazu Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Moderner Naturalismus — schon das bloße Aussprechen dieser Benennung wird, im Allgemeinen wenigstens, die Vorstellung einer sehr bestimmten Sache in uns erwecken. Mag Herder zu seiner Zeit nicht ohne Grund über das Unbestimmte dieser und ähnlicher Benennungen geklagt haben, und vielleicht auch dieser und jener wohl mit dem Namen eines Naturalisten gebrandmarkt sein, der ihn nicht oder kaum verdiente, so ist doch im Ganzen die Physiognomie des Naturalismus gleichmäßig und erkennbar genug. Von selbst denken wir bei diesem Wort an eine Richtung, die nicht gleichgültig, sondern feindlich gegen den christlichen Offenbarungsglauben sich verhält, eine Richtung, die im 17. und 18. Jahrhundert in England und Frankreich gepriesen, rasch auch nach Deutschland und Holland ihren Weg fand und in unserer Zeit, von einer eigenthümlichen Entwickelung der Philosophie begünstigt, sich mit neuer Kraft geltend gemacht hat. Unsere Aufgabe gestattet es hier nicht, die verschiedenen Formen dieses Naturalismus, noch die zahlreichen Ursachen seiner weiten Verbreitung eingehend zu besprechen. Es möge die Bemerkung

Digitized by Google

genügen, daß der Begriff Naturalismus sofort in deutlichen Umrissen sich uns darstellt, wenn er in seinem Verhältniß zum Supranaturalismus oder zum Übernatürlichen betrachtet wird. Während der Vertreter des letzteren einen persönlichen lebendigen Gott anerkennt, als selbstbewußten und freiwirkenden Schöpfer von Allem, der sich auf außergewöhnliche Weise offenbaren kann und wirklich geoffenbaret hat in Christo, erklärt dagegen der Naturalist diesem Gottes- und Offenbarungsglauben einen unversöhnlichen Krieg. Der Naturalismus leugnet, um mit Hase zu reden*), eine übersinnliche Ursache der Dinge, und will also die Erscheinungen der Natur — gleichviel in welchem Sinne das letzte Wort aufgefaßt wird — aus endlichen, ihr selber innewohnenden Kräften erklären. Er hat, wie auch seine Vertreter selbst zugeben, im Grunde der Sache blos Ein Gefäß, die Natur, worin Alles eine Stelle muß finden können, wenn auch nicht ohne Mühe oder Zwang. Darum dürfen wir ihn jedoch noch keineswegs mit dem Materialismus verwirren, welcher kein selbstständiges Bestehen des Geistes anerkennt und behauptet, daß Alles, was so heißt, schier als Bewegung und Produkt des stofflichen Organismus angesehen werden muß. Der Naturalismus steht höher, insofern er Stoff und Geist unterscheidet, obgleich in seinem System, wenigstens bei consequenter Entwickelung, für einen persönlichen Gott außer und über der Welt durchaus keine Stelle zu finden ist. Der Naturalist versteht unter Gott die Summe aller Naturkräfte, oder die eigentliche Lebenskraft selbst, und wird nicht leicht zugeben, daß der Wille Gottes von dem Gesetz der Natur

*) Hutter. Rediv. (10. Aufl.), p. 75.

Digitized by Google

zu unterscheiden ist. Unrichtig war es daher, was im vorigen Jahrhundert nicht selten geschah, Naturalisten und Deisten in einem Athem zu nennen*), denn die letzten erkennen noch an, wie wenigstens der Name im gewöhnlichen Sinne gebräuchlich ist, was die ersten verwerfen. Noch unrichtiger, Naturalisten und Rationalisten für dieselben zu halten; die letzten halten die Anerkennung eines persönlichen Gottes, ja einer außergewöhnlichen Offenbarung aufrecht, nur daß sie dem höchsten Richterstuhl der Vernunft unterworfen sei; die ersten begnügten sich höchstens mit einer sogenannten natürlichen Religion**). Eher könnte man noch eine gewisse Übereinstimmung zwischen Naturalismus und Pantheismus behaupten, in so fern beide die bestimmte Unterscheidung zwischen Gott und der Welt aufheben, welche der christlich-theistische Standpunkt geltend macht. Die Aufhebung dieses Unterschiedes ist wenigstens dem Naturalismus früherer und

*) Ficker (Geschichte des Rationalismus [1847]) setzt englischen Naturalismus und französischen Deismus auf Eine Linie und nennt später den Deismus einen ernsten Naturalismus, S. 67—80; vgl. auch Hagenbach, Dogmengeschichte, S. 238.

**) Vgl. Krug, Philos. Lexic. IV, p. 86, und Donker Curtius in den Werken der Haager Gesellschaft (1827), S. 37 ꝛc. Nach v. Senden (Vertheid. von Bibel und Offenbarung I, S. 438) hat inzwischen Röhr in seinen Briefen über den Rationalismus constatirt, daß er von dem Naturalismus in nichts als dem bloßen Namen sich unterscheide. Auf das Ungenügende der veralteten, lediglich subjektiven Bezeichnung der Naturalisten als Freidenker braucht wohl kaum aufmerksam gemacht zu werden, da man in mancher Hinsicht sehr freie Ansichten haben kann, ohne mit den eigentlichen Naturalisten darum irgend welche Gemeinschaft zu haben.

Digitized by Google

spätérer Tage eigen und in so weit könnte es scheinen, daß es ziemlich überflüssig wäre, von *modernem* Naturalismus im Gegensatz zu einem früheren, aber jetzt veralteten zu reden. Achten wir indeß darauf, daß der Naturalismus, so wie er in unserer Zeit entwickelt ist, seine eigene Farbe und Sprachweise hat und auch gegenüber der heiligen Urkunde der biblischen Offenbarung nicht ganz dieselbe Haltung inne hält, wie der eines früheren Jahrhunderts, so wird die Unterscheidung wenigstens bis auf ein gewisses Maaß gerechtfertigt. Überdies braucht derjenige, welcher die neuere Erscheinungsform einer Richtung bestimmt ins Auge faßt, damit durchaus noch nicht zu leugnen, daß sie wie zwei Wassertropfen früheren Formen gleicht. Daß ein sehr moderner Naturalismus besteht, wird gewiß Niemand verkennen, obgleich es nicht so leicht sein mag, sein eigenthümliches Criterium nachzuweisen. Er will im Allgemeinen religiös und fromm sein, doch eben so wenig auf *deistische* als auf *pantheistische* Weise; das Göttliche ist sein höchstes Ideal, aber außer der Menschheit ist dieses Göttliche nichts als eine bloße Abstraction. Der moderne Naturalismus hat seine transcendente Menschheit, so zu sagen seinen transcendenten Gott, m. a. W. eine Menschheit, die sich in der Person ihrer vorzüglichsten Repräsentanten möglichst hoch zu einem reinen Gottes*begriff* erhebt, aber kein göttliches *Ich*, das frei und selbstbewußt zum Geschöpf sich herabläßt. Bei solcher Lage der Sache hat ein gefeierter französischer Theologe gewiß kein Unrecht, von einem humanitaire Athéisme zu reden, es sei denn, daß man lieber den Namen moderner Ethnicismus vorzöge!*)

*) Edm. de Pressensé, L'école critique et J. Chr.

Digitized by Google

So wird es denn wohl kaum nöthig sein, noch ausdrücklich bei einer anderen vorbereitenden Frage zu verweilen: **muß wirklich der moderne Naturalismus bekämpft werden?** O könnte ich, meine Herren, doch auf diese Frage eine verneinende Antwort geben! Ist es denn nicht oft schmerzlich, gegen Männer aufzutreten, deren Talent man bewundert, deren Herz man nicht verdächtigt, in deren Charakter nicht wenig ist, wozu man sich unwillkührlich hingezogen fühlt? Ist es denn so angenehm, immer wieder protestiren zu müssen, anstatt einmal von Herzen sympathisiren, genießen, bewundern zu können? Aber es giebt Zeiten und Umstände, wo man nicht anders als mit dem großen Apostel bezeugen darf: die Nothwendigkeit ist mir auferlegt. Nach unserer innigsten Überzeugung handelt es sich hier um nichts geringeres, als um ein Lebensprincip, und zwar nicht für diese oder jene theologische Richtung oder für eine specielle Kirchengenossenschaft, sondern für das Christenthum selbst, ja für alle Religion, mag sie nun auf dem Glauben an eine besondere Offenbarung gegründet sein oder nicht. Alle Religion setzt nicht blos das Übernatürliche voraus, sondern fordert

---

(Paris 1863), p. 34, und besonders die dort citirten Worte von Rénan bei Beurtheilung der Metaphysik von Vacherot. Enthalten diese das letzte Wort Rénan's, so sehen wir kaum einen Unterschied zwischen einer solchen Denkweise und einem laut erklärten Atheismus. Mit vollem Rechte sagt H. Lasserre in seiner Schrift L'évangile selon Rénan (4me. édit.), p. 32: „Tout est incertain en cet homme, l'incertitude est à la fois son tempérament et son système. Qui sait, dit-il dans un de ses livres, si la finesse de l'esprit ne consiste pas à ne pas conclure?“

Digitized by Google

es als Bedingung und Grundlage ihrer ganzen Existenz, und unmöglich kann weiter von persönlicher Gemeinschaft mit Gott die Rede sein, wenn wir bei diesem Worte an nichts mehr denken müssen, als was uns in Rénan's Schule übrig bleibt. Naturnothwendigkeit, von blinden Kräften beherrscht! was wird auf diesem Standpunkt aus der Lehre der Schöpfung, der Vorsehung, der Erlösung? Was bleibt von der Forderung der Sittlichkeit, dem Trost des Gebetes, der Hoffnung des ewigen Lebens? Doch, ich will nicht wiederholen, was in Bezug hierauf wiederholt geltend gemacht ist.*) Nur kann ich, was speciell das Christenthum angeht, mir nicht den Genuß versagen, eine schöne Stelle aus einer literarischen Studie Vinets anzuführen**): „Wir hoffen, daß man in uns keine Repräsentanten einer lichtscheuen Orthodoxie sehen wird, wenn wir sagen, daß die Autorität des Christenthums durch nichts mehr geschwächt und benachtheiligt wird, als wenn man es blos für ein Glied in der Kette hält, die es so zu sagen gebrochen hat. Daß die Vorsehung zuvor im Morgenlande ein Bett für diesen himmlischen Strom gegraben hat, das kann auch der ängstlichste aller Gläubigen ohne Widerspruch zugeben, doch ist es von wesentlichem Belang, die Quelle nicht zu übersehen, woraus der Strom entsprungen ist. Keine blos natürliche Entwickelung, gleichviel heidnische oder jüdische, kann ausreichende Gründe für das Bestehen des Christenthums geben. Wie weit auch das Alterthum auf dem Gebiet des Denkens fortgeschritten war, so besteht allezeit eine unabsehbare Kluft zwischen ihm und dem Haupt-

*) Vgl. z. B. E. Naville, La vie éternelle (2. Ed.), p. 181 sq.
**) Etud. Litter. III, p. 624.

Digitized by Google

gedanken des Christenthums, und das Unendliche allein kann das Unendliche ausfüllen. Es ist aus mit dem Christenthum in der Welt, sobald man in die Überzeugung von dem Gegentheil einstimmen soll, und diese übernatürliche Thatsache in eine der Abtheilungen der Philosophie der Geschichte einschieben will. Was uns betrifft, so ziehen wir in Bezug auf die christliche Religion die höhnendste Bekämpfung einer Bewunderung vor, die in solchen Grenzen eingeschlossen ist. Das Christenthum ist nichts, wenn es nicht, wie Melchisedek, ohne Vater oder Mutter hienieden, ohne Geschlechtsregister ist."

So ist denn der Streit nicht zu vermeiden. Wie muß er und zwar vor Allem von uns christlichen Theologen geführt werden? Diese letzte Einschränkung bleibt nicht überflüssig bei der Hinweisung darauf, daß wir Theologen mit, ja, und an erster Stelle, aber keineswegs ausschließlich zu diesem Streit berufen sind. Wie ja der moderne Naturalismus seine Stimme nicht blos auf dem Gebiete der Religion, sondern auch auf dem der Philosophie erhebt, so scheint uns letztere mitberufen, die ihrige in der großen Streitfrage geltend zu machen. Oder sollte nicht früher oder später ein Philosoph auftreten, der auf dem Wege fortgesetzten Nachdenkens zu Schlußfolgerungen kommt, die den Grundanschauungen des Naturalismus unversöhnlich widerstreiten? Daß wenigstens noch eine andere Philosophie möglich ist, als die zur Leugnung eines persönlichen Gottes und einer besonderen Offenbarung führt, ist nach meiner Meinung unzweifelhaft. Doch kann ich darauf hier nur so beiläufig hindeuten. Wie innig auch Philosophie und Religion verbunden sind, hier halte ich eine Unterscheidung für nothwendig und präcisire auf diesem

Digitized by Google

Grunde unſere Frage: wie muß der moderne Naturalismus von uns evangeliſchen Theologen bekämpft werden? Wie — ich gebrauche das Wort im weiteſten Sinne und meine: von welchem Standpunkt, auf welchem Wege, durch welche Waffen, in welchem Geiſte, mit welchen Bundesgenoſſen?

1. Von welchem Standpunkte müſſen wir den modernen Naturalismus bekämpfen? Beim erſten Hören könnte dieſe Frage ganz überflüſſig ſcheinen und keine andere Antwort dulden als dieſe: auf jedem Standpunkte kann und darf und muß man einer Richtung widerſtehen, gegen welche man billige Bedenken erheben zu können glaubt. Und gewiß kann dieſes Recht im Allgemeinen Niemandem beſtritten werden. Verſtehen wir indeß die Frage in dem Sinne, auf welchem Standpunkte muß man ſtehen, um den modernen Naturalismus mit völligem Rechte und gewünſchtem Erfolge beſtreiten zu dürfen und zu können, ſo leuchtet es von ſelbſt ein, daß man dazu wirklich einen andern Standpunkt als der Gegner einnehmen und von ihm nicht blos in Nüance, ſondern im Princip ſich unterſcheiden muß. Aber haſt du ein Recht, Andern zu widerſprechen, mit welchen du im Grunde der Sache von denſelben Grundſätzen ausgehſt und denſelben Weg der Unterſuchung verfolgſt? Kann z. B. das zu Recht Beſtehen der ſpekulativen Philoſophie von ſpekulativen Philoſophen beſtritten werden, und hat der Vertreter des Autoritätsprincips wohl Grund, ſich einem andern Autoritätsmann geradezu gegenüber zu ſtellen, blos weil dieſer nach ſeiner Meinung die Sache vielleicht übertreibt? In ſolchem

Digitized by Google

Falle möge man gegen Jemandes Resultate Bedenken haben, aber seinen Grundsätzen kann man schwerlich etwas anhaben; ein nach unserer Ansicht verkehrtes Princip wird blos durch ein anderes und besseres besiegt. So einfach diese Regel ist, so oft scheint sie vergessen zu werden. Da hört man jetzt z. B. gegen Rénan Bedenken erheben, denen man an sich nicht widersprechen kann, bei welchen man aber doch die Frage der Verwunderung nicht unterdrücken kann: ist dieser Mann zu einem so absprechenden Urtheil berechtigt? Weiß man doch, daß er im Allgemeinen von denselben Grundanschauungen ausging, wie der Autor, über den er zu unserem Befremden den Stab bricht; und nun ist's ja begreiflich, daß Jemand vor den Consequenzen seines eigenen Systems zurückschrickt, daß man mit Unwillen auf eine üppige Wasserlode des Baumes sieht, den man selbst gepflanzt oder begossen hat, daß man selbst ernstlich beunruhigt sein kann über den Unvorsichtigen, der etwas gar zu früh aus der Schule schwatzt und das letzte Wort einer Richtung verräth, ehe das Publikum hinreichend bearbeitet ist, um es ohne Schrecken oder Ärgerniß anhören zu können. Bei fortgesetztem Nachdenken wird man indeß einsehen, daß Widerspruch von dieser Seite im besten Falle mehr für die Gemüthlichkeit, oder doch für die Politik, als für die vollkommene Consequenz ihrer Dolmetscher beweiset, und zugleich erkennen, daß, um sich mit Recht so laut über diesen oder jenen zu beklagen, man auch in der That etwas Anderes wollen und prinzipiell wenigstens etwas Besseres haben muß als er. Es kann darum nicht Wunder nehmen, wenn wir es nochmals als Überzeugung bekennen: Der moderne Naturalismus kann blos von einem christlich-philosophischen Offenbarungs-

Digitized by Google

glauben, von einer kräftigen, geistvollen Entwickelung des modernen Supranaturalismus besiegt werden. Wer auf diesem Standpunkt steht, der kann und darf ja nicht blos, sondern muß nach seiner innigsten Überzeugung den Naturalismus bekämpfen. Moderner Supranaturalismus, wiederhole ich, und meine damit eben so wenig etwas Unbedeutendes als etwas Überflüssiges zu bezeichnen. Der alte Supranaturalismus, so wie er besonders zu Ende des letzten und zu Anfang dieses Jahrhunderts entwickelt wurde, betrachtete in der Regel, wie auch der Rationalismus, das Christenthum mit Vorliebe als Lehre; der neuere dagegen stellt die Person des Herrn in den Vordergrund. Der erstere stand auf deistischem, der andere wünscht auf dem theistischen Boden zu stehen und den Gedanken der göttlichen Immanenz so kräftig als möglich anzuwenden. Der erste ging von einer vielfach gemäßigten, aber doch im Grunde mechanischen Auffassung der Inspiration der Schrift aus, der andere erkennt freilich in der Schrift ein organisches Ganzes, hat aber zugleich ein offenes Auge für die menschliche Seite der Bibel neben der göttlichen. Dort wird die besondere Offenbarung oft der allgemeinen schnurstracks gegenüber gestellt, hier wird sie so viel als möglich in ihrem innigen Zusammenhang mit der letzteren aufgefaßt. Dort blieb das Göttliche über- und außermenschlich, hier wird es als die vollkommene Befriedigung der tiefsten menschlichen Bedürfnisse aufgefaßt. Dort war das Wunder ein blos äußeres Kennzeichen, hier ist es ein wesentlicher, in gewisser Hinsicht natürlicher Bestandtheil der Offenbarung in Christo. Dort wird auf klare Begriffe des Verstandes, hier auf innerliche Richtung von Herz und Leben der höchste Werth

Digitized by Google

gelegt; dort ist als krankhafter Mysticismus verdächtigt, was hier hingegen als das tiefste Geheimniß des Glaubenslebens geschätzt wird. Wir könnten diese Gegensätze in großer Zahl vervielfältigen, doch genügt es, um allen Zweifel an der Anwendbarkeit des Prädikats „modern" bei dem Worte Supranaturalismus zu beseitigen. Es ist hier in der That Ernst mit dem Bestreben, die Klippen zu vermeiden, an welchen nach unserer Auffassung eine frühere Form des christlichen Offenbarungsglaubens nicht selten gestrandet ist. Unsere Berechtigung zu allen hier angedeuteten Auffassungen kann, das ist klar, an dieser Stelle nicht nachgewiesen werden. Eine solche Nachweisung in ihrem ganzen Umfange ist nicht das Werk eines Vortrags, sondern einer ganzen Dogmatik, die in unserer Zeit nicht wie der Wunderbaum Jonä in Einer Nacht geboren wird. Giebt man aber, wenn anders man es bezweifelt, es doch für einen Augenblick zu, daß diese Nachweisung möglich ist, so wird man gewiß auch nicht länger unsere Berechtigung zu der Behauptung bestreiten: Der moderne Naturalismus darf und muß besonders von dem Standpunkte des modernen Supranaturalismus bekämpft werden.

2. Der Standpunkt ist genommen; aber auf welchem Wege sollen wir die Bekämpfung beginnen? Mit Recht erweckt diese Frage in unsern Tagen erhöhtes Interesse; mehr als bisher wird die Unentbehrlichkeit einer guten *Methode* erkannt, um zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen. Wir beginnen die Beantwortung damit, daß wir zwischen einem mehr *negativen* und mehr *positiven*, oder dem *polemischen* und dem *apolo-*

Digitized by Google

getiſchen Wege unterſcheiden. Auf dem Wege der Negation läßt ſich der Naturalismus beſtreiten, wenn man deutlich nachweiſt, daß die Vorausſetzungen, wovon er ausgeht, unhaltbar, und die Reſultate, wozu er führt, derartig ſind, daß ſie mit anderen, unleugbar gewiſſen Poſtulaten in unerbittlichen Widerſpruch gerathen. Da ja zwei widerſtreitende Dinge unmöglich zugleich wahr ſein können, ſo gewinnt man über den Naturalismus einen unverkennbaren Vortheil, wenn man deutlich — ich ſage nicht ohne Nachdruck verſtändlich und deutlich — ſeinen Widerſpruch mit Etwas nachweiſt, was er doch auch auf ſeinem Standpunkt unmöglich leugnen kann. Nicht wenig gewinnt man mit dem Nachweiſe, daß der Schlüſſel zu dem großen Weltproblem, den die Gegenpartei Einem in die Hand geben will, wohl auf manche, aber keineswegs auf alle Erſcheinungen paßt, ſo daß man, um auch dieſe befriedigend aufzulöſen, durchaus genöthigt iſt, ſich nach einem andern Schlüſſel umzuſehen. Durch den Nachweis, daß der moderne Naturalismus andern, ſichern Axiomen widerſtreitet und alſo in ſeiner conſequenten Entwickelung zu viel größeren Schwierigkeiten führt, als welchen er entronnen zu ſein gedachte, hat man dieſes Syſtem im Allgemeinen gleichſam aus ſeinen Fugen gehoben. Mehr in Einzelheiten bekämpft man ihn, wenn man das Ungegründete und Willkürliche ſeines Widerſpruchs gegen einzelne Punkte unſeres chriſtlichen Glaubens beleuchtet. Der Feind tritt ja nicht blos mit Grundſätzen, die in unſeren Augen verwerflich ſind, ſondern auch mit ſtolzen Schlußfolgerungen auf, und durch dieſe letzten werden zugleich die erſten gerichtet mit demſelben Rechte, womit man aus dem Trüben eines Stromes auf das Unreine ſeiner

Digitized by Google

Quelle oder seines Bettes schließt. Gelingt es also z. B. nachzuweisen, einerseits, daß Renan's Christus das logisch nothwendige Produkt seiner naturalistischen Gesinnung ist, und andererseits, daß ein solcher Christus dennoch als eine psychologische und historische Undenkbarkeit bezeichnet werden darf, so kann man mit Recht behaupten, daß, wer einen solchen Christus schilderte, von falschen Grundsätzen ausging. Verfolgt man diese Methode mit Geschick und Consequenz, so ist's nicht unmöglich, den Gegner bei bestimmten Punkten in die Enge zu treiben, ihn zum Zweifel an die Ächtheit der Fundamente seines Gebäudes zu bewegen, wer weiß, vielleicht gar ihn zum äußersten Unvermögen, ad terminos non loqui zu bringen. Höheren Gewinn kann man sich indeß auf diesem Wege nicht versprechen; vielleicht könnte ich hinzusetzen, daß man damit vollkommen zufrieden sein kann. Oder wünscht man etwas mehr, will man seinen Gegner nicht blos zum Schweigen bringen, sondern gewinnen und statt dessen, was man ihm nimmt, ihn zu einer besseren Überzeugung leiten? Dann ist sicherlich dem blos polemischen der bestimmter apologetische, dem negativen der positive Weg vorzuziehen. Diesen betritt man, wenn man der verurtheilten Ansicht eine andere und bessere gegenüberstellt, welche die Schwierigkeiten ganz oder theilweise vermeidet, die man in der ersteren entdeckt hat. So wird die kräftigste und fruchtbarste Bekämpfung des modernen Naturalismus wohl die sein, daß man seinem nebelhaften Gottesbegriff einen andern gegenüberstellt, welcher die Forderungen des denkenden Verstandes und des religiösen Gemüths unendlich besser befriedigt; daß man dem Phantasie-Christus Renan's gegenüber den vollen historischen Christus der

Digitized by Google

Apoſtel in ſeiner ganzen Herrlichkeit ſchildert und nachweiſt, wie ſo manches Bedenken gegen ſeine Wundergeſchichte ganz aus der Luft gegriffen iſt; daß man ſonnenklar die ewige Verbindung zwiſchen Religion und Moral an's Licht ſtellt, zwiſchen dem die gegneriſche Seite eine unnatürliche und unglückliche Trennung ausſpricht. Wenn das Licht ſich verbreitet, dann flieht der Nebel von ſelbſt und wie die Sonne in ihrem eigenen Lichte geſehen wird, ſo wird die Wahrheit am beſten durch ſich ſelbſt gerechtfertigt. Wie könnte man dem Irrthum mit beſſerem Erfolge widerſtehen, als durch ein gewiſſes, unzweideutiges, getreues Zeugniß, zu Ehren der verkannten Wahrheit in derjenigen Form gegeben, welche der Augenblick erfordert. So allein gewinnt man eine würdige und feſte Haltung nicht blos gegenüber, ſondern ſogar über den Feind und wird möglicher Weiſe ſpäter das Mittel, ihn für die heilige Sache zu gewinnen. Nur ſei hier noch erinnert, daß, um uns wirklich über den Gegner zu erheben, man auch die betreffende Wahrheit, welche ſeinem Irrthum zu Grunde liegt, anzuerkennen, ſie in den Kreis ſeiner eigenen Anſchauungen aufzunehmen, und mit andern bis dahin von ihm verkannten Wahrheiten in Verbindung zu bringen hat. Mit Recht kann man ſagen: überwundene Standpunkte ſind ſolche, deren relative Wahrheit anerkannt und in's Gewiſſen aufgenommen iſt, ſo daß man nun weiter fortgehen kann. Überwunden iſt Jemand, wenn er den Stärkeren gefunden hat, der ihn von der Einſeitigkeit und Unwahrheit, welche ſeinen Anſchauungen ankleben, erlöſt. Dies kann jedoch auf mehr als Eine Weiſe geſchehen, und nicht zu ſehr muß ſich darum Jemand über Verſchiedenheit bezüglich der Art und Weiſe

Digitized by Google

des Bekämpfens beklagen, wenn diejenigen, zwischen welchen sich diese Verschiedenheit offenbart, was unendlich mehr sagt, im Prinzip und Ziel übereinstimmen. Wenn man aber Eine und zwar seine eigene Methode unbedingt empfiehlt und die Methode Anderer unrichtig darstellt und beurtheilt, um sie hernach desto bequemer bestreiten zu können, dann läuft man Gefahr, unbillig und einseitig zu werden. In solchen Fällen könnte man an einen Vers Goethe's denken:

„Du hast nicht Recht. Das mag wohl sein,
Aber das zu sagen ist klein,
Habe mehr Recht als ich, das wird etwas sein."

---

3. Welche der angedeuteten Methoden man nun auch für sich erwählen möge, so hat man jedenfalls Waffen nöthig, um gegen den Irrthum zu kämpfen, welcher, wie der Rost am Eisen, der Wahrheit anklebt, sie bedeckt und unkenntlich macht. *Mit welchen Waffen*, so lautete unsere dritte Frage, werden wir den modernen Naturalismus am besten bekämpfen? Sollen wir vielleicht zur *materiellen Macht* unsere Zuflucht nehmen, des fleischlichen Arms uns bedienen und den Feind, der sich in den Wällen zeigt, dadurch unschädlich machen, daß man ihn zu den Thoren hinauswirft? Ich habe keinen Muth, diese Frage mit Ja zu beantworten; eine äußerliche Glaubenseinheit in der Kirche, auf solche Weise *gemacht*, wäre ein noch viel schlimmeres Heilmittel als das Übel selbst. Unglaube kann schlimm sein, aber vor Glaubensrichtern möge Gott uns gnädig bewahren. Man möge es für wünschenswerth halten, daß die Vertreter des modernen Naturalismus selbst einsähen, daß sie mit solchen Über-

Digitized by Google

zeugungen doch eigentlich nicht zur christlichen Kirche gehören; man thue das Nöthige, um auf vernünftigem und sittlichem Wege auch bei Andern dieses Bewußtsein zu wecken: nur keinen Zwang, das ist unsere entschiedene Meinung, und zwar nicht weil wir nach Frieden quand même verlangen, sondern gerade weil wir an die innere Macht und den endlichen Sieg der Wahrheit glauben. — Sollen wir uns denn den Sieg einer strengen philosophischen Beweisführung versprechen und auch dem Naturalismus gegenüber die Wahrheit des Christenthums so sonnenklar zu beweisen suchen, daß kein Zweifel mehr möglich ist? Aber die streng demonstrative Methode, so ausgezeichnete Dienste sie auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften leistet, ist auf geistlichem Gebiete der Natur der Sache gemäß unzureichend *). — Oder sollen wir endlich dem Feinde mit einer einfachen Berufung auf jenes Eine, immer wiederholte Wort unter die Augen

*) Diese Wahrheit erkannte schon Addison zu seiner Zeit, der sein apologetisches Hauptwerk mit der Bemerkung schloß: „Die christliche Religion ist nicht blos auf Wahrscheinlichkeit, sondern auf möglichst hohe sittliche Gewißheit gegründet, denn obgleich die Wahrheit des Christenthums nicht mathematisch, wie ein Lehrsatz von Euklid bewiesen ist, noch bewiesen werden kann, weil die Natur der Sache das verbietet, so ist sie doch wirklich so fest gegründet, als sich von einer Sache dieser Art erwarten läßt, und in so fern kann ein verständiger und wohlgesinnter Mensch sie als bewiesen betrachten, so daß kein berechtigter Zweifel mehr Raum findet; denn, wie Bonnet mit Recht bemerkt, hat in sittlichen Dingen die sittliche Gewißheit — und diese findet hier wirklich Statt — für verständige Menschen denselben Werth wie mathematische Evidenz." Vgl. E. Naville a. a. O., S. 217 ff.

Digitized by Google

treten: „Es ſtehet geſchrieben.“ Dieſe unaufhörliche Verſicherung ohne alles Weitere würde fürwahr einen völligen Mangel an Takt, eine grenzenloſe Naivetät verrathen und im beſten Falle nur einem unvernünftigen, blinden Glauben in die Hände arbeiten, den man in Deutſchland mit dem eigenthümlichen Namen Köhlerglauben bezeichnet hat. Wir wenigſtens ſind keine Freunde ſolcher plumpen Strategik, und ſo ungeſchickt, das wollen wir doch ſogleich hinzufügen, iſt das vielbeſprochene Schriftprinzip auch von erklärten Supranaturaliſten einer frühern Schule nicht angewendet. Hören wir Einen für Viele: „Ich glaube nicht, daß man weiſe und verſtändig handelt — wenigſtens glaube ich verſichert zu ſein, daß eine ſolche Beweisführung keinen glücklichen Erfolg haben würde —, wenn man, anſtatt die Scheingründe des Gegners ordentlich zu prüfen, zu zergliedern und Stück für Stück zu beantworten, ihm den Mund zu ſtopfen und ihn zu verwirren ſuchte durch eine feierliche Citation dieſer oder jener allgemeinen Wahrheiten, welche die heilige Schrift lehrt, z. B. „wer biſt du, o Menſch, daß du mit deinem Schöpfer rechten willſt u. ſ. w.“ Durch eine ſolche Art zu beweiſen wird der Knoten nicht aufgelöſt, ſondern durchgehauen. So ſpricht ein Supranaturaliſt vom alten Schlage, ein Schriftgläubiger erſten Ranges, der halb vergeſſene Lilienthal, aus deſſen kritiſcher Bibelerklärung*) wenigſtens das Eine erſichtlich iſt, daß auch der moderne Naturalismus noch keinen Grund hat, dem Worte zu widerſprechen: „Es geſchiehet nichts Neues unter der Sonne.“

Um jedem „Mißverſtändniß“ möglichſt zu begegnen,

*) Einl. der holländ. Ueberſ. (Amſterdam 1755), S. 251 ff.

Digitized by Google

sei hier noch zum Überfluß die Versicherung ausgesprochen, daß unseres Erachtens die Wahl der Waffen, womit der moderne Naturalismus bestritten werden muß, in jedem besonderen Falle von der Art des Angriffs selbst bestimmt und modificirt wird. Tritt z. B. ein Naturalist mit empirisch-philosophischen Betrachtungen auf, so dürfte eine feierliche Berufung auf das Schriftwort am unrechten Orte sein. Hat er hingegen seine Betrachtungen der Schrift selber entliehen, so wird man ihm mit der Waffe derselben Schrift am besten widerstehen. Der Mißbrauch dieser Waffe beweist ja nichts wider den rechten Gebrauch; als der Versucher in der Wüste in seiner Weise das mächtige „es stehet geschrieben" hören ließ, da ließ der Herr darum nicht ab, die Waffe des Geistes zu führen, schlug vielmehr dem Feinde das usurpirte Schwert aus der Hand durch eine Berufung — keineswegs auf eine andere Autorität, sondern auf das, was wiederum geschrieben stehet. Im Allgemeinen wird bei der Frage, „welche Waffen", die Erinnerung an das bekannte Wort am Platze sein: „Eines schickt sich nicht für alle." Der Naturalismus tritt ja nicht in abstracto vor uns hin, sondern in der Persönlichkeit der Naturalisten verkörpert, und diese haben doch nicht alle dieselben Vorurtheile, Bedenken, Bedürfnisse. Kämpfen müssen wir freilich; nicht blos um unsertwillen und der Theologie willen, sondern selbst um der Feinde willen, die nach unserer innigsten Überzeugung die Wahrheit und ihren Frieden nicht kennen. Kampf ist also nicht blos eine Maßregel der Selbsterhaltung, sondern auch der dienenden, rettenden Liebe. Diese Liebe macht aber erfinderisch und schärft unsern Blick sowohl in der Wahl des Vertheidigungs- oder Angriffspunktes, als

Digitized by Google

der zutreffendsten Waffen. Meint sie, daß in einem vorliegenden Falle eine ernste Berufung auf das Gewissen des Gegners (und warum auch nicht auf sein Herz?) mehr ausrichten wird als eine Appellation auf die Schrift, so wird sie ersteres nimmermehr unterlassen. Hält man ihr aber ganz im Allgemeinen die Alternative der Waffenwahl vor: entweder die Schrift oder das Gewissen, dann wird, so vermuthen wir, ihre Antwort lauten: so viel als möglich beide auf's innigste verbunden, doch zwingt man mich zu einer ausschließlichen Wahl, dann noch immer die Schrift an erster Stelle, das Gewissen an zweiter daneben. Und das kann wahrlich nicht Wunder nehmen! Denn: „Was bezwecken wir mit unseren Apologieen? Doch nicht irgend eine wissenschaftliche Methode, irgend einen theologischen Grundsatz, irgend eine kirchliche Einrichtung zu bestätigen. Wir beabsichtigen, die Seelen zu dem lebendigen, seligmachenden Glauben an Christum, den Sohn Gottes, zu bringen." *) Fürwahr, so ist es, und um diese Absicht zu erreichen, geben wir auch im Blick auf und gegen den modernen Naturalismus beständig Rechenschaft von unserm allerheiligsten Glauben. Wie können wir das aber besser als vor allen Dingen durch eine beständige Berufung auf die Schrift, nicht als auf ein theologisches Corpus juris, das wir nach Belieben aufschlagen, um daraus die eine Wahrheit zunächst, die andern darnach artikelweise zu beweisen — was könnten wir damit dem Naturalisten gegenüber ausrichten? —, sondern auf die Schrift als historische Urkunde jener be-

*) Chantépie de la Saussaye, Bibelstudien III, S. 6 des Beiblattes.

Digitized by Google

sonderen Heilsoffenbarung, die auch den dreistesten Angriffen des Unglaubens gegenüber am besten für sich selbst zeugt! Der objektive und der subjektive Grund des Glaubens muß nach unserer Meinung auch in diesem Falle neben einander gehandhabt werden, aber die Berufung auf den ersten stehe in der Regel voran. Das liegt in der Natur der Sache, denn das Christenthum ist eine positive Religion, Frucht einer besonderen Offenbarung von Oben, deren Kenntniß wir allein unter Anerkennung wohlgegründeten Zeugnisses gewinnen. Die Frage: Ist das Christenthum aus Gott? ist an erster Stelle eine Frage historischer Art, und mag der Weg der historischen Methode, diese Frage zu beantworten, lang und schwierig sein, so ist er doch ordnungsmäßig, zutreffend und fest. Darum erklären wir mit voller Überzeugung: Man muß sich vor allen Dingen auf den Standpunkt eines unwandelbaren Offenbarungsglaubens, auf das im Evangelium gegründete Gottes zeugniß stellen; und wenn der Naturalist mich fragt, warum ich den Inhalt dieses Zeugnisses glaube, dann ist meine Antwort nicht: weil ich selbst einsehe oder fühle, daß es wahr ist — denn dann dürfte ich auch blos glauben, falls und in so weit ich selbst eingesehen oder gefühlt habe, und wie Vieles kann ich nicht einsehen noch fühlen und darf, ja muß es dennoch annehmen — sondern: weil ich es aus hinreichenden, zunächst historischen Gründen für ein göttliches Zeugniß halten kann. Freilich wollen wir keineswegs bei diesem sogenannten äußeren Beweise stehen bleiben, noch weniger eine Autoritätstheologie treiben, welche sich weigert, die Gründe der Autorität, welche sie annimmt, zu prüfen, und

Digitized by Google

an der Möglichkeit, dieſe Gründe zu finden, verzweifelt. In ſolchem Falle wäre unſere Theologie allerdings eine Theologie des Unglaubens, nicht des Glaubens, aber dieſer Fall iſt auch ein blos eingebildeter. Ich muß meine Berufung auf das Wort der Schrift gehörig rechtfertigen können; ich muß, was ich auf Zeugniß hin anzunehmen begann, ſo viel als möglich in ſeiner inneren Wahrheit einzuſehen und zu würdigen trachten; ich muß alſo von Glaubensgehorſam zu Glaubenswiſſenſchaft, von Piſtis zu Gnoſis fortſchreiten. Aber auch wenn dies letzte mir nicht oder nur theilweiſe gelingt, bleibt das eigene Wort des Herrn, gehörig erklärt und angewandt, der feſte Grund, worauf ich baue, die Feſtung, worin ich mich beſtändig zurückziehe, und wenn ich dieſem Wort entſcheidende Autorität zuſchreibe, ſo meine ich damit, daß Er, der es geſprochen, bei mir vollkommenen Credit hat, und daß ich alſo aus Gründen, die mir genügen, damit befriedigt bin, auch dann, wenn ich den Inhalt oder die Vernünftigkeit ſeiner Erklärungen noch nicht durchſchauen kann. Ein ſolcher Glaube iſt ohne Zweifel nicht auf eigener Erfahrung, eigenem Wahrnehmen oder Wiſſen gegründet, aber er iſt deshalb noch keineswegs verwerflich. „Autoritätsglaube“ — um mit einem trefflichen deutſchen Theologen zu reden — „iſt ohne Zweifel ein ſolcher Glaube, aber nicht ein blinder Autoritätsglaube, denn die Autorität hat ſich als ſolche bei den Gläubigen gerechtfertigt; ſie hat im Voraus ſein Vertrauen gewonnen bei Gelegenheiten und Veranlaſſungen, die ihn in Stand ſetzten, ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen. Auch hat die Autorität ihn nie gehindert, ſelbſt zu prüfen, zu unterſuchen, wahrzunehmen; aber er hat ſich blos darum mit dem Glauben auf Autorität

Digitized by Google

zufrieden gestellt, weil ihm zur eigenen Wahrnehmung keine oder noch keine Gelegenheit gegeben war. — So ist Jesus mir eine Autorität, aber keine todte, nein, nein, eine lebendige!" *) Ich verkündige also keine „aprioristische" Autorität, keine „von außen auferlegte" Autorität, keine „unbegriffene" Autorität, keine Freiheit um „Verstandeszweifel zu unterdrücken, indem ich der Vernunft Stillschweigen auflege"; ich appellire nicht an ein „unfehlbares Buch" ohne Weiteres, wie Zendaveſta oder Koran, wobei die theologische Wissenschaft vom Teufel wäre, und was für Dinge man noch mehr folgern könnte, wollte man ein höchst einfaches Prinzip zu einer Karrikatur stempeln. Kämpfe ich mit der Waffe der Schrift, so wünsche ich jede Berufung auf ihr Zeugniß so einzurichten, daß sie auch im Gewissen Wiederhall finden kann. Nur scheint es mir bedenklich, dieses Gewissen zum letzten und höchsten Richterstuhl zu machen, vor dem die geoffenbarte Wahrheit beurtheilt wird, und im Ganzen irgend einem blos subjektiven Glaubensgrunde den höchsten Rang, das entscheidende Übergewicht zuzuerkennen. Sage ich z. B. mit de Pressensé **): „Je crois de toute mon âme au sentiment, qui avec l'Eglise de tous les siècles me prosterne aux pieds du Christ", mit andern Worten: ich glaube, weil ich fühle: so werde ich denn auch, wenn ich mir consequent bleibe, nichts anders glauben, als blos, was ich, und zwar gerade heute, fühle. Da vermisse ich die feste Bürgschaft, daß mich dieses Gefühl nicht täuscht; ich werde glauben, nun ja, an mich selbst,

*) Hundeshagen, Der Weg zu Christo.
**) Bulletin Theol. 1863 II, p. 127.

Digitized by Google

aber ist Glauben an sich selbst auch schon Glaube an das Zeugniß Gottes, welches uns das Evangelium hören lässet, und wie dieses letzte eine That freiwilliger Unterwerfung und unbedingten Gehorsams? Das bezweifle ich noch und ebenso wenig erwarte ich, daß man mit einer Berufung auf das innere Zeugniß des Gewissens gegenüber dem Naturalismus wirklich so viel weiter kommen wird, als auf dem anderen Wege. Man will den Naturalisten überzeugen „mit einer Berufung auf seine eigene Persönlichkeit", ihn erinnern, „daß er selbst nicht blos Natur, sondern auch Geist ist, daß er ein Gewissen hat und sich verantwortlich fühlt". Vortrefflich; es kann sein, daß auf diesem Wege Sündenerkenntniß, Erlösungsbedürfniß, Glaube an den Erlöser geweckt wird. Andererseits aber, weiß er nicht alles Derartige, woran du ihn erinnerst, längst? meint er es auf seinem Standpunkte nicht bis zu einem gewissen Grade erklären zu können? sieht er keine Möglichkeit, den Folgerungen zu entschlüpfen, die du aus dem Allem zu Ungunsten seines Naturalismus ziehen möchtest? Überdies, wie willst du auf dem Standpunkte des Gewissens es anfangen, ihn für diejenigen Seiten der Heilsoffenbarung zu gewinnen, wofür die innere Stimme nicht oder kaum Zeugniß ablegt, z. B. die metaphysische oder die prophetisch-eschatologische? Und wenn nun zwischen den Aussprüchen des Gewissens und den Aussprüchen des Wortes Gottes in der Bibel Conflikt entsteht, was dann? Giebst du in diesem Falle dem ersteren den Vorzug, wie weit bist du dann noch von den Prinzipien des Rationalismus entfernt? Oder haben die letzten eine entscheidende Stimme, warum denn nicht auch ihre Autorität über jede andere anerkannt? Ist der Ausspruch des

Digitized by Google

menſchlichen Gewiſſens denn bei Allen gleich und unfehlbar? Und wenn es auch laut und richtig ſpricht, kann auch dieſe Stimme nicht durch die des ſündigen Herzens neutraliſirt werden? Ach, bekennen wir es, auch dieſer Weg läuft Gefahr, ſeinen Endzweck zu verfehlen, ſo lange dein Gegner wohl Freude findet, mit dir zu disputiren, aber ſofort ſeine Gründe hat, auf dem einmal eingenommenen Standpunkte zu bleiben. Überzeugen iſt ein höheres als menſchliches Werk; aber zu zeugen, das bleibt der Beruf des chriſtlichen Apologeten, und die Schrift ſelbſt, Alles zuſammengenommen, ſeine beſte Waffe wie gegen jeden Feind, ſo auch gegen den modernen Naturalismus. Mit voller Übereinſtimmung las ich, was der oben angeführte de Preſſenſé geſagt hat: „Ich habe nichts mehr nöthig, als die Bergpredigt, d. h. denjenigen Theil der Evangelien, welchen Renan behält, und worin er willkürlich das ganze urſprüngliche Chriſtenthum abſchließt, um ſeine Hypotheſen über den Haufen zu ſtoßen. *) Laß mir einen Theil des Evangeliums und ich will dir zeigen, daß deine naturaliſtiſche Verwerfung des Ganzen willkürlich und unvernünftig iſt. Laß mir einen Theil — aber wenn man uns nun keinen einzigen Theil, kein einziges Blatt behalten läßt? Freilich, dann würde uns dieſe Waffe entfallen, aber dann würde auch die gute Sache, die es vertheidigt, unſeres Erachtens ſehr ernſt bedroht ſein. Ich wenigſtens an meinem Theil glaube nicht, daß

*) L'école Crit. etc., p. 18. Eine ſolche apologetiſche Methode hat gegenüber der Tübinger Kritik mit ausgezeichnetem Erfolge Auberlen in ſeiner trefflichen Schrift über die göttliche Offenbarung vertreten.

Digitized by Google

der Glaube an die Göttlichkeit des Evangeliums von dem Resultate der historischen Kritik völlig unabhängig sein könne oder zu sein gebühre. Bewiese letztere mir die Unächtheit oder Unglaubwürdigkeit aller Schriften des Neuen Testaments, so würde meine Erkenntniß von Christo so umnebelt geworden sein, daß von vernünftigem und klarem Glauben keine Rede mehr sein könnte. So weit kann es aber unmöglich kommen, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil, wenn man Alles für unächt erklärt, man auch keinen Prüfstein mehr hat, um das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, sondern eine Kritik übt, die ihr Objekt, ja im Grunde der Sache sich selbst vernichtet. *) Möge es eine gewisse Taktik geben, welche ein Wunderblatt nach dem andern aus dem Evangelium reißt, so stellt doch eine gründliche und unparteiische Kritik die Ächtheit und Glaubwürdigkeit manches bestrittenen Theils früher oder später in desto helleres Licht. Kein besseres Correctiv gegen abstrakte naturalistische Phantasieen und Theorieen, als die geltend gemachte Realität der Geschichte; keine kräftigere Geltendmachung der Geschichte, als durch die Ausübung einer gesunden Kritik. Einer gesunden Kritik — das ist am wenigsten eine solche, die von der vorausgesetzten Unmöglichkeit der Dinge ausgeht, die sie noch erst untersuchen will; auch nicht eine solche, welche, wie bei Renan, sich von einem unbeschreiblichen Gefühl leiten läßt und sich so, sonderbar genug, in die Nebel des Mysticismus verliert **); sondern eine Kritik, wie

*) Man denke an Bruno Bauer.

**) Vgl. Geschichte oder Roman? Das Leben Jesu von E. Renan, beleuchtet von J. J. van Oosterzee. Hamburg 1864.

Digitized by Google

Bengel sie sich dachte, als er den geistlichen Menschen den besten Kritiker nannte; eine geistliche Unterscheidung der Schrift mit erleuchtetem geistlichen Auge und mit scharfer Diagnose der innigsten Bedürfnisse des Herzens und Gewissens gepaart, damit es sich zeige, wie die Schrift und die Menschheit mit einander correspondiren und gleichsam einander decken; ein großartiger Schriftgebrauch mit Einem Worte, wie Schleiermacher dazu ermahnte, von festen Grundsätzen ausgegangen, aber in der Anwendung immer nach den Forderungen und Bedürfnissen der Zeit modifizirt und geheiligt durch den Geist, „ohne welchen" — das geben wir unbedingt zu — „jedes Schriftwort zu einem Sophisma werden kann". — Fürwahr, mich verlangt zu vernehmen, welche bessere Waffe, als diese, die christliche Theologie in dem großen Kampfe unserer Tage handhaben könnte. „Hac nitimur", darauf stützen wir uns, so lautete die alte Losung unserer Münzen; auf die Bibel stützte sich die niederländische Jungfrau, während sie die Freiheit beschirmte. Auch die Theologie, so lange sie dabei bleibt, sich auf dem Worte der Wahrheit zu stützen, wird zugleich die ächte Freiheit bewahren und jedem Angriff gegenüber in Gottes Kraft unüberwindlich sein!

---

4. Nichts erreicht indeß die beste Waffe, wenn sie verkehrt gebraucht wird. Es hängt darum unendlich viel insbesondere von der vierten Frage ab, die wir aufwerfen: In welchem Geiste muß der moderne Naturalismus bekämpft werden? Vor allen Dingen, das bedarf kaum des Nachweises, im Geiste des persönlichen Glaubens. Was nützt die reichste Wissen-

Digitized by Google

ſchaft, die ausgewählteſte Rüſtkammer, der glücklichſte Takt — ohne lebendigen Glauben? Nur wer aus eigener Erfahrung mit der Kraft der Wahrheit bekannt iſt, kann mit gutem Erfolg gegen den Unglauben zeugen, ſtreiten, beſtehen; nur Leben kann Leben bei Anderen wecken. Rechtgläubig zu ſein, mag gut ſein, wenn man es in geſundem Sinne und mit wahrhaftiger Überzeugung ſein darf, doch nicht auf die Rechtgläubigkeit, ſondern auf die Rechtgläubigkeit kommt es an erſter Stelle an. Es iſt ſchier unglaublich, welche Kraft von einem lebendigen und beſeelten Zeugniß ausgeht, wovon der Gegner, faſt ſagte ich inſtinktmäßig, es fühlen kann: „dieſer Mann glaubt, was er ſagt". Ohne dieſen Glauben, m. H., — hätten Sie auch den eben empfohlenen Standpunkt inne als Diener der Wiſſenſchaft — heißt es nichts, ſo lange Ihnen der wahre Geiſt fehlt. Iſt er Ihnen hingegennicht fremd, ſo weiß ich das, worauf ich hier noch hinweiſen wollte, kaum bezeichnender auszudrücken, als in dem Worte des größten Apoſtels an ſeine Schüler und Mitarbeiter*): „Gott hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft, der Liebe und der Zucht." Nein, nicht der Furcht, fürwahr: hier gilt vielmehr das Wort aus einem alten Kampfe: „Wer blöde und verzagt iſt, der kehre um." **) In der That zeigt es ſich in Tagen des Kampfes und der Bewegung auf oft beſchämende Weiſe, wie wenig feſter Glaube, wie wenig hoher Muth dazu gefunden wird. Die ſchwankende Haltung der Kämpfer für Chriſtum richtet

*) 2 Timoth. 1, 7.
**) Richt. 7, 3.

Digitized by Google

oft mehr Unheil an, als die vermeſſene Drohſchaar der Feinde. Der bekannte Rationaliſt Spalding erzählt einmal *), daß ſein Glaube einmal einen gewaltigen Stoß erlitt, als er in einem vertraulichen Geſpräch mit einem angeſehenen Prediger über die Bedenken wider das Chriſtenthum von dieſem die Antwort erhielt: „Es ſieht ſchon ganz ſchlimm aus; da müſſen wir ſehen, wie wir uns am beſten in Sicherheit bringen.“ Mit einer ſolchen Haltung kann man wohl Geringſchätzung einflößen, aber keinen Sieg erreichen. Steht wirklich die Sache nach deiner Meinung verzweifelt, dann erkenne ehrlich an: „Der Naturalismus hat in der Hauptſache Recht“, und mache dir keine Mühe weiter, einen mehr als halb verlorenen Poſten zu vertheidigen. Meinſt du aber noch immer Rechenſchaft geben zu können, was und an wen und auf welchem Grunde du glaubſt, ſo laß dir auch nicht gar zu raſch von einem hohen Ton imponiren. Die Kühnheit, womit manche Behauptung vorgetragen wird, iſt noch durchaus kein Zeichen ihrer Richtigkeit; der Beifall, welcher manche Leugnung begrüßt, entſcheidet nichts für ihre Berechtigung, denn niemals hing die Wahrheit von dem allgemeinen Stimmrecht ab. Einſt gab's in Jeruſalem nur Eine Stimme, die bezeugte: „Fürwahr, dieſer war ein gerechter Menſch“, und doch hatte dieſe Eine Stimme Recht. So könnte auch für uns eine Zeit kommen, wo der Rath Vinet's bedacht werden müßte: „Sâchez être, s'il le faut, noblement impopulaires.“ Aber auf dieſes „noblement“ im chriſtlichen Sinne des Wortes ommt es an, und dazu darf von der Dreizahl der

*) Selbſtbiographie, S. 128.

Digitized by Google

Tugenden: Kraft, Liebe, Zucht, Niemandem eine einzige fehlen. Kraft, — was liegt schon in dem Einen Worte und wie vieles umfaßt die Sache! Vor allen Dingen Entschiedenheit, wo nicht in Bezug auf alle gewünschten Resultate, so doch in Bezug auf Grundprinzipien; Ruhe, aus der sittlichen Überzeugung geboren, daß man für eine gute Sache mit löblichen Waffen kämpft; Klarheit, wo man vor sich selber und anderen von dem, was man eigentlich will, Rechenschaft geben soll; eben so wenig wie Ajax bei Homer kann der christliche Theologe in einer Wolke von Nebeln kämpfen. Kraft! dazu gehört nicht minder Ernst, welcher das durchschlagende Gewicht der Lebensfragen, die jetzt an der Tagesordnung sind, in seiner ganzen Tiefe begreift. Scheuen wir auch sonst nicht das Lächeln eines aufrichtigen Scherzes, so paßt es doch nicht zu diesen Fragen: Das Schellengeklingel der Narrenkappe ist ein trauriger Mißton, wenn überall in der Christenheit die Trauerglocken über den erstorbenen Glauben von Tausenden erklingen. Kraft, — denn mehr als je ist es Zeit zu zeigen, daß das Reich der halben Maßregeln und Transaktionen vorüber ist. Ohne daß die Posaune einen undeutlichen Ton giebt, haben wir muthig in den Streit zu ziehen, ja es ziemt uns nicht, mit der bloßen Vertheidigung des uns anvertrauten Pfandes uns zu begnügen, wir dürfen auch dann und wann einen Ausfall aus der dichtumzingelten Festung wagen. Wir dürfen z. B. wohl mal darauf dringen, daß die Gegenpartei endlich einmal beweise, was sie so lange behauptet hat: Wunder seien entweder unmöglich oder durchaus unerkennbar; daß sie von ihrem Standpunkt das Weltproblem wenigstens bis auf einen gewissen Grad

Digitized by Google

erkläre und uns, um etwas zu nennen, deutlich mache, wie aus dem rein natürlichen Entwickelungsprozeß des anorganischen Stoffes, ohne irgend ein Eingreifen Gottes, der vernünftige Mensch entstehen konnte; daß sie uns bei vollständiger Leugnung alles Übernatürlichen das Entstehen des Christenthums, ja alles religiösen Lebens enträthsele. Wir dürfen fordern, daß sie, wenn ihr dieses eine und andere unmöglich ist, sich wenigstens solcher Terminologieen enthalte, die blos für den entgegengesetzten Standpunkt passen und nur dazu dienen, die babylonische Sprachverwirrung auf theologischem Gebiet zu vermehren. Wir dürfen nachdrücklich geltend machen, daß es sich hier um keinen Streit von Meinungen, sondern um Prinzipien handelt, und daß wir nichts weniger als Frieden auf Kosten der Wahrheit begehren. „Und darum Haß, Bitterkeit, ein Streiten auf Leben und Tod?" Als ob der Geist der Kraft den der Liebe und der Zucht ausschlösse! Liebe, — ach, kaum darf ich dies Wort auf die Lippen nehmen, denn wo wird sie in unserer Zeit noch gefunden? Gewiß nicht da, wo ihr Name am meisten genannt wird, aber doch eben so wenig bei dem, der noch nicht einmal gelernt hat, Personen von Sachen zu unterscheiden. Wo man es ersichtlich darauf anlegt, mit allen Waffen der Sophistik und Eristik Recht zu behalten um jeden Preis wo man streitet, nicht um andere zu gewinnen, sondern — so heißt es ja, sie wissenschaftlich todt zu machen; wo man die Losung erwählt zu haben scheint, die unter mehr als einem Portrait stehen könnte: oderint, dum metuant („hassen möge man mich, so man nur bange vor mir ist"), oder kaum Widerspruch gegen einen Lieblingsgedanken hören kann, ohne daß man ein Recht zu haben meint,

Digitized by Google

ſich über eine perſönliche Thatſache zu beklagen — ach, da behaupte man doch nicht länger, daß man nichts als den Sieg der Wahrheit bezweckt. Wie kann ſie ſiegen, wo die Liebe mit Füßen getreten wird! Einer unſerer gegenwärtigen Theologen hat wohl mit Recht geſagt: „Unſer geiſtliches Leben krankt und wird bis zur Ohnmacht niedergedrückt durch unſern Zwieſpalt, unſere Liebloſigkeit, unſere Ehrſucht.“ Wie gut wäre es daher, wenn wir je länger je mehr zeigten, daß die wahre Liebe nicht auf Seiten derer gefunden wird, die am wenigſten, ſondern auf Seiten derer, die am feſteſten glauben; daß eine Verträglichkeit und Freiſinnigkeit mit einer ſehr entſchiedenen Überzeugung zuſammengehen kann; daß mit einem Worte die wahre Humanität kein Antipode, ſondern die Tochter und zugleich die Genoſſin des lebendigen Chriſtenthums iſt! — Und ſollte es uns denn noch ſchwer fallen, ſie mit demjenigen Geiſte chriſtlicher Zucht oder weiſer Mäßigung zu paaren, welche der Apoſtel ſo nachdrücklich empfiehlt? Aufrichtig geſagt fürchte ich, daß auch dieſer Geiſt in dieſem Streite nur gar zu ſehr vermißt wird. Vermiſſen Sie ihn da auch nicht, wo man — um das Eine und Andere zu nennen — ſich in unfruchtbaren Diskuſſionen über allerlei Details verliert, ohne daß man in gewiſſem Maße wenigſtens über Hauptprinzipien Eins wird? Oder wenn man ſofort, ohne hinreichende Kenntniß der Sachen Partei nimmt, ſich in dieſe oder jene Heerlager vertheilt und was von anderen Seiten kommt, ziemlich vornehm ignorirt? Oder wo man à tort et à travers durchaus alles feſthalten will, auch wenn es ſich mit einem guten wiſſenſchaftlichen Gewiſſen nicht vertheidigen läßt, oder wiederum, wo man äußerſt leichtfertig nachgiebt, wo-

Digitized by Google

von man hernach selbst anerkennen muß, es zu früh fahren gelassen zu haben? Aber wo sollte ich ein Ende finden, wollte ich Alles aufzählen, was von einem ganz anderen Geist und Sinn zeugt, als bei welchem die Wahrheit siegen kann. Ach, die beste Sache hatte manche Niederlage zuzuschreiben nicht der tüchtigen Waffenrüstung ihrer Gegner, sondern der mangelhaften Taktik und vor Allem der gegenseitigen Zertrennung ihrer Freunde und Vertreter. Nicht ohne Besorgniß blicke ich oft auf Sie, junge Kampfgenossen, bei dem Gedanken, wie viel auch Sie werden verderben können mit Eifer ohne Verstand, mit Parteisucht ohne heilige Wahrheitsliebe. O verzeihen Sie es mir, wenn ich mit gefalteten Händen Sie bitte, jenen Sinn in sich zu pflegen, den Paulus Ihnen empfahl; es hängt Alles für die Zukunft davon ab. Die Kirche der Zukunft bedarf nicht eines zügellosen Individualismus, sondern christlich entwickelter Individualitäten, soll sie den Naturalismus und so manchen andern Feind überwinden: wer hier etwas Tüchtiges *leisten* will, muß zuvor etwas Tüchtiges *sein*. Gestatten Sie mir, Ihnen den Geist, den ich hier meine, mit den Worten eines dichterischen Theologen aus der Schweiz zu empfehlen, dessen Name *) auch in Holland einen guten Klang hat.

„Gieb dich gefangen, nicht der oder jener Zunft,
Nicht wo man von ihr spricht, ist immer die Vernunft,
Und nicht der Glaube da, wo man nur *glaubt* zu glauben.
Oft nimmt, wer geben will, und giebt, wer scheint zu rauben.
Wen man als Denker preist, ist oft ein seichter Schwätzer,
Und mancher Orthodox verstockter als ein Ketzer.

*) Hagenbach.

Digitized by Google

Geh ruhig deinen Gang in Gottes Namen fort,
Vertraue seinem Geist und halt dich an sein Wort.
Herunter mit dem Zeug! Herunter von dem Stuhle,
Und auf die Schülerbank in Gottes eigne Schule.
Da lerne Demuth erst, nur Demuth giebt Vertrauen,
Vertrauen giebt den Muth, in Gottes Herz zu schauen.
Und ist an diese Zucht vorerst dein Herz gewöhnt,
So wird dem Glauben auch das Wissen bald versöhnt."

---

5. Wir kehren nach diesem Exkurse noch einmal zu der aufgestellten Frage zurück. Wie gestritten d. h. zuletzt: mit welchen Bundesgenossen? Einen Bundesgenossen, das erkennen wir an, können wir sehr wohl gebrauchen, nicht blos im Bewußtsein unserer Schwachheit, sondern weil wir zugleich deutlich einsehen, daß es auch der Gegenpartei keineswegs an mächtigen Freunden und Mitkämpfern fehlt. Der Naturalismus, wir müssen es wiederholen, ist sich bewußt, daß er von mächtigen Strömungen und Bestrebungen dieses materialistischen Jahrhunderts getragen wird. Wer hatte nicht oft, wenn er ihn aus Überzeugung bekämpfte, das ermattende Gefühl, gegen den Strom zu schwimmen! Dennoch dürfen wir nicht an dem Siege verzweifeln. Die evangelische Theologie hat in diesem ihrem gerechten Kampfe einen mächtigen Bundesgenossen neben sich, einen noch mächtigeren Bundesgenossen sich gegenüber, einen übermächtigen Bundesgenossen über sich.

Der mächtige Bundesgenosse neben uns ist nach meiner Meinung die geziemend gepflegte Naturwissenschaft. Aber wie, höre ich fragen, ist nicht gerade sie die feste Stütze der naturalistischen und materialistischen Weltbetrachtung? Auch hier müssen wir, wie überall,

Digitized by Google

mit einem Unterscheidungsurtheil antworten. Daß aus den Naturwissenschaften nicht selten die Waffen wider das Evangelium entliehen werden, das bedarf nicht erst der Erinnerung. Daß aber in derselben Rüstkammer auch Schwerter zu finden sind, die den Gegner des Übernatürlichen auf empfindliche Weise verwunden können, das läßt sich eben so wenig verkennen. Mit goldenen Lettern stehen in dem Tempel der Weisheit die Namen eines Oerstedt, eines Schubert, eines Cuvier, eines Wagner, eines Uilkens, van der Hoeven, Schroeder van der Kolk und vieler Anderer mehr eingehauen, die nicht blos ein Auge für die Natur hatten, sondern auch ein Ohr für die Stimme des Geistes in der Natur und die bei dem Besitz ausgebreiteter Wissenschaft den Glauben an einen persönlichen Gott festhielten, zu dem man betend aufschauen könnte, und an ein Evangelium, welches verkündigte, was die Natur verschwiegen hatte. Solche Naturforscher sind unsere natürlichen Bundesgenossen in einem Streite, der nicht minder für ihre Wissenschaft als für die unsere Bedeutung hat. Versäumen wir nicht, ihre Schriften zu untersuchen, die „Zeugnisse der Gestirne" uns durch ihre Stimme dolmetschen zu lassen und aus ihrer Weigerung, eine übernatürliche wundervolle Macht zu leugnen, unsern gehörigen Nutzen zu ziehen. Sehr bestimmt gilt von Naturkunde und Naturphilosophie Baco's bekannte Erklärung, daß ein einziger Zug aus diesem Becher von Gott wohl ableiten kann, daß jedoch ein reichlicher Trunk zu ihm zurückführen muß.

Einen noch mächtigeren Bundesgenossen finden wir uns gegenüber in dem Herzen und Gewissen des Feindes, den wir so unendlich lieber mit dem Namen Freund begrüßen möchten. Angenommen auch, obschon nicht im

Digitized by Google

Entfernteſten zugeſtanden, daß der Naturalismus als Syſtem den Forderungen des denkenden Geiſtes vollkommen genügte, ſo würde doch darum ſein Sieg noch nicht entſchieden ſein; denn der Menſch beſteht nicht blos aus Gehirn, und die Erfahrung lehrt immer auf's Neue, daß Hypertrophie des Geiſtes zu Atrophie des Herzens führen muß, die ſich früher oder ſpäter empfindlich rächt. Wenn wir alſo nach Pauli Wort durch Offenbarung der Wahrheit uns dem Gewiſſen der Menſchen angenehm zu machen trachten; wenn es uns gelingen ſollte, in die zarteſten Saiten eines Herzens zu greifen, das zu Gott geſchaffen iſt und außer Ihm nicht wirklich leben kann; wenn wir, um es kurz zu faſſen, die ganze Frage: Natur oder Geiſt, Naturalismus oder chriſtlicher Offenbarungsglaube, nicht blos vor den Richterſtuhl des forſchenden und zergliedernden Verſtandes bringen, ſondern auf das Gebiet, wohin ſie eigentlich gehört, des ſittlichen und religiöſen Lebens — ſollte es dann auch in der Bruſt unſerer Gegner keinen einzigen Ton geben, der Antwort gäbe? Sollte dann der Geiſt und das Herz ſeine urſprüngliche Anlage aufgeben, ſeine innige Verwandtſchaft mit der von Gott geoffenbarten Wahrheit verleugnen? Sollte dieſe nicht die mindeſte innere Kraft voraushaben vor ſchönklingender Lüge, träte dieſe auch mit der Prätenſion der höchſten Wiſſenſchaftlichkeit auf? Ich erkläre auch vor Gott, daß ich das Panier der Kirche und Theologie ſofort verlaſſen würde, müßte ich an der Antwort auf dieſe Frage auch nur einen Augenblick zweifeln. Wie Luther von dem übel berichteten an den beſſer zu unterrichtenden Papſt ſich berief, ſo dürfen wir dem Unglauben gegenüber an das Herz und Gewiſſen, ja auch an den Verſtand des Ungläubigen ſelbſt

Digitized by Google

appelliren. Selbst bei wiederholtem Protest ist dieser Appell noch nicht hoffnungslos. „Das Bewußtsein einer übernatürlichen Welt lastet mit schrecklicher Schwere auf einem Jeden, der es nicht als Prinzip in sein eigenes Leben aufgenommen hat." *) — Wo dieses schlummernde Bewußtsein geweckt werden muß, da geht's damit, wie mit dem Bohren des artesischen Brunnens, das in einzelnen Fällen oft Monate oder Jahre dauern kann. Siehe, da dringt das gewaltige Bohr so tief als möglich in den dunkeln Boden; es geht durch Steingrund auf Steingrund, durch Erdschicht auf Erdschicht, ohne daß noch Wasser zu sehen ist, während inzwischen der Vorwitz schon den Verlust von Zeit und Kräften beklagt. Endlich aber, indem die Arbeit rastlos fortgeht und die Erwartung auf die Probe gestellt und — verspottet wird, endlich wird die letzte Scheidewand durchbohrt und auf einmal schießt mit unwiderstehlichem Drang der Wasserstrahl empor, so hoch, so kräftig, so wild, daß die stolzeste Erwartung beschämt wird. O fahren wir nur fort, wenn es so weit kommt, unerschrocken und unermüdlich zu zeugen! Es giebt nicht blos eine Stimme, die uns widersteht, sondern auch eine Stimme, die uns entgegenkommt und — antwortet.

Und endlich, was Alles entscheidet: wir haben einen übermächtigen Bundesgenossen. über uns in Gott, dem König der Jahrhunderte, und in der Zeit, seinem Diener. Glaubst du wirklich an einen lebendigen und wirkenden Gott, so kannst du unmöglich annehmen, daß er ein unthätiger Zuschauer des Streites für die höchsten Interessen der Menschheit sein sollte. Wie wäre das Christenthum

*) Perthes.

Digitized by Google

bis dahin so zahlreichen und mächtigen Feinden gegenüber stehen geblieben, wäre Er nicht an die Spitze getreten! Aber Er, der Getreue und Mächtige, Er kann auch gebrechliche Mittel segnen; Er hat seinen eigenen Weg zu den Herzen; Er stellt der Macht des Zeitgeistes die Übermacht des heiligen Geistes entgegen. Wir trachten den innigsten Glauben unseres Herzens mit allen Waffen zu rechtfertigen und zu vertheidigen, welche eine christliche Wissenschaft zu unserer Verfügung stellt; Er vertritt die Wahrheit auf seinen eigenen Wegen, die so viel höher als die unseren sind, denn die Himmel sind über der Erde, und gerade aus dem Übermaaß des Bösen wird zu seiner Zeit das Gute geboren. Wir kämpfen mit Winden und Stürmen, aber Er winkt und der Wind bläst aus einer anderen Himmelsgegend; was gegen uns schien, das wird für uns, und Zeiten und Umstände begünstigen ebenso kräftig eine neue Entwickelung der Kirche und Theologie, als jetzt beinahe Alles zu beider Untergang sich zu verschwören scheint. Wir sehen blos das Alte, das vergeht, aber wir glauben an das Neue, das kommt, weil wir nicht blos, wie der Naturalismus, einen Gottesbegriff haben, sondern einen Gott, der persönlich lebt und spricht und gesagt hat: „Mir sollen sich alle Kniee beugen und alle Zungen mir schwören.“ Das ist der feste Grund, der unser Glaubensgebäude trägt, und sagte jede innere Stimme auch in manchen Stunden: Nein! — Gottes eigenes Wort in der Schrift wiederholt: Ja! und dieses Wort genügt uns, und darum halten wir sogar auf Hoffnung wider Hoffnung am Glauben fest. Nein, nicht der Natur, sondern dem Geiste; nicht dem Geschöpf, sondern Gotte; nicht einem Renan, sondern Christo bleibt das

Digitized by Google

letzte Wort in dem großen Streit unſerer Tage. Aber als Sieger wird Keiner gekrönt, er kämpfe denn recht, und recht kämpft Niemand, der nicht am Eingang der Streitbahn in tiefer Demuth die Kniee beugt. Auf denn, ſtärken wir uns heute und allezeit im ehrerbietigen und vertrauensvollen Gebet!

Digitized by Google

II.

Sollen wir noch Theologie studiren oder nicht?

September 1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Herren!

Auf's Neue rufe ich Ihnen „willkommen" zu an einem Vielen von Ihnen schon bekannten, anderen noch fremden Orte, wo aber, so hoffe ich, Alle sich bald ganz heimisch fühlen werden, willkommen am Eingange der neuen Bahn, deren Schlagbaum aufgezogen ist, während das Ziel des Weltlaufes Ihnen schon von ferne freundlich zuwinkt. Lassen Sie uns denn unverzüglich den ersten Schritt thun; nein, noch nicht. Zuvor lassen Sie uns noch bei dem schon erreichten Meilenstein einen Augenblick still stehen und — nachdenken. Ich habe eine Frage auf dem Herzen und den Lippen, die ich Ihnen vorzutragen fast Anstand nehme, so wenig passend und so sonderbar wird sie Ihnen vielleicht zuerst klingen, und doch eine Frage, die ich im Blick auf die Zeichen der gegenwärtigen Zeit thun darf, die ich thun muß in Ihrem eigenen Interesse, ja auch in dem der Kirche und der Wissenschaft. Ich will sie noch heute beim Beginn unserer Arbeit vortragen, bevor sie vielleicht Jemandem mitten oder am Schluß unserer Arbeit wie Blei auf die Seele fällt. Wozu aber Ihre Neugierde zur Ungeduld steigern? Nehmen Sie mit mir die Frage in ernste Erwägung:

Digitized by Google

„Sollen wir noch Theologie ſtudiren oder nicht?“
und ſchneiden Sie dieſelbe nicht ab mit der leichtfertigen Antwort: „Iſt's nichts anderes? wenn das noch zu bezweifeln wäre, ſo wären wir ja nicht hierher gekommen.“ Erfreut über Ihr Hierſein halte ich es kaum für nöthig, Sie darauf hinzuweiſen, daß bereits noch lange nicht gleichbedeutend iſt, hieher zu kommen und Theologie zu ſtudiren. Die Frage, welche ich aufwerfe, hat ſchon Manchem und zwar unter unſern hervorragenden Zeitgenoſſen kummervolle Tage und ſchlafloſe Nächte bereitet. Die Erſcheinung, daß die Zahl der künftigen Theologen, wie im Auslande, ſo auch auf unſern Univerſitäten allmälig abnimmt, darf weder überſehen noch unterſchätzt werden. Es giebt Jünglinge von ernſtem Sinn und vorzüglicher Anlage, die in das innerſte Heiligthum des theologiſchen Studiums zu führen wir uns glücklich ſchätzen würden, aber wir ſehen ſie ſcheu zurückbleiben oder entmuthigt zurücktreten, wenn ſie noch kaum in den heiligen Vorhof eingetreten ſind. Es giebt Männer in der erſten Kraft ihrer Jahre, die dem Predigtamt, das ſie einſt feurig erwählten und freudig antraten, ganz freiwillig entſagen, um hinfort auf andere Weiſe der menſchlichen Geſellſchaft nützlich zu ſein. Es gibt ſolche in vorgerückterem Alter, die Jahrzehnte nach einander den Chriſtus des Evangeliums verkündigt haben und nun plötzlich ihre Vergangenheit verläugnen, um über einen großen Theil des Evangeliums den Namen „künſtlich erdichtete Fabeln“ zu ſchreiben. Können Sie ſich eine traurigere Lage denken, als die eines Dieners am Evangelio, der Sonntags noch die Kanzel beſteigt, aber in den Wochentagen ſtill auf dem Wartthurm ſteht, um nach allen Rich-

Digitized by Google

tungen auszuschauen, ob er irgendwo einen sichern Hafen für sein unstätes Schifflein entdecke? Und solche Erscheinungen findet man in unsern Tagen nicht blos auf dem Gebiete der Erdichtung. Wir leben fürwahr schnell und wer die Zeichen der Zeit beobachtet, der sieht die mannigfaltigsten Erscheinungen rastlos auf einander folgen. Im vorigen Jahre — vielleicht erinnern Sie sich daran — nahm ich Anlaß bei einer Gelegenheit, wie dieser, Ihre Aufmerksamkeit auf die Frage zu richten: „wie man nicht studiren muß". Auf negativem Wege suchte ich Sie zu dem Positiven zu führen, das zu jeder Zeit Bedürfniß, in unsern Tagen mehr als je unentbehrlich ist. Heute — in der That, jetzt oder nie ist Anlaß zu der Frage vorhanden: „sollten wir nicht besser thun, das Studium der Theologie ganz daran zu geben?" Meinen Sie, diese Frage könne mir doch unmöglich Ernst sein? Sie ist es so sehr, daß ich sie für Sie und mich selbst nicht blos als eine Zeitfrage, sondern auch als eine Gewissens- und Lebensfrage ansehe. Unmotivirt erscheint sie gewiß Niemandem und unwichtig sicherlich nicht für angehende Diener der Kirche, die ja, auch was ihren künftigen Lebensberuf angeht, keine Thürme bauen wollen, ohne die Kosten zu berechnen, keinen Krieg beginnen, ohne die Waffenrüstung zuvor zu mustern. Bei der Besprechung unserer Frage beginnen wir billiger Weise damit, das Wort denen zu geben, die aus verschiedenen Gründen in unserer Zeit vom Studium der Theologie abrathen. Dann wird sich's zeigen müssen, ob solchen Stimmen gegenüber sich auch noch Töne von ganz anderem Klange hören lassen. Wenn ja, so haben wir uns zum Schluß noch wol etwas zu sagen, was ernste Beherzigung verlangt. Meine Herren,

Digitized by Google

Sie sollen Zeugen werden bei einem nicht unwichtigen Streit der Meinungen und Parteien. Wer Recht hat, mögen Sie selbst entscheiden!

„Sollen wir noch Theologie studiren oder nicht?“ Auf diese Frage meine ich alsbald von der äußersten Linken ein schallendes Hohngelächter zu hören. „Theologie“, ruft man uns spottend zu, „begrabe sie dreist in demselben Grabe, das der Geist des Jahrhunderts seit den letzten Jahren für allen Unsinn der speculativen Philosophie gegraben hat. Die Leidenschaft der Wirklichkeit, die uns durchglüht, gestattet wahrlich nicht länger, daß wir uns mit solchen Illusionen aufhalten. Theologie ist eine Verstandeskrankheit, eine Hallucination des menschlichen Geistes, worauf Jeder, der den Muth hatte, das große Räthsel bis auf seinen tiefsten Grund durchzudenken, mit Mitleiden und Geringschätzung herabsieht. Das Geheimniß der ganzen Theologie, das ist klar, ist blos die Anthropologie, mit andern Worten, der ganze Glaube an Gott ist ein eitler Wahn des Menschen, des Subjekts, das sich einfach objektivirt und so in unwillkührliche Selbstvergötterung, sei es des Individuums, sei es des Geschlechtes, verfällt. Was ist Gott? Eine Hypothese, die nicht bewiesen werden kann, ein Name im besten Falle für die unbewußte Naturkraft, die alles durchdringt und erst im menschlichen Denken zu einer Art von Selbstbewußtsein erwacht. Was ist der Mensch? Das Produkt des anorganischen Stoffes, der, nachdem er zahllose Entwickelungsstufen durchlaufen, schließlich zum Affen, zum wilden Mann, zum Naturmenschen, zum gebildeten, zum gelehrten, wer weiß, gar

Digitized by Google

zum gottgelehrten Menschen (d. i. zu einer Art von Mondsüchtigen) geworden ist, um bald aufgelöst zu werden in Stickstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und andere Stoffe. — Was ist sittliche Freiheit? Ein Postulat eurer hochgerühmten Moral, aber ein Hirngespinnst für den, welcher nicht ansteht, den Begriff der absoluten Causalität ohne Vorbehalt anzuwenden, und aufmerksam auf die Continuität des sogenannten sittlichen Lebens geachtet hat. Und der Glaube an Unsterblichkeit? Der letzte Feind, den die Wissenschaft bekämpfen und möglichst ausrotten muß. Schon ist es ihr gelungen, aus der wohlbekannten Trias des alten Rationalismus: Gott, Tugend, Unsterblichkeit, das erste und dritte Glied loszureißen; es wird sich zeigen müssen, ob das zweite in seiner Isolirung fester als jene beiden stehen wird. „In Erwartung dessen — höre, mein Freund, die Moral bei Seite gelassen, aber Cultur ist gewiß etwas Gutes, und besonders Hautcultur dem zu empfehlen, der zur vollen Klarheit kommen will. Essen und Trinken, das ist das Abendmahl des Sohnes dieses Jahrhunderts; Baden und Schwimmen, das ist seine Taufe, deren Wiederholung höchst wünschenswerth ist; im Wasser vergehen dann rasch alle supranaturalistischen Illusionen" — du kannst inne halten, Mann der äußersten Linken, wir haben in deiner Sprache schon die stolzen Machtsprüche des Materialismus erkannt. Halten Sie diesen Feind nicht für gering, meine Herren; er „rückt fest an mit fliegenden Fahnen", um ausdrücklich gegen Theologie in jeder Form seinen Krieg auf Leben und Tod zu beginnen. Stoffwechsel ist seine Losung und „ohne Phosphor keine Gedanken" der Spruch, den er in das entrollte Panier geschrieben hat. Es ist unglaublich, wie

Digitized by Google

ſehr das Streben, alles aus und durch und für Stoff allein zu erklären, in den letzten Jahren zugenommen hat. Vor wenigen Monaten erſchien in dem quartier latin — dem gewöhnlichen Wohnſitz der Pariſer Studenten — ein Wochenblatt unter dem Namen „Candide“ — es wurde kürzlich aus politiſchen Gründen von der Regierung unterdrückt —, worin nichts Geringeres behauptet wurde, als daß der Materialismus das einzig denkbare Reſultat der freien Wiſſenſchaft wäre, und daß die, welche ſich noch dagegen erklärten, es blos aus pekuniären oder anderen Gründen thäten. Darum ſind alle (ſehr offenherzig und namentlich ſehr beſcheiden!), die mit uns, den vielverſprechenden Materialiſten, nicht übereinſtimmen, armſelige Brodgelehrte oder Heuchler! Ungeachtet einer ſolchen Excentricität durfte ſich das radikale Blättchen eines Abſatzes von 20,000 Exemplaren erfreuen. Dergleichen giebt was zu denken und rechtfertigt wohl einigermaßen die Frage: „Sollen wir noch Theologie ſtudiren oder nicht?“

„Ich bezweifle es“, ſo ſpricht eine andere Stimme, die kommt aus dem immer zahlreicheren Centrum, und ihr Wort iſt von einem wehmüthigen Lächeln begleitet, wer weiß, gar auch von einer beredten Thräne. „Leichtgläubiger!“ ſo fährt ſie fort, „ich beneide dich, daß du noch etwas Heil auf dieſem Wege erwarten kannſt, während ich nur das Wort des Dichters wiederholen kann:

„Das will mir ſchier das Herz verbrennen,
daß wir nichts Rechtes wiſſen können.“

„Was iſt das Heiligthum der Wahrheit, um derentwillen du dich des ſteilen Bergpfades getröſteſt, doch anders als ein glänzendes Luftſchloß, das ſich in Nebel auflöſt,

Digitized by Google

wenn sich der Sturm des Zweifels erhebt? Oder nenne mir wenigstens Eine theologische Frage, in Bezug auf welche es möglich wäre, mit befriedigenden Gründen zu einer festen Überzeugung zu kommen. Der Jesus der Geschichte und der Christus der Kirche sind himmelweit von einander verschieden. Die Forderung einer ganz neuen Christologie ist ebenso unabweisbar, als sie beim Mangel zuverlässiger Postulate völlig unerreichbar genannt werden darf. Die Evangelien — du weißt, was schon aus dem Johannesevangelium geworden ist, und meine nicht, daß die anderen auf die Dauer weit fester stehen! Kritik, sie ist es, worin sich jetzt deine ganze Wissenschaft auflöst, und die Gewißheit der Ungewißheit beinahe das einzige Resultat, worin ihre begabtesten Vertreter sich bis dahin vereinigen können. Und Dogmatik — aber kennst du einen größeren Anachronismus, als schon allein den Namen dieser Wissenschaft? Ist doch das einzige Dogma der neueren Zeit dies, daß es überhaupt keine Dogmen im objektiven Sinn des Wortes giebt, daß sie nicht bestehen können und auch nicht bestehen müssen. Meinungen und Systeme, o ja, die triffst du in Menge an; aber Wahrheit, ewige, für uns wenigstens bis auf einen gewissen Grad erkennbare Wahrheit auf dem Gebiete der unsichtbaren und ewigen Dinge — die alte Philosophie sagt: „bei mir ist sie nicht", und die moderne Theologie: „bei mir ist sie nicht", und sowohl die Empiriker als die Idealisten wiederholen: „ihr Gerücht haben wir nur von ferne gehört". Gott allein kennt ihren Weg, und dieser Weg ist für das Menschenkind ewig verschlossen, und was er sein Wissen nennt, das ist blos Wind und eitler Wahn. „Die Wahrheit ist nicht, sondern wird" — so lautet ein Echo,

Digitized by Google

wenn nämlich das zweifelhafte „que sais-je“ von Montaigne das letzte Wort bei der Feststellung unserer brennenden Fragen behält. Schon haben Sie den Scepticismus erkannt, meine Herren, dem nicht wenige in unsern Tagen ergeben sind, deren ganzes Glaubensbekenntniß auf christlich-religiösem Gebiet sich in ein unbeantwortetes Fragezeichen auflöst. Statt eines patentirten Lehrsystems zieht diese Richtung ein gewisses namenloses Heimweh, einen tragischen Weltschmerz vor, der jedoch keineswegs, wenigstens bis zu einem gewissen Maaße, für Lebensgenuß unempfänglich macht. Sie stellt und zählt Ihnen alle möglichen Denkprobleme vor, verbietet Ihnen aber zugleich im Namen der ächten Wissenschaft, zu einem entscheidenden Schluß zu kommen. Sie ist der Mephisto, der halb im Scherz, halb im Ernst den Doktormantel umgeschlagen hat und nun dem wißbegierigen Jüngling, der ihn über das Studium der Theologie um Rath fragen will, nicht viel mehr zu sagen hat, als daß hier das verborgene Gift sich kaum von der Arznei unterscheiden läßt, und dann auf das noch weiße Albumblatt keinen bessern Spruch als den der Schlangenarglist zu schreiben weiß: „eritis sicut Deus“. So — doch „der Geist, der stets verneint“, hat schon lange genug unter uns umher geschwärmt, um die Zeichnung seines Bildes ziemlich überflüssig zu machen. Genug, wenn er wirklich, wie er behauptet, den Talisman der höchsten Weisheit in Händen hält, fürwahr, Sie mögen sich noch wohl zwei Mal bedenken, ehe Sie auf die Frage, welcher Sache Sie Ihre edelsten Kräfte weihen wollen, die völlig bereite Antwort hören lassen: „Der Kirche und Theologie!“

„Das würde ich Ihnen auch rathen“, — so klingt

Digitized by Google

es von einer dritten Seite, von der äußerſten Rechten, und dieſe Stimme iſt von einem etwas ſteifen Blick, vielleicht von einem ſchmerzlichen Seufzer begleitet. „Ich will die Kirche noch nicht aufgeben“, fährt dieſer Rathgeber fort, „aber deſto mehr bezweifle ich, ob die Wiſſenſchaft unſeres Jahrhunderts ihr wohl gute Dienſte leiſten wird. O es waren herrliche Tage, als die sancta theologia als Königin auf dem Throne herrſchte und jede andere Wiſſenſchaft, als Dienerin zu ihren Füßen ſitzend, in demüthiger Haltung abwartete, welche Antworten die Hochgeſtellte auf ihre dringenden Fragen zu geben belieben würde. Aber jetzt, wie iſt das gute, feine Gold ſo verblichen! wie ſind die Steine des Heiligthums auf alle Straßen geworfen! Die Fürſtin iſt Schleppträgerin der Weltweisheit geworden; die Schleppträgerin wird allmälig Bettlerin, die ſchon von Glück ſagen kann, wenn ſie von den Broſamen geſättigt wird, die von der Tafel der Philoſophie fallen. Nein, iſt es Ihnen wirklich Ernſt, der Gemeinde des Herrn zu dienen, ſo muß ich Ihnen im Gegentheil rathen, nur ja nicht Theologie zu ſtudiren, wenigſtens nicht zu betreten den einſt ſo genannten königlichen Weg der freien Wiſſenſchaft. Die Stunde kommt und iſt ſchon jetzt, wo die Weiſſagung eines Mannes erfüllt wird, der vor dreißig Jahren noch ein Apoſtel des Unglaubens hieß, jetzt aber von Vielen als Prophet einer beſſern Zeit begrüßt wird: „Die Schuſterbank, das Schreibzimmer und wo man ſonſt am beſten vor dem Eindringen der Wiſſenſchaft ſicher iſt, iſt gegenwärtig eine beſſere Vorſchule für das Predigtamt als die Univerſitäten und Seminarien; religiöſe Idioten und theologiſche Autodidakten, die Führer und Sprecher der pietiſtiſchen Verſammlungen, ſie

Digitized by Google

ſind die Prediger der Zukunft." *) Die Univerſitäten, urſprünglich mit geſtiftet, um der Kirche des Herrn zu dienen, ſind jetzt in der Regel ihre bitterſten Feinde, und es iſt ſehr die Frage, ob den Seminarien mehr zu trauen iſt. Alles, was man Wiſſenſchaft nennt, ſteht jetzt ſichtlich im Dienſte des Unglaubens, und die Kirche hat niemals eine beſſere Zukunft zu erwarten, ſo lange ſelbſt ihre Freunde vergeſſen, daß „jede Kirche ein orthodoxes Inſtitut iſt", deſſen Vertreter alſo nicht an erſter Stelle fragen müſſen: „was iſt wahr", ſondern: „was iſt mit dem bewährten Kennzeichen geſtempelt und was wünſcht die Gemeinde am liebſten?" — So ungefähr denkt und ſpricht mancher Vertreter eines beſchränkten Orthodoxismus und verbindet ſich mit Vertretern des Materialismus und Scepticismus, um uns vor „Fußangeln und Klemmen" zu warnen, die überall unſere Schritte bedrohen. Denn Fortſchritt iſt die ſtillſchweigende Loſung alles wahrhaftigen Studiums, und der Conſervative quand même flüſtert uns zu, es ſei beſſer, ſtehen zu bleiben, wo man ſteht. Und nicht immer bleibt es bei dieſem verhältnißmäßig noch beſcheidenen Widerſpruch. Von derſelben Seite hören wir die an ſich wahrhaftige Wahrheit, daß der ächte Theologe vom heiligen Geiſt gelehrt ſein muß, bisweilen in ſolchem Sinne mißdeuten, daß alles eigentliche ſogenannte Studium ein eben ſo fruchtloſes als vermeſſenes Streben iſt, allmälig ſich deſſen zu bemächtigen, was dieſer oder jener, wie er uns ſagt, durch unmittelbare Eingebung von Oben mit Einem Male hat verſtehen gelernt. Der Buchſtabe tödtet, ſo verſichert man uns, und der Geiſt iſt an keinen Stand

*) Strauß, Glaubenslehre II, S. 626.

Digitized by Google

gebunden; also kein besonderes Predigtamt, keine wissenschaftliche Anleitung mehr. Das Wenigste, was auf diesem Wege erworben wird, kommt doch im praktischen Leben zu Statten; wie oft wirst du dich später beklagen, daß du Weisheit in der Schule der Wissenschaft suchtest! Das aufgesparte Capital giebt keine oder zweifelhafte Zinsen; wer weiß, du ernetest vielleicht sogar Verkennung und Undank. Während du im Schweiße deines Angesichts Jahre lang arbeitest, um dich für den Dienst der Kirche auszubilden, und dann mit heiligem Eifer das Wort der Wahrheit verkündigst, siehst du dir auf einmal das Loos bescheert, „vor leeren Bänken" zu predigen, während die Menge, die doch meist an Phrasen hängen bleibt, jenem Stundenhalter zuströmt, von dem dieser oder jener ihr sagt, daß „er die Sprache Canaans redet!" — Mich dünkt, Sie haben schon genug gehört, was Stoff zum Nachdenken, vielleicht Grund zum Schwanken giebt. In der That, wohl verdient die Sache nochmals in Erwägung, in ernste Erwägung genommen zu werden. Die linke, die rechte Seite, das Centrum, sie, die sonst unter einander die größten Feinde sind, vereinigen sich in unserer Zeit, uns den freundschaftlichen Rath zu geben: „Studire lieber nicht, nicht länger mehr Theologie." Was sollen wir thun; oder vielmehr, denn das wird später in Betracht kommen, was haben wir auf diese Stimmen zu antworten?

Ja, was zu antworten? Denn daß irgend eine Antwort auf das Alles zu geben ist, das wird Niemand von Ihnen bezweifeln; es fragt sich blos, welche Antwort die wahre sein wird. Urtheilen Sie selbst, meine Freunde,

Digitized by Google

und folgen Sie mir, wenn ich gegenüber jenen drei Stimmen, die wir belauſchten, Sie drei andere Stimmen hören laſſe, die, täuſcht mich nicht Alles, unſere gute Sache entſcheidend vertheidigen.

Wohlan denn, noch einmal gefragt: „Sollen wir noch Theologie ſtudiren?“ Ja, ſpricht ſchon augenblicklich eine Stimme mit unabweislichem Drang, die Stimme des menſchlichen Geiſtes, die noch immer behauptet, daß er unendlich mehr iſt als Stoff, und mit ſichtlichem Widerwillen von dem Verfechter der todten Materie ſich abwendet. Oder iſt es nicht mindeſtens auffallend, daß, wie tief auch die Menſchheit von Zeit zu Zeit in den Dienſt des Materialismus verſinkt, ſie doch nicht nachlaſſen kann, die großen Fragen, welche der Spiritualismus beſpricht, immer auf's Neue auf die Tagesordnung zu ſtellen? merkwürdige und erfreuliche Erſcheinung! Der Geiſt des Jahrhunderts ſucht ſich die Theologie mit allem was darum und daran hängt, ein für alle Mal „vom Halſe zu ſchaffen“, indem man ſich in dem philoſophiſchen Moraſt eines Feuerbach, eines K. Voigt und Anderer mit einem gewiſſen Wohlbehagen wälzt; und nun, ſollte man ſagen, müßte denn auch ſeine Spannung und Unruhe zu Ende ſein? Nein, es iſt als fingen dieſe nun erſt recht an, ſich in ihrer ganzen Kraft geltend zu machen; man kann nicht nachlaſſen noch zu ſtreiten wider das, dem man ſchon unzählige Mal beides, das Recht der Exiſtenz und des Redens, abſprach; man greift den Glauben an das Übernatürliche oft mit einer Bitterkeit an, welche ſichtlich der Behauptung widerſpricht, daß man es hier blos mit der Leiche einer geſtorbenen Vergangenheit zu thun hat. Kürzlich beim Durchblättern einer der jüng-

Digitized by Google

sten Schriften eines Schriftstellers, der zu der heutigen realistischen Kunstschule gehört, mit dem ich Niemandem von Ihnen Bekanntschaft zu machen rathen kann — ich meine die Briefe über Algier von E. Feideau — überraschte es mich, gerade von diesem Schriftsteller nach der Bemerkung, wie die Herrschaft alles dessen, was unsichtbar und geistlich ist, allmälig abnimmt und wie die Menschheit gleichsam durch eine gewisse Fatalität mit unwiderstehlicher Macht zu der Anerkennung der Suprematie des Fleisches getrieben wird, auf einmal das Geständniß zu hören, „welch ein Glück es sei, daß wir doch noch nicht so weit gekommen wären, da in diesem Falle die Langeweile unbeschreiblich wäre". Die Langeweile, muß ich fragen, warum doch, und warum bei diesem Schriftsteller nach dem Cynismus der Sensualität auf einmal die Lyrik der Melancholie? Der Fisch langweilt sich nicht endlos, wenn er ins Wasser zurückgekehrt ist; die Sonnenblume welkt nicht hin, wenn sie die warmen Sonnenstrahlen einsaugt: woher denn auf einmal diese Langeweile bei der Menschheit, wenn sie endlich in ihrem Elemente angekommen ist, wornach sie so lange gestrebt hatte, und sich hinfort versichert halten darf, daß sie nichts als Stoff ist, bestimmt, im Stoffe zu vergehen? O gewiß, die Welt würde von einem großen Stein des Anstoßes befreit sein, wenn alle theologischen Fragen ein für alle Mal als unempfänglich erklärt werden könnten! Schade nur, daß es, wie die Erfahrung zeigt, unmöglich, völlig unmöglich ist! Mögen diese Fragen nicht länger von einer besonderen Menschenklasse, Theologen oder Predigern, mit allem Ernste erwogen werden, es sei so; aber werden sie darum aus der Sphäre des menschlichen Denkens verschwinden? So wenig,

Digitized by Google

daß nun jeder denkende Geist mit doppeltem Drange sich zu den Altären drängen wird, deren Priester man verbannt oder zu gezwungenem Schweigen verurtheilt hat. Alle Wissenschaften in rechtmäßigen Ehren, aber keine vermag sich von ihren Prinzipien und letzten Gründen Rechenschaft zu geben, oder sie hat mehr oder weniger mit der Frage aller Fragen zu rechnen: „wie stehst du zu dem Glauben an den lebendigen Gott, Schöpfer und Herrn aller Dinge?“ und siehe, da wird die Theologie, die zur Vorderthür hinausgetrieben war, schon wieder durch die Hinterthür hereingelockt. Zur selben Zeit, wo die religiösen und theologischen Fragen grundsätzlich abgeschnitten oder bei Seite gestellt werden, beherrschen sie im Stillen die Diskussion, fast möchte ich sagen, über jede andere Frage auf dem höchsten Lebensgebiete. Es kommt daher, daß der Geist, auch wenn er sich selbst für organisirten Stoff erklärt hat, nicht nachlassen kann, die Flügel aus einander zu schlagen, die ihn über den Stoff hinaus tragen sollen; es kommt daher, daß das Menschlichste im Menschen nicht schweigen kann, so lange er nicht in Gott den Einheitspunkt für sein Denken, den Ruhepunkt für sein Gefühl, den Schwerpunkt für jede Wirksamkeit seines Wollens und Handelns fand. Doch was rede ich, als hätte wirklich schon die Theologie ihr Todesurtheil in den drohenden Blicken des Materialismus gelesen! Hat denn wirklich, muß ich fragen, diese Richtung schon das letzte Wort, wie sie ohne Zweifel das höchste führt, und ist es ihr endlich gelungen, von den höchsten Lebenserscheinungen auf dem Gebiete des Geistes, ich sage nicht eine befriedigende, aber wenigstens eine erträgliche Erklärung zu geben? Ohne Zweifel hat sie einen oberflächlichen und

Digitized by Google

leichtſinnigen Zeitgeiſt zum Bundesgenoſſen, aber was beweiſt das für ihr Recht? Hatte jener Profeſſor der Anatomie in Deutſchland denn wirklich Recht, als er ſeinen Zuhörern bei der Vorleſung einen geöffneten Schädel zeigte und ſagte: „Da ſehen Sie nun, meine Herren, was dieſer Mann ſeinen Geiſt zu nennen pflegte“; Recht darum, weil er die Lacher auf ſeine Seite bekam? Iſt es denn nicht mehr wahr, was mir einſt ein trefflicher Arzt verſicherte, daß beim beginnenden Studium des Menſchen der Materialismus etwas unvermeidlich Anziehendes hat (gerade wie der Pantheismus für ſo manchen Philoſophen!), aber daß fortgeſetzte und gründliche Unterſuchung den ernſten Denker nothwendig wieder über dieſen Standpunkt erhebt? Ohne Zweifel geht die Anmaßung des Materialismus weit, aber iſt ſeine Bekämpfung denn ſo ganz unbedeutend? Sie haben von Moleſchott und Büchner geleſen; aber haben, um nur von Theologen zu reden, Männer wie Poulain, Fabri, Naville denn nichts wider ihn vorgebracht, was mit allem Ernſt erwogen zu werden verdient? oder, wenn Sie wenigſtens Eine Autorität auf einem andern Gebiete genannt hören wollen, hat ein Schroeder van der Kolk für Sie ganz vergebens gedacht und geſchrieben und iſt die Erklärung des berühmten Liebig ſo ganz unbedeutend: „Die Ehre der Erfindung, daß Phosphor im Gehirn ſei, gehört nicht mir, ſondern Herrn Dr. Moleſchott an, und ich habe in meinen chemiſchen Briefen erklärt, daß ſie falſch ſei, und durch keine einzige Thatſache begründet werden könne“ *)? Genug ſchon;

*) Vgl. die Monatsſchrift: Der Beweis des Glaubens (1865) II, S. 62; vgl. auch J. von Liebig, Chemiſche Briefe, (5. Ausg., 1865), S. 292 u. 294.

Digitized by Google

ich eröffne keine Diskuſſion, ich gebe blos einzelne Winke und ich richte Ihre Aufmerkſamkeit vor Allem darauf, wie unſer Jahrhundert den Streit gegen den Materialismus nicht blos im Intereſſe der Religion, Kirche oder Theologie, ſondern im Intereſſe der Bildung und Menſchlichkeit im Allgemeinen mit aller Kraft zu führen hat. Was wird doch, wenn dieſe Richtung ſiegen müßte, ich ſage nicht von unſerer, von jeder Wiſſenſchaft, ſondern aus aller Kunſt, aus Poeſie, aus Liebe — im höheren als ſinnlichen Sinne des Wortes —, aus allem Idealen, aus allen Geiſtesgütern, wofür es ſchließlich allein der Mühe werth iſt zu leben? Schon enthält die Literatur des Tages genug Beweiſe, daß die hochgerühmte Humanität, die auf der Leugnung der ewigen Divinität gebaut wird, bald in ſchlecht verhehlte Beſtialität ausarten wird, und es könnte endlich wohl ſo weit kommen, daß die jetzt ſo verachtete Theologie noch einmal als rettender Engel begrüßt und gebeten würde, ſie möge die Menſchheit behüten helfen vor dem Abgrund der Verthierung, zu welcher dieſe mit ſtets beſchleunigter Eile im Namen des Fortſchritts fortgeriſſen war. Wohlan, ihr Männer, liebe Brüder, es kommt darauf an, auch unſerer Zeit mit neuer Kraft die alte, aber nie veraltete Wahrheit zu predigen, daß der Schlüſſel der höchſten Wahrheit anderswo als im niedern Stoff zu finden iſt. Junger Kriegsknecht Chriſti, tritt getroſt in die Streitbahn unſerer Wiſſenſchaft und ſag' uns: wofür willſt du kämpfen? „Für den Geiſt gegenüber dem Stoff?“ Reich mir die Hand, ſo lange dieſer Streit noch nicht ausgekämpft iſt, ſtudiren wir Theologie!

So hat das theologiſche Studium im Allgemeinen eine pſychologiſche Grundlage, und ſchon durch dieſe Bemerkung

Digitized by Google

ſcheint ihr Beſtehen und ihr Recht im Prinzip genügend gewahrt. Doch Sie haben ein Bedenken und ſagen: „Berufſt du dich auf die Forderung des menſchlichen Geiſtes, dann müßten Alle ſchließlich Theologie ſtudiren, was doch eben ſo wenig möglich als wünſchenswerth iſt.“ Wir müſſen dieſem Bedenken eine gewiſſe Berechtigung zuerkennen, doch haben wir auch nur noch den erſten Theil unſerer Vertheidigung für die tief verkannte Sache geführt, der wir dienen. Hat die erſte Stimme, die wir hörten, ihr heiliges Recht noch nicht entſchieden, ſo wirft vielleicht eine zweite nach Ihrem Urtheil ein entſcheidenderes Gewicht in die Wagſchale. Das zweite Ja auf unſere Frage vernehmen Sie von Seiten des chriſtlichen Glaubens, der nothwendig zum Bewußtſein ſeines Inhalts zu kommen verlangt und unmöglich aus der Hand des grundſätzlichen Zweifels leben kann. Der Zweifel, o meinen Sie nur nicht, ich hätte kein Auge und Herz für das innere Leiden eines wirklich von dieſer Krankheit Ergriffenen. Ehrerbietung, wie vor jeder ehrlichen Überzeugung, ſo auch vor jedem aufrichtigen Zweifel. Es giebt ſehr Vieles, was bei Vielen als Wahrheit gilt, woran mit Recht gezweifelt werden kann; es giebt ein Zweifeln, das in ſittlicher Hinſicht viel höher ſteht als ein gedankenloſes Glauben. Was wir aber beſtreiten, das iſt jene heilloſe Zweifelſucht, die bei Vielen das Entſtehen einer wohlgegründeten, feſten Überzeugung ſchon im Voraus unmöglich macht und nicht blos die Grundlagen des Gebäudes der Theologie unterhöhlt, ſondern überhaupt keinen Raum mehr verſtattet, irgend welche Fundamente zu legen. Was wir bedauern, das iſt das Behagen, womit ſo Mancher in dieſem Zweifel ſich gefällt, bei weitem mehr Sympathie für das Nieder-

Digitized by Google

reißen als für das Aufbauen zeigt und die Negation nicht blos als eine unentbehrliche Brücke, sondern als den einzig sicheren Weg betrachtet. Woran wir wohl manchen hervorragenden Zeitgenossen erinnern möchten, das ist ein Wort des großen Borger: „Wir leben zu kurz, um lange zu zweifeln, aber zu lange, um immer zu zweifeln", oder wollen Sie denselben Gedanken in der Form eines genialen, aber beklagenswerthen Kindes dieses Jahrhunderts, so wähle ich ein Wort Alfreds de Musset: „en présence du ciel il faut croire ou nier".

Einem solchen prinzipiellen Scepticismus gegenüber, der nur für keins von beiden sich entscheiden kann und schließlich die Grundlagen aller Religion verwüstet, wird es doch noch wohl gestattet bleiben, das innerste Heiligthum des christlichen Glaubens mit all unserer Macht zu vertheidigen. Dieser Glaube besteht ja; er lebt, er wirkt in den Herzen von Tausenden; er hat — die Liebe gebietet es zu hoffen — auch in Ihren Herzen begonnen; er sucht, wo er lebt und wirkt, mit unaufhaltsamem Drange zum Bewußtsein seines Inhalts zu kommen. Theologie aber, es kann nicht zu oft gesagt werden, ist Wissenschaft des Glaubens; sie geht von einem persönlichen Glaubensgrundsatz aus, den sie rechtfertigen kann, sucht sich aber von da aus zu klarer Einsicht in den Inhalt und Grund des Glaubens zu erheben. Der denkende Glaube kann nicht nachlassen, sich gegen den Zweifel zu vertheidigen, denn es gilt hier nichts Geringeres als seine eigene Lebenserhaltung. „Fides quaerens intellectum", das ist die Losung der ächten Theologie, und wer nun diesen Grundsatz verwirft und will, daß wir entweder wissen sollen, aber dann auch nicht mehr glauben sollen,

Digitized by Google

oder glauben, aber dann auch von der Wissenschaft Abstand nehmen, ich will Ihnen zeigen, wem der gleicht. Dem Tyrannen, der einen Wanderer in der Finsterniß nöthigt, entweder eine helle Fackel in die Hände zu nehmen, aber dann auch die Augen zu schließen, oder doch, wenn er vorzieht mit offenen Augen zu gehen, dann auch die Fackel mit eigenen Händen auszulöschen. Der Glaube ist das Auge der Seele, aber die Wissenschaft die helle Fackel, die dem Auge in der Finsterniß vorleuchtet: blos zusammen vereinigt können beide uns ihre Dienste leisten. Es ist in der That eine sonderbare Idee, daß der erwachte Zweifel des Jahrhunderts Jemanden abhalten sollte, die Bahn des theologischen Studiums zu betreten oder fortzusetzen. Gesetzt einmal, Sie wären in Bezug auf die große Hauptsache von Religion und Christenthum mehr als je zuvor ins Schwanken gerathen: in so fern dieser Zweifel kein oberflächlicher oder leichtfertiger ist, wird er wohl vornehmlich durch Nachdenken, durch Lektüre, in gewissem Sinn also durch Studium entstanden sein. Aber wie kann nächst höherer Hülfe dieser Zustand besser zu Ende kommen, als gerade durch dasselbe, wodurch er hervorgerufen ist, durch fortgesetzte, durch gründlichere Untersuchung? Mit muthiger Hand hatten Sie den Spaten in den Boden gestochen, worin Viele schon Goldstoff entdeckten, aber anstatt des gehofften Goldes noch immer Sand und Steine gefunden. Was bleibt Ihnen übrig, als tiefer zu graben, bis Sie endlich auf eine Goldader stoßen, oder besser noch, auf eine verborgene Quelle lebendigen Wassers, die nun mit unbezwinglicher Macht aus der erschlossenen Tiefe Ihnen entgegenquillt? „Wenn ich das aber nicht mehr hoffen kann", ruft mir Jemand muthlos zu. „Aber hast

Digitized by Google

du", muß ich mit der Gegenfrage antworten, „hast du, der du deine Untersuchung so sehr in die Breite ausgedehnt hast, dich schon genug in die Tiefe versenkt, und ist denn Alles, was in unserer Zeit (wahrlich nicht zum ersten Male!) bestritten wird, auch schon für immer gefallen? Sind denn auch etwa neue Quellen entdeckt, woraus die Unhaltbarkeit des religiösen und christlichen Glaubens nun endlich sonnenklar einleuchtet, und ist so Vieles, wie der Zweifel längst behauptet hat, denn auch siegreich bewiesen? Ist es denn nun ausgemacht — um etwas von dem Vielen zu nennen — daß der anorganische Stoff organische, fühlende, denkende Wesen hervorbringen kann und daß man die Anerkennung eines persönlich lebenden Gottes zur Erklärung des Welträthsels nicht einmal bedarf? Ist es denn ausgemacht, daß die Person und das Werk Christi auf dem Standpunkte des modernen Naturalismus befriedigend erklärt werden kann, ohne daß man Willkühr sonder Gleichen unter der schönen Losung von Wissenschaft treibt? Ausgemacht, daß die Evangelisten nicht mehr unser Vertrauen verdienen und daß namentlich das vierte Evangelium den Charakter einer romantischen Legende zeigt? Ausgemacht — um nicht mehr zu fragen —, daß eine besondere göttliche Heilsoffenbarung zur Errettung einer verlorenen Welt undenkbar, unerkennbar, vollständig unbeweisbar ist und daß jede Stütze, die der Mensch im Übernatürlichen sucht, nur ein eitler Rohrstab ist, der zerbricht und ihm in den Abgrund eines bodenlosen Nichts entfällt? „Das möchte ich doch nicht behaupten", sagt Jeder, nach dessen Urtheil die schöne Tugend der Bescheidenheit noch etwas anderes als eine antidiluvianische Seltenheit ist. „Das muß ich unter-

Digitized by Google

ſuchen", fügt ein Anderer mit lebhaftem Intereſſe hinzu, weil ſolche Fragen nach ſeiner Meinung zu Lebensfragen geworden ſind, und ſchaut ſehnſüchtig nach der Gelegenheit aus, ſelbſt das Recht zu prüfen, womit ſo läſterliche Behauptungen in ſo hochfahrendem Ton ausgeſprochen und — nachgeſprochen werden. Vortrefflich! Du willſt unterſuchen? Du biſt gerade ein Mann nach unſerem Herzen; ſolche Theologen bedürfen und wünſchen wir. Der Zweifel muß den Wiſſensdurſt nicht auslöſchen, ſondern reizen: das Correktiv des Übels liegt in derſelben Richtung, woher es entſprungen iſt. Junger Kriegsknecht Chriſti, tritt getroſt in die Streitbahn unſerer Wiſſenſchaft und ſage uns: wofür willſt du kämpfen? „Für den Glauben gegenüber dem Zweifel?" Reich mir die Hand, ſo lange dieſer Streit noch nicht ausgekämpft iſt, ſtudiren wir Theologie!

„Aber" — was für ein Aber? Sie weiſen mich doch nicht auf den Schaden hin, den die Wiſſenſchaft möglicher Weiſe dem Glauben, auch dem Glauben der Kirche zufügen könnte; Sie reden doch nicht von der Möglichkeit, daß man auf dieſem Wege verlieren könnte, was man aus verſchiedenen Gründen lieber erhalten ſähe? Freilich, gegen dieſe Gefahr kann keine menſchliche Macht uns behüten. Man kann ſchwerlich ſchwimmen lernen, ohne muthig ins Waſſer zu gehen, worin dieſer und jener ertrinkt; man kann die Wahrheit nicht verſtehen und vertheidigen lernen, ohne daß man mit ihren Bekämpfern in ſehr nahe Berührung kommt, und ſcharf ſind die letzteren bewaffnet. Und doch wiederholen wir getroſt unſer Ja auf die Frage: „Theologie ſtudiren oder nicht", denn wir vernehmen darin ja ſchließlich die Stimme der evangeliſchen Kirche, die ihre wahren Intereſſen begreift. Ich entſcheide nicht, in wie

Digitized by Google

fern im Schooße des römiſchen Katholicismus die wiſſenſchaftliche Bildung der Geiſtlichkeit ein hors d'oeuvre, ein thesaurus supererogationis genannt werden kann oder nicht. Genug, für die verſchiedenen Abtheilungen der evangeliſchen Kirche iſt ſie nichts weniger als ein Lebensbedürfniß. Wiſſenſchaft und Glaube müſſen auch im Intereſſe der Kirche auf die Dauer unzertrennlich zuſammengehen: das Hinſterben der erſteren führt auch zu gewiſſem Verderben des letzteren. Julian der Abtrünnige wußte wohl, was er that, als er die Ausbildung der chriſtlichen Lehrer in den gelehrten Schulen bekämpfte. Die Jeſuiten hatten wohl den rechten Angriffspunkt ins Auge gefaßt, als ſie den höheren Unterricht der Proteſtanten in Ungarn mit aller Macht untergruben. Ja, nicht blos Rom, ſondern auch und mehr noch der Unglaube unſerer Zeit würde nicht wenig Grund zum Jubeln erhalten, wenn es je ſo weit käme, daß die heilige Theologie ganz aus dem Schweſterkreis der akademiſchen Wiſſenſchaften verbannt und das ſchöne Band zerriſſen würde, welches ſie mit dem Studium namentlich der alten Sprachen, der Geſchichte, der Philoſophie verbindet. Ob ich denn blind ſei für die Gefahren der akademiſchen Ausbildung und gar nicht beſorgt für den unheilvollen Einfluß, den eine von Chriſto abwendige Wiſſenſchaft auf die künftigen Diener der Kirche ausüben könnte? Keineswegs, aber ich behaupte, daß die unbeſtreitbaren Vortheile der akademiſchen Ausbildung die möglichen Nachtheile derſelben noch immer aufwiegen, was ſage ich, ſie weit übertreffen. Ich bezweifle, daß der kirchenzerſetzende Einfluß des Zeitgeiſtes, der überall durchdringt, gehemmt werden könnte, wenn man ſtatt des hellen Lichtes der Univerſitätsſonne

Digitized by Google

den ſicheren Schatten einer beſchränkteren Bildungsanſtalt ſucht. Ich preiſe mein Vorrecht, daß ich an einer hohen Schule Theologie lehren darf, wie dieſer, von welcher noch das Zeugniß gelten darf, das Carteſius vor zweihundert Jahren unſerem Vaterlande gab: „y a-t-il un pays dans le monde, où l'on soit plus libre, où le sommeil soit plus tranquille, où il y a moins de danger à craindre?“ Die Freiheit in der Ausübung der theologiſchen Wiſſenſchaft an der Univerſität, ich weiß es, ſie kann in jämmerliche Zuchtloſigkeit ausarten, und bin weit davon entfernt, die natürliche Verbindung zu vergeſſen, worin die Theologie mit der Kirche des Herrn geſetzt iſt, deren Hirten und Lehrer ſie bildet. „Qualis ecclesia, talis theologia“, dem kann ſchwerlich widerſprochen werden. Nach meiner innigſten Überzeugung muß darum von Jedem, der hier Unterricht giebt, nicht blos verlangt, ſondern gefordert werden, daß er mit einem guten Gewiſſen ſeine Stelle in der Kirche einnehme, der er mit dem Lichte ſeiner Wiſſenſchaft dient und von dem, der Unterricht empfängt, daß er die heilige Beſtimmung ſeines Lebens und Wirkens nie aus den Augen verliere. Aber andererſeits die Wiſſenſchaft zu zwingen, daß ſie nichts anderes ausſprechen ſoll, als was die Kirche ihr vorgeſagt hat, das geht doch auch wahrlich nicht an, und jämmerlich würde die Kirche ihren eigenen Beruf, ihre höchſten Intereſſen verkennen, wenn ſie in Ernſt verlangen könnte, lieber gehörig abgerichtete, als wiſſenſchaftlich gebildete und ſelbſtſtändig entwickelte Vorgänger in ihren Dienſt zu bekommen. Die Univerſität iſt nun einmal keine Werkſtätte, worin Automaten in einander geſetzt werden; die Theologie iſt nun einmal kein Katechet, der ſeinen Schülern die Antwort vorſagt, die

Digitized by Google

man bei der Aufnahme der Confirmanden erwartet und von ihren Lippen zu hören verlangt. Gesetzt daß eine, ich sage nicht irreligiöse, frivole, von Vorurtheilen befangene, sondern eine ernste, gründliche, rastlos wirkende und betende Wissenschaft, mit Einem Wort eine Wissenschaft, welche die Weihetaufe eines persönlichen Glaubens empfangen hätte und nun immer tiefer in das geoffenbarte Geheimniß des Evangeliums einzudringen suchte; gesetzt, sage ich, daß eine solche Wissenschaft auf dem einen oder anderen wichtigen Punkte zu einer modifizirten Einsicht in irgend einem Theil der Wahrheit gekommen wäre (was denn auch vermöge seiner innerlichen Kraft seinen Weg durch die Welt wohl finden würde): sollte es dann wirklich für die Gemeinde des Herrn ein Gewinn sein, daß sie ihre Augen für dieses Licht verschlösse, blos weil sie die Dinge bis dahin noch nie so begriffen hatte? Sie würde dann jenem Naturforscher eines früheren Jahrhunderts in Pisa gleichen, der seine angenommene Theorie in Betreff der Trabanten des Jupiter ernstlich von Galilei's System bedroht sah und sich darum hartnäckig weigerte, das Kunstglas in die Hand zu nehmen. Was wahrhaftig wahr ist, das läßt sich auf die Dauer nicht leugnen, mag Jeder auch die Augen verschließen, der bei der Leugnung ein scheinbares Interesse hat; was im Grunde unhaltbar ist, das läßt sich auf die Dauer nicht festhalten, mag es auch von allen kirchlichen und weltlichen Autoritäten gestützt werden. Fürwahr, einen andern Grund, als der einmal gelegt ist, kann Niemand legen, und die Entwickelung der christlichen Gnosis, die ihrem Ideal entsprechen soll, wird nicht den Charakter der Revolution, sondern der Evolution zeigen. Doch nach Ent-

Digitized by Google

wickelung in letzterem Sinn zu ſtreben iſt dann auch der heilige Beruf der Gemeinde, den ſie immer nur zu ihrem eigenen Schaden und doch — nur zu oft vergißt. Ich ſage das mit um ſo größerer Freimüthigkeit, weil meine perſönliche Glaubensüberzeugung auch gegenüber den Negationen von Heute Vielen von Ihnen nicht unbekannt iſt; aber, gleichwie es einen unheiligen Liberalismus giebt (himmelweit verſchieden von ächt chriſtlicher Liberalität), ſo giebt es auch einen trägen, tauben, kranken Conſervatismus, der in ſeiner träumeriſchen Ruhe gar nichts von den Zeichen der Zeit begreift und dem heiligen Geiſt widerſteht. Dem gegenüber muß es mit Nachdruck betont werden: „Auch für die Kirche des Herrn liegt der Weg nicht rückwärts, ſondern vorwärts.“ Bei der von Gott gewollten Entwickelung des chriſtlichen Denkens und Wiſſens iſt auch die Gemeinde des Herrn intereſſirt, damit ſie nach ihrem Berufe nicht ſtillſtehe, nicht zurückbleibe, ſondern fortſchreite an der Spitze der Menſchheit. Will ſie nicht hinter ihrer Beſtimmung zurückbleiben, ſo muß ſie darum nicht blos dulden, ſondern verlangen, daß ſie Hirten und Lehrer empfängt, welche auf die Fragen und Klagen des Kindes dieſes Jahrhunderts noch mit etwas Anderem antworten können, als mit einer auswendig gelernten Lektion. Nicht durch Ignoriren, Abſchließen, Verurtheilen kann für ſie unſchädlich gemacht werden, was man gegen das Evangelium vorbringt, ſondern durch eine raſtlos fortgeſetzte Unterſuchung, noch mehr und vor allem noch beſſer als früher. Was beſorgt man, daß dieſe Unterſuchung, wenigſtens wenn ſie mit dem feurigen Gebet um den Geiſt der Wahrheit ſich paart, ihr dauernden Schaden bringen könnte? Dieſe Furcht verräth einen

Digitized by Google

jämmerlichen Kleinglauben; wir vermögen ſchließlich nichts gegen die Wahrheit, ſondern für ſie und gerade durch die Freiheit gewinnt ſie, gleichwie ſie wiederum zur wahrhaftigen Freiheit führt. Von dieſer fortgeſetzten Unterſuchung hat nicht die Kirche, ſondern gerade der Unglaube, der ſie verwüſtet, das Ärgſte zu fürchten. Die Wahrheit wird in Folge davon deſto beſſer verſtanden, deſto kräftiger vertheidigt, deſto höher geſchätzt, deſto gewiſſer und friſcher erlebt und bekannt werden. Treten Bedenken auf, vor denen man einen Augenblick ehrlich, bisweilen ängſtlich ſtillſtehen muß, man ſei getroſt, eine Löſung wird ſpäter gefunden werden und wenn nicht, ſo wird der Irrthum ſelbſt uns auf die Spur einer neu entdeckten, einer tiefer aufgefaßten Wahrheit leiten. Zur Noth mögen Holz, Heu und Stoppeln, die an dem Tempel der Wiſſenſchaft angebaut ſind, in der unerbittlichen Feuerprobe erliegen, das Gold kommt deſto ſchöner hervor und jedes geläuterte Goldkorn bereichert ſchließlich die Krone Chriſti und auch den Schatz ſeiner Gemeinde, denn Alles gehört ihr, weil ſie Ihm zugehört, „in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen ſind". O herrliche Ausſicht, zu dieſem Wunderbau der Jahrhunderte auch nur einen einzigen Stein beitragen zu dürfen und alſo Mitarbeiter Gottes an der Kirche der Zukunft zu ſein, wodurch allein die Zukunft der Kirche geſichert wird! Noch einmal, junger Kriegsknecht Chriſti, tritt getroſt ein in die Streitbahn unſerer Wiſſenſchaft und ſage uns: „Wofür willſt du kämpfen? Für ächten Fortſchritt gegenüber dem Rückſchritt oder dem todten Conſervatismus?" Reich mir die Hand; ſo lange dieſer Streit noch nicht ausgekämpft iſt, ſtudiren wir Theologie!

Digitized by Google

Gegenüber dem mehrstimmigen „Nein" hat das wiederholte „Ja" sich für Ihren Verstand gerechtfertigt und in Ihrem Herzen Wiederhall gefunden. Doch, Sie fühlen selbst, dieses letzte Wort kann in unserer Zeit unser allerletztes nicht sein. Zu dem Ja kommt ein unabtrennliches Jedoch, sogar mehr als Ein Jedoch. Indeß beruhigen Sie sich; ich habe zu viel Respekt vor der Zeit, um ihrer Grenzen ganz zu vergessen. Von dem Jedoch will ich das wenigste verdolmetschen, das meiste von jener inneren Stimme aussprechen lassen, die, dessen bin ich gewiß, mein Wort nicht blos wiederholt, sondern auch besiegelt und ausbreitet.

Theologie studiren? O ja, jedoch wohlbedacht. Das ist wohl das Erste, woran ich mit freundlichem Ernst erinnern darf, denn was sollte der Kirche und der Wissenschaft unserer Zeit mit wohlgesinnten, aber unbedachtsamen Kämpfern gedient sein, die man nicht auf den Kampfplatz treten sehen könnte, ohne unwillkürlich zu denken: „sie wissen nicht, was sie thun"? Über dem Universitätsthor zu Bern las ich unlängst die Inschrift: „*μηδεὶς βέβηλος εἰσίτω*"; man möchte es mit goldenen Lettern über jeden akademischen, vor allem über jeden theologischen Hörsaal schreiben: „Kein Ungeweihter trete herein." Wie wäre es möglich, daß man sich später über seine Wahl nicht bitter beklagte, wäre diese Wahl aus einem weniger edeln Prinzip entflossen, oder würde der, welcher die Wahl that, von einem Geist geleitet und beherrscht, der alle Hoffnung auf fruchtbares Studium hier und segensreiche Wirksamkeit später schon im Voraus unmöglich machte? Große Forderungen hat die gegenwärtige Zeit an den Theologen auch im praktischen Wirkungskreise zu stellen. Die Gemeinde muß in

Digitized by Google

Betreff der wichtigsten Lebensfragen aufgeklärt werden: wie werden Sie das vermögen, wenn es Ihnen an verständiger Einsicht, an persönlicher Überzeugung, an geistlicher Reife fehlt? Die Gemeinde muß in ihrem heftig bekämpften Glauben gestärkt werden: wie werden Sie's können, wenn Sie selbst dem Rohre, das vom Winde hin und her bewegt wird, gleich sind und bleiben? Die Gemeinde muß zu einer tieferen und fruchtbareren Erfassung der Wahrheit, „in ihrem Wesen Frucht der Zeiten, in ihrer Form von dieser Zeit", und dabei in ihrer Anwendung unerschöpflich reich fortgebildet werden: wie soll sie unter Ihrer Leitung dazu kommen, wenn das Evangelium nicht täglich mehr für Ihre christliche Gnosis wird, was es (Gott gebe es!) schon für Ihren Glauben geworden ist? In der That, hier wird ein schwerer Streit zu bestehen sein und es gilt wie von Gideon's Heerlager: „Wer blöde und verzagt ist, der kehre um." Nicht blos um viele, sondern vor allem um gute, stets bessere Führer ist es der Kirche des Herrn zu thun. Sie hat ein Recht zu fordern, daß ihr kein anderes als das apostolische Evangelium geprebigt werde, geprebigt auch von Ihnen, auf daß sie nicht zu klagen brauche: „Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen." Doch sie hat zugleich ein Recht, zu erwarten, daß was Sie ihr als bewährte Wahrheit verkündigen, auch in Ihnen und für Sie zu Wahrheit und Leben geworden sein wird, denn nur persönliches Leben weckt Leben, und weniger auf die Rechtgläubigkeit als auf die Rechtgläubigkeit kommt es an allererster Stelle an. Meine Herren! wir leben in einer Zeit von vielerlei Kritik, aber Sie fühlen es mit mir, die Selbstkritik über Vieles und Vielerlei, namentlich über Prinzip

Digitized by Google

und Zweck ihrer Wahl thut besonders auch für junge Theologen noth. Baco sagt einmal: „Einige suchen in der Wissenschaft ein Ruhebett, worauf ihr ruheloser Geist sich ausstrecken kann, noch andere einen Thurm, von dem sie trotzig nach unten sehen; andere eine Burg, worin sie kämpfen, noch einige einen Kaufladen und eine Werkstätte, worin sie handeln, verkaufen, verdienen. Einzelne nur eine reiche Schatzkammer Gottes, eine Waffenrüstung zu seiner Ehre und zum Heil des Menschen.“ Meine Freunde, die Hand aufs Herz, was suchen Sie? Davon hängt es zunächst ab, was Sie hier finden werden und was Sie später sein werden!

Aber haben Sie gewählt? Dann habe ich ein zweites Jedoch. Theologie studiren? O ja, jedoch wohlgerüstet. Unsere Zeit hat große Gefahren; Gefahren für die Kirche, für die Wissenschaft, aber an erster Stelle für unser eigenes intellektuelles, sittliches und geistliches Leben, wofür wir nicht blind bleiben dürfen. Hier die Gefahr der Oberflächlichkeit, die sich mit Klängen für Sachen zufrieden stellt und vergißt, daß es uns nicht blos darum zu thun sein muß, viel zu wissen, sondern vor allem wohl zu wissen. Dort die Gefahr der Einseitigkeit, die das Wahre und Gute blos auf Einer Seite sehen will und sich gegen die wohlthätige Entwickelung abschließt, die aus der Reibung mit anderen Ansichten hervorgeht. Dann die Gefahr der Übereilung, welche die Früchte der Untersuchung pflücken will, bevor die Zeit sie gehörig reifen ließ: als ob das „Gefunden“ die geringste Bedeutung auf den Lippen dessen hätte, der nicht einmal ernstlich gesucht hat. Ferner die Gefahr der Leichtfertigkeit, der Mangel an Ernst, der über die heiligsten Dinge in einem

Digitized by Google

Tone disputirt, als gälte es blos ein eitles Spielen mit Begriffen, und nicht ein Heiligthum, das nur mit gewaſchenen Händen berührt werden darf. Weiter — doch was thue ich? Ich wollte Ihnen den Weg aufſchließen und ich zeige Ihnen „einen Löwen auf den Straßen". Nun, ich weiß es, Sie ſind die Faullenzer nicht, die darum zurückbleiben wollen, die Feiglinge nicht, die darum zurücktreten werden. Ich bin befriedigt, wenn ich Ihre Überzeugung beſtärkt habe, wie nothwendig es iſt, wohlgewaffnet zu ſein und zu bleiben, wenn Sie wenigſtens keine Sklaven des Zeitgeiſtes zu ſein wünſchen, vielmehr ſeine Führer, wenn's nöthig, auch ſeine Ärzte werden wollen. Was die Waffen angeht, ſo verſtehen Sie mich, wenn ich von der „geiſtlichen Waffenrüſtung des Chriſten" rede, die auch dem Theologen wohl anſteht. Nur über die Weiſe, ſie zu gebrauchen, noch dies: ſehen Sie vor allem zu, liebe Freunde, daß Sie ſich nicht durch ſchöne Klänge verführen laſſen. Halten Sie nicht alles für Wiſſenſchaft, was ſich oft hochfahrend als die Wiſſenſchaft ausgiebt und bei näherer Prüfung vielleicht als baare Willkühr erſcheint. Üben Sie Kritik, aber auch über die Kritik ſelbſt, ſo oft ſie als Tonangeberin auftritt. Nehmen Sie nicht zu ſchnell Partei im Streite von Parteien und Meinungen, ſondern warten Sie Ihre Zeit ab und — würdigen Sie dieſelbe. Es iſt mit den ſchönen Univerſitätsjahren wie mit den Sibylliniſchen Büchern nach der bekannten Erzählung, deren Preis nicht ſank, als ein Theil in die Flammen geworfen war; der Werth nimmt zu, je mehr die Zahl abnimmt. Aber vor allem, ſeien Sie auch dem Zeitgeiſt gegenüber Sie ſelbſt und halten Sie Ihre Selbſtſtändigkeit zu hoch, um ſie an Jemanden oder an Etwas

Digitized by Google

zu verkaufen. Auch ich werde Ihnen meine Überzeugungen nicht auflegen, noch weniger dieſelben aufdrängen; ſtimmen wir ſpäter auf guten Gründen überein, deſto beſſer, aber vor allen Dingen müſſen Sie anfangen, mit eigenen Augen zu ſehen. Doch nicht wahr, wenn es Ihnen gelingen ſollte, auf dieſem Wege die Wahrheit zu finden, wodurch und wofür allein man leben kann, dann wollen Sie dieſelbe auch ergreifen, auch feſthalten, auch vertheidigen, ſtünden Sie auch — doch wird das nicht der Fall ſein — zu guter Letzt allein? Wohl Ihnen, wenn Sie das thun und bis ans Ende in der Laufbahn beharren, das ſchöne Wort des Alterthums vor Augen: „Veritatem sequi, justum colere, nil extimescere!“

Nichts fürchten? Nein, durchaus nichts, ſo fern wir wohlbedacht und wohlgewaffnet begannen. Nichts, Ein Wort ausgenommen und das iſt denn auch wirklich mein letztes. Theologie ſtudiren? O ja, jedoch wohlgemuth. Wohlgemuth, wahrſcheinlich koſtet es mich mehr Mühe, dies Wort auszuſprechen, als Sie es anzuhören. Nichts würde mir leichter fallen, als vor Ihnen ein dunkles Bild von Vielem aufzurollen, das jeden Freund der Kirche und Wiſſenſchaft mit gerechter Beſorgniß erfüllt. Doch Sie werden das nur gar zu bald aus der Nähe kennen lernen und heute bei der Wiederaufnahme meiner Arbeit möchte ich mit keinem niedergeſchlagenen Antlitz zu Ihnen reden. Heikelig ſind in mancher Hinſicht die Zeiten, aber — der Herr der Zeiten iſt Gott. Wir dürfen außerdem das Auge vor manchem günſtigen Zeichen nicht ſchließen und am wenigſten überſehen, daß in dem Maaße, als die ſtreitenden Parteien ſich ſchärfer markiren, auch das Schlachtfeld deſto beſſer überſehen und

Digitized by Google

die Wahl eines eigenen Standpunktes bis auf einen gewissen Grad erleichtert wird. Die Öffentlichkeit in allem hat auch auf unserem Gebiete ihre günstigen Seiten; der Unterschied zwischen dem modernen Naturalismus und dem evangelischen Christenthum tritt auch auf diesem Wege mehr und mehr ans Licht, und es wird immer offenbarer, wie die Versöhnung, welche der erstgenannte zwischen Glauben und Wissen stiften will, in ihrer consequenten Entwickelung zur Vernichtung alles religiösen Glaubens führen muß. Nach meiner Ansicht wird das ans Licht Treten so manches Übels die Genesung befördern. Von manchen Krankheitserscheinungen in der kirchlichen und theologischen Welt scheint die Krisis nahe, von mancher andern ist sie vielleicht schon vorüber. Die Sprachverwirrung nimmt ab; die Ehrlichkeit im Aussprechen der widerstreitendsten Meinungen nimmt — einzelne Ausnahmen abgerechnet — zu. Man weiß und zeigt allmälig mehr, was man will, und kleiner wird die Zahl der theologischen Amphibien, die mit der Fledermaus bei Lafontaine uns zurufen:

„Je suis oiseau, voyez mes ailes,
Je suis souris, vivent les rats."

Gab es selten oder vielleicht nie eine schwierigere Zeit für das theologische Studium, so ist sie doch ungemein geeignet zur Bildung des theologischen Charakters; es ist eine Zeit, die nicht allein „zur Entscheidung", sondern auch „zur Entschiedenheit" drängt. Überdies beginnt die negative Kritik, die bis dahin vorzugsweise im Niederreißen ihr Heil gesucht hat, jetzt auf ihre Weise zu bauen und wird selbst uns die Hand bieten, um es endlich auszumachen, in wie fern durch das Adjektiv „modern" das

Digitized by Google

ganze Substantiv „Theologie“ vernichtet wird oder nicht. Erklärungen sind in der letzten Zeit gerade von jener unbedachtsamen Seite gefallen, wovon es der Mühe werth ist Akt zu nehmen, z. B. „daß Religion ohne Supranaturalismus ein Hirngespinnst“ *) genannt werden darf; daß die modernen Theologen „ein dissolvens für einen verbindenden Cement bei ihrem Bau gehalten haben“ **) u. a. m. Der Glaube an die Berechtigung mancher stolzen Negation, der hier und da zu einem kläglichen Aberglauben wurde, beginnt auf manchen Punkten zu wanken. Mannigfaltiger werden die Zeugnisse, die man in allerlei Form zu Ehren der verkannten Wahrheit vernimmt und die in immer weiteren Kreisen lauteres Echo erwecken. Alte Formen verfallen, aber auch frische Kräfte entwickeln sich, und schließlich kann man doch nicht sagen, daß es unserer Zeit an geweckterm religiösen, kirchlichen, wissenschaftlichen Leben fehle. Heftig ist der Kampf, aber nicht hoffnungslos; auch die christliche Theologie, die bei ihrer Untersuchung von der gläubigen Anerkennung des Übernatürlichen ausgeht, wie es in Christo geoffenbart und erschienen von Schrift und Erfahrung bezeugt wird, sie hat, ich bin davon überzeugt, eine Zukunft, die schöner als ihre Gegenwart und ihre Vergangenheit sein wird. Wird diese Aussicht verwirklicht werden und keimt das Licht eines schöneren Tages bereits in den Wolken, die wir jetzt auf allen Seiten hängen sehen? Junge Theologen, es wird nächst Gott auch von Ihnen abhängen; von Ihnen, auf welche so viele Blicke

---

*) Pierson.

**) Busken — Huet. Beide sind Vertreter der „modernen“ Theologie in Holland.

Digitized by Google

von Nah und Fern mit froher Erwartung oder ſtiller Sorge gerichtet ſind. O, ich bitte Sie, täuſchen Sie die Hoffnung nicht und ſtärken Sie ſich mit chriſtlichem Muth und ſittlichem Ernſt zu dem wachſenden Kampf, der Ihrer harrt! Um aber wirklich ſtark zu ſein, müſſen wir erſt eigene Schwachheit ergründet und bekannt haben; um das Haupt jedem Feinde gegenüber muthig zu erheben, muß es zuvor tief vor Gott gebeugt werden. Vor reichlich hundert Jahren hielt ein Profeſſor zu Leyden ſeine Inaugurationsrede: „De theologo non vere orthodoxo, nisi vere pio.“ *) Der Mann wurde deshalb in jener Zeit von einigen Seiten verketzert, aber wie weit beſſer würde ſich unſere Zeit dabei ſtehen, wenn dieſe Ketzerei unter uns immer mehr Anhänger fände! Ach, auf dem Acker unſeres Herzens ſind die Wurzeln unſeres religiöſen und unſeres ſittlichen Lebens ſo dicht in einander verſchlungen! Spricht nicht ein Apoſtel des Herrn von Etlichen, „die an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben, weil ſie ihr gutes Gewiſſen verloren hatten“ **)? Sie verſtehen mich — o meine Herren, dieſes ganze Univerſitätsjahr wird das „labora“ Ihnen unaufhörlich, vielleicht nicht immer eben lieblich entgegenklingen: Geſtatten Sie wenigſtens heute in Ihren Herzen eine Stelle für das vielbezeichnende „ora“. Die höchſte Wahrheit wird erſt da erkannt, wo die Studirſtube zugleich Betkämmerlein iſt im chriſtlichen Sinne des Worts; die wahre Weihe empfängt unſere Wiſſenſchaft dann erſt, wenn die Unterſuchung gleichſam behaucht wird von dem täglichen Gebet

*) Ewaldus Hollebeek.
**) 1 Tim. 1, 18.

Digitized by Google

um den Geiſt, der lebendig macht. Auch auf dieſes Wort erklingt in Ihrem Innern ein Amen und Sie lächeln nicht, nein, ſondern Sie beten? Heil Euch, Ihr Männer, liebe Brüder, ein Univerſitätsjahr, betend begonnen, werden Sie geſegnet durchleben, dankbar beſchließen und einſt in froher Erinnerung haben. Wer weiß, nach Jahren ſagen Sie dann auch vielleicht bei ſich ſelber: „Einſt an einem Septembermorgen des Jahres 1865 wurde ich gefragt: ‚Sollen wir noch Theologie ſtudiren oder nicht?‘ Aber was mich auch reut, dies in Ewigkeit nicht, daß ich damals und mein ganzes Leben hindurch geantwortet habe: ‚Ja, ich von ganzem Herzen.‘“ So ſei, ſo werde, ſo bleibe es und das ſei das Amen Gottes auf das ſinnreiche Gebet unſerer Jugend:

Sol Justitiae, illustra nos!

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Welche Theologie ist im Stande, die Stürme dieser Zeit zu bestehen?

September 1866.

Digitized by Google

Meine Herren!

Mein erstes Wort ist ein Wort des Dankes gegen Gott, dessen gütige Hand uns mitten in drohender Todesgefahr beschirmt und wohlbehalten wieder hieher geführt hat. Mein zweites ein Wort des Willkommens an Sie, Veteranen und Tirones, die Sie nach genossenen Sommerferien hoffentlich erquickt und gestärkt hier Arbeit und Streit wieder aufnehmen wollen. Und das Dritte, soll es sogleich ein Wort fortgesetzter Lehre sein und soll ich ohne Weiteres den Faden meiner wissenschaftlichen Untersuchung wieder da aufnehmen, wo er vor drei Monaten abgebrochen wurde? Mich dünkt, es würde Sie etwas befremden, wenn ich heute schon sogleich in einen speziellen Gegenstand der mir anvertrauten theologischen Fächer einginge, ohne Ihren Blick einmal auf das Allgemeine zu richten. Wiedereröffnung der akademischen Vorlesungen ist in Ihren Augen noch etwas anderes als bloße Wiederaufnahme dieser Vorlesungen, und auch ich kann es nur billigen, wenn Sie in einer Stunde, wie dieser, noch etwas mehr von mir erwarten, als — einen neuen Paragraphen in die Feder. Es ist so natürlich, daß der Wettläufer, der den Schlagbaum wieder aufgehoben sieht,

Digitized by Google

die Laufbahn mit dem Auge mißt, noch ehe er sie mit dem Fuße betritt. Oder wollen Sie ein anderes Bild? Oft hatten wir zusammen wie emsige Bergleute mit der Sicherheitslampe in den Händen in die dunklen Erdschachten hinabzusteigen und die uns anvertraute Mine zu durchgraben, worin, wie man uns sagt, Gold zu finden sein muß. Aber heute wollen wir gleichsam in der Vogelperspektive das Gebiet überschauen, das unser wartet, heute uns auf eine Anhöhe stellen, von wo das gelobte Land vor unsern Blicken sich ausbreitet und ruhig den Arbeitsplan abgrenzen, noch ehe die Hand an's Werk greift.

Und wie viel schwebt mir da vor der Seele, das bei einer Gelegenheit, wie dieser, besprochen zu werden in hohem Maaße verdient! „Bauen und vertrauen", mit dieser Losung habe ich den neuen Zeitabschnitt begrüßt *), doch wie geweckt unsere Stimmung dabei auch war, sie läuft Gefahr unfruchtbar zu bleiben, wenn sie nicht in der rechten Richtung fortgeleitet wird. Genügt es doch namentlich auf unserem Gebiete nicht, daß wir des Abbrechens überdrüssig sind und so viel als möglich aufbauen wollen, mit Anspannung aller Kräfte. Es gilt die sehr nachdrückliche Frage, auf welchem Fundament, mit welchen Baumaterialien, neben welchen Bundesgenossen, nach welchem Bauplan wir arbeiten. Was nützte uns Nehemia's Wächterruf, wenn wir versäumten, uns an dem Beispiel des Mannes in dem wohlbekannten Gleichniß zu spiegeln, der seinen Thurm zu bauen anfing, aber

*) Neh. 2, 20 war der Text der Predigt, womit ich am letzten Montage das neue Universitätsjahr eröffnete.

Digitized by Google

Berechnung der Koſten vergaß und nur gar zu bald verſpottet ward, weil er ſeinen Plan nicht ausführen konnte*)! Sorgfältige Überlegung war niemals weniger überflüſſig als in unſeren Tagen, die ſo reich an Erſchütterungen, Auflöſungen, Übergängen auch auf theologiſchem und kirchlichem Gebiete ſind, daß wir in dieſer Hinſicht ihres Gleichen in der ganzen Geſchichte des Chriſtenthums vergebens ſuchen. Was iſt ſchon vor unſern Augen gebaut, das für Jahrhunderte beſtimmt ſchien, und ſiehe, es hat kaum Jahre gedauert! Wie manches Fundament ſchien unerſchütterlich in die Erde gelegt und doch, wie ſchnell zeigte es ſich als ein glänzender Sandgrund, der beim Wehen des erſten beſten Sturmwindes zerſtob! Mancher Baumeiſter überlebt in unſerm Jahrhundert das Gebäude, das er im Schweiße ſeines Angeſichts aufrichtete; mancher Andere findet in der zweiten Hälfte ſeines Lebens nichts beſſeres zu thun, als die Bauſteine wegzuräumen, die er in der erſten mit ſo vieler Mühe und Sorge zuſammengebracht hatte. Wird es auch ſo gehen — die wehmüthige Frage iſt natürlich — mit dem Hauſe, das wir aufzurichten gedenken und wofür wir, wie einſt der fromme König von Iſrael, „Cedern und Tannen und Holz in Menge“ zuſammenbringen, damit es „groß und wunderbar“ werde? Wichtige Frage, für mich nicht blos, ſondern auch für Sie, meine Herren. Im vorigen Jahre, Sie erinnern ſich, ſtellten wir bei dieſer Gelegenheit die Frage auf: „Sollen wir noch Theologie ſtudiren oder nicht?“ und unſere bejahende Antwort, die wir aufrichtigen und frohen Herzens gaben, haben Sie durch Thaten beſtätigt.

*) Luc. 14, 28—30.

Digitized by Google

Nach dieſer Frage drängt ſich von ſelbſt eine andere, nicht minder wichtige auf. Welche Theologie ſoll es ſein, der wir Leben und Kraft weihen wollen? oder, etwas beſtimmter formulirt:

„Welche Theologie iſt im Stande, die Stürme dieſer Zeit auszuhalten?“

Sie denken gerne mit mir darüber nach, ſo weit die Kürze der Zeit es geſtattet, denn wahrlich, wenn irgendwo, wird das bekannte „tua res agitur“ gelten.

Die Frage, die ich beſpreche, ſetzt etwas voraus, das nicht wenig intereſſant, aber zugleich von der Art iſt, daß man es weniger Hypotheſe als Axiom nennen kann; nämlich, daß es ſtürmt, lauter als ſonſt ſtürmt in unſerer Zeit; doch wer von uns war ſo harthörig, daß er es nicht ſchon oft mit ſteigendem Intereſſe bemerkte! Der Kanonendonner der jüngſten Wochen mochte uns das Brauſen des gewaltig getriebenen Windes für eine kurze Weile vergeſſen laſſen; kaum iſt der Friede wieder hergeſtellt — und der Streit der höchſten Lebensprinzipien feſſelt auf's neue unſere Aufmerkſamkeit. Ja freilich, Nebel von allen Seiten, aber mitten in dieſem Nebel ein Sturm von Unglauben, Zweifel, Verneinung, dem ſcheinbar nichts mehr widerſtehen kann. Die Welt um uns her gleicht dem See Genezareth, als einſt in dunkler Sturmnacht Jeſu Jünger über denſelben fuhren; aber für viele unſerer Zeitgenoſſen, wie für ſie iſt der Herr, der in ſtiller Majeſtät über die wildbewegten Gewäſſer hinſchreitet, eine fremde Geſtalt, nein, ein räthſelhaftes Geſpenſt geworden. Manches Herz, von innerem Zwieſpalt zerriſſen, wird, wie nie zuvor, hin- und hergeworfen, und die chriſtliche Kirche — ach, es heult ein Sturm über das noch unvollendete Ge-

Digitized by Google

bäude, der die Jahrhunderte alten Wände aus einander reißt und auch Pfeiler niederreißt, die unbeweglich feſt zu ſtehen ſchienen. Nicht blos für die römiſche Kirche iſt eine Prüfungszeit angebrochen, die Manche zu der Frage veranlaßt, ob wir etwa bald den Fall des ganzen Papſtthums erwarten dürfen. Auch die evangeliſch-proteſtantiſche befindet ſich im Zuſtande einer Kriſis, deren Folgen ſich noch nicht berechnen laſſen, während der wachſende Eindruck ſich feſtſetzt, daß es ſo unmöglich bleiben kann. Die Kluft, welche die Vertreter des apoſtoliſchen Chriſtenthums und des modernen Naturalismus in denſelben Gemeinden von einander trennt, tritt immer mehr als ein Abgrund hervor. In Folge des ungezügelten Individualismus iſt eine vollſtändige Anarchie, ich ſage nicht einmal im Glauben, ſondern in den Gedanken vieler entſtanden, die oft unwillkührlich zu der Frage drängt: wie kommt es je wieder zur Einheit? So leicht hie und da das Annektiren auf politiſchem Gebiet geworden zu ſein ſcheint, ſo ſchwierig erſcheint es in höherer Sphäre: hier erheben ſich Scheidemauern, dort ſinken Trümmerhaufen nieder; aber wer errichtet ein dauerhaftes Gebäude? Auf dem Gebiete der Weltgeſchichte ſehen wir Thatſachen geſchehen, die ihren Einfluß auch auf das der Theologie und Kirche geltend zu machen kaum nachlaſſen können. Schon hat der Sturm viel verwüſtet; er kann, er wird vielleicht noch größere Verwüſtungen anrichten. Und nun werden wir in einer ſolchen Zeit zum Bauen berufen, zum Bauen nicht blos an dem Tempel der Kirche, ſondern jetzt ſchon an dem der Wiſſenſchaft. So gern ſähen wir, daß unſer Gebäude den Sturm überſtünde, der ſchon mehr als eines niederwarf; wir ſelbſt wünſchen darin zu wohnen und

Digitized by Google

weiter zu arbeiten, und hoffen ſpäter auch andere hineinzuführen. Sie verſtehen mich auch ohne fernere Bilderſprache. Sicherlich iſt die Frage: „was ſoll ich predigen?“ für den angehenden Hirten und Prediger von großer Bedeutung. Aber die andere Frage: „von welchem haltbaren theologiſchen Standpunkt ſoll ſpäter meine Predigt die Offenbarung und der Ausdruck ſein“, oder noch einmal: „welche Theologie iſt im Stande, den Sturm dieſer Zeit zu überdauern“, iſt für den jungen Theologen nicht weniger brennend. „Welche Theologie“ — Sie werden es billigen, wenn ich, die vielumfaſſende Frage einſchränkend, hier beſonders an diejenige ſyſtematiſche Disciplin denke, deren Behandlung mir anvertraut iſt, an die chriſtliche Dogmatik alſo, in ihrem ganzen Umfange betrachtet. Ohne daß es mich ſogleich gelüſtet, mit anderen, die von entgegengeſetzten Principien ausgehen, zu ſtreiten, ſage ich Ihnen einfach, wo meines Erachtens *nicht*, wo hingegen *wohl* die nöthige Feſtigkeit mitten in dem Sturm unſerer Tage zu finden iſt. Auch hier iſt die Zahl der Nebenwege Legion, und doch kann blos Ein Weg ſchließlich der rechte ſein.

„Nur Ein Weg der rechte? Das leugne ich“, ſo höre ich mir ſchon mit einem ſpöttiſchen Lächeln zurufen. „Alle Wege ſind gut, in ſo fern ſie nur auf die Erlöſung der Menſchheit von Kirche und Theologie hinauslaufen können. „Welche Theologie du haben mußt?“ Überhaupt keine, glaub' es mir. Die neuere Zeit kann ſich für dieſes Nebelbild unmöglich mehr enthuſiasmiren; Theologie iſt blos die Wiſſenſchaft der menſchlichen Unwiſſenheit, und dann erſt wird der Fortſchritt der Menſchheit verbürgt ſein, wenn ſie aus dieſem Dienſthauſe hinausgeführt und

Digitized by Google

in der Schule der reinen Humanität erzogen sein wird." So reden bekannte Stimmen *) und auch Sie hören dieselben nicht zum ersten Mal. Das gehört mit zu der Eigenthümlichkeit dieser Zeit, daß sie alles, selbst das Ärgste, ohne Schaudern hören kann; wir gewöhnen uns an Alles. Wie Schiller einmal „aus Religion" sich an keins der Religionsbekenntnisse anschließen wollte, die man ihm nach einander nannte, so bricht man jetzt „aus Philosophie" mit aller Theologie. Die Scheidung zwischen Glauben und Wissen, welche Strauß schon vor 25 Jahren proklamirte, ist auf diesem Standpunkte das letzte Wort, die höchste Weisheit geworden. Man disputirt nicht mehr über das Übernatürliche, man sieht es einfach als auf dem Gebiet der Phantasie liegend an und erklärt uns stillschweigend für todt, ließen wir auch hundertmal das bekannte Wort hören: „Les gens, que vous tuez, se portent assez bien." Nirgends wird in unserer Zeit dieser Standpunkt kräftiger und talentvoller vertheidigt, als von den Vertretern der sogenannten positivistischen Philosophie, von Littrè, Comte, Stuart Mill und anderen, die geradezu behaupten, daß jede Theologie wie jede Metaphysik eine Fiktion ist, worüber man gar kein Wort mehr zu verlieren braucht. Sie können nicht erwarten, daß ich hier diese Richtung beurtheile; nach dem kräftigen Protest, den dagegen Männer wie de Pressensé, Naville, Guizot und andere (um blos von französischen Schriftstellern zu reden) erhoben haben, ist es auch wirklich nicht

*) z. B. Busken-Huet in Holland, D. Strauß in Deutschland und viele Andere.

Digitized by Google

nöthig *). Es fällt jedoch von selbst ins Auge, daß diese hochgerühmte Weisheit bei consequenter Fortentwickelung sich in den glattesten Materialismus, nein, in einen atheistischen Dogmatismus verläuft, und daß, wenn mit der Theologie auch die Religion zum Sterben verurtheilt wird, die sogenannte unabhängige Moral sie keinen Tag lang überlebt; was sag' ich, daß eine Philosophie, welche willkührlich die ganze Theologie aus ihrem Bereiche entfernt, damit — sich selbst aufhebt. Schneller vielleicht, als man vermuthet, wird es sich zeigen, daß „la bête humaine", wie ein glänzend begabter Vertreter dieser Richtung uns nennt **), weit eher in Bestialität verfallen, als zur Humanität sich erheben wird, wenn diese Gedanken einmal Gemeingut der Gesellschaft geworden sind, und daß die wahre Divinität unsers Geschlechts, die man träumt, ohne irgend welche Religiosität völlig unmöglich ist. Auf diesem Standpunkte kann man unmöglich stehen bleiben; wir müssen zum Thiere zurück oder zur Gemeinschaft mit Gott vorwärts, und wer kann sich nun Religion ohne ein Minimum wenigstens von Theologie vorstellen?

„Ein Minimum, es sei so", so klingt es mir von einer andern Seite entgegen. „Dieser Forderung entspricht nichts besser als die moderne Theologie, so wie sie sich hier zu Lande und anderswo seit den letzten Jahren entwickelt. Kaum geboren, zeigt sie reichliche Lebenskraft und hebt den Zwiespalt zwischen unserm religiösen und

*) Cf. de Pressensé, Jesus Christ etc., p. 1—38. Naville, Le père céleste, p. 97—145. Guizot, Meditations II, p. 249 sqq.

**) H. Taine.

Digitized by Google

unſerm wiſſenſchaftlichen Leben auf. Sie iſt tief religiös, aber nicht dogmatiſtiſch; ſie bekennt wenigſtens, daß ſie blos Ein Dogma hat, nämlich daß es einen Gott giebt, der mit Weisheit und Liebe die Welt regiert." Es iſt mir angenehm dies zu hören, eifriger Vertheidiger, zumal du die Verſicherung hinzufügſt, daß auch nach deiner Überzeugung Religion ohne irgend ein Dogma ein Unding iſt. Dieſe Conceſſion wird hoffentlich dazu beitragen, deinen Widerwillen gegen Dogmatik zu verringern, denn zwiſchen dir und mir handelt es ſich alſo ſchließlich nur um die Frage nach einem mehr oder weniger. Doch davon abgeſehen, glaube nicht, daß ich gar kein Herz für jene höheren Beſtrebungen habe, deren Ausdruck und — Erfüllung die moderne Theologie ſein will. Vielmehr bin ich davon überzeugt: was ſich modern nennt, hätte unmöglich ſo viel Feld gewinnen können, hätte nicht mancher Vertreter des ſogenannten Antiken ſich einer jämmerlichen Einſeitigkeit ſchuldig gemacht. Moderne Theologie weiſet ohne Zweifel auf ein unerfülltes Bedürfniß, aber auf ein ſolches hin, das nicht ſie ſelbſt, ſondern das die gläubige Theologie bei fortgeſetzter Entwickelung zu erfüllen berufen und im Stande iſt. Oder ſollte nicht der letztern, ſondern der erſteren die Zukunft gehören? Doch dann müßte ſie zum mindeſten eine chriſtliche Theologie ſein, aber wie hoch ich auch den religiöſen Sinn und den ſittlichen Ernſt ihrer hervorragendſten Wortführer ſchätze, chriſtlich kann ſie ſich ſelbſt nicht nennen, wenigſtens nicht in dem Sinne, in welchem dieſes Wort bis dahin immer verſtanden iſt. Chriſto — lieber jedoch ſpricht ſie von Jeſu — bringt ſie ja eigentlich keine andere Huldigung dar, als welche man einem ſeltenen und liebenswürdigen

Digitized by Google

Menſchen auf ſeinem Grabe oder bei ſeinem Standbild weiht und welche mit einem „chapeau bas“, aber niemals mit einem „à genoux“ endigen kann. Sie fühlt und erweckt Hunger, aber der Hunger kann das Brod nicht hervorbringen, am wenigſten das Brod vom Himmel. Ihre grundſätzliche Leugnung des Übernatürlichen in allen ſeinen Formen (als Offenbarung, Wunder, Gebetserhörung) nimmt dem inwendigen Menſchen gleichſam den Lebensgrund, worin allein er wurzeln und Frucht tragen kann. Das Gemüth läßt ſie unbefriedigt; und den Verſtand? Aber es war nicht einer ihrer Feinde, der das harte Wort geſchrieben hat: „die moderne Theologie leidet an Widerſprüchen, die ſich kein Philoſoph gefallen läßt“ *). Sollte es dem mit zuzuſchreiben ſein, daß immer mehrere, auch von ihren edelſten und ehrlichſten Vertretern dem Kirchendienſt ſich entziehen, als wollten ſie beſtätigen, daß in der Formel: „moderne Theologie“, das Adjektiv das Subſtantiv aufhebt? Vor wenigen Wochen wurde, Sie wiſſen es, die Reihe jener intereſſanten Apoſtaten wieder um den berühmten Namen Timothée Colani vermehrt; die Lage derer, die um jeden Preis „bleiben“ wollen, wird dadurch nicht gerade beneidenswerther. Irre ich mich nicht, ſo zeugt die Röthe, die ich hie und da auf dem Antlitz der vielbeſprochenen Richtung bemerke, weniger von Geſundheit, als von Fiebergluth, wo nicht gar von früher Auszehrung? Ein theologiſches Prinzip wenigſtens, das ihre Lebenskraft verbürgt, konnte ich bis dahin nicht entdecken, mag die Lebensdauer dann auch noch eine Weile verlängert werden, namentlich durch die Polemik, welche

*) Pierſon.

Digitized by Google

ſie hervorruft. Und ob das, was hier vom Evangelio übrig bleibt, wirklich die Bedürfniſſe eines unruhigen und erwachten Gewiſſens befriedigen kann; ob bei dem ſteigenden Ernſt der Zeiten eine Theorie, die (es iſt in der That nicht ein zu ſtarker Ausdruck) „das Gebet auf den Lippen der Gläubigen ſterben laſſen würde", die Kirche vor dem Verſinken behüten wird; ob am Sterbebette des Cholerakranken gerade der Bote des Troſtes der erwünſchteſte ſein wird, der für das brechende Auge ein unbeantwortetes Fragezeichen ſtehen laſſen muß bei dem Bedürfniß nach Schuldvergebung, nach Gebetserhörung, nach Gewißheit des zukünftigen Lebens — es genügt ſchon, meine Herren —, wenn ich nicht, ſo erleben Sie noch einmal eine Zeit, wo man ſich mit Recht verwundern wird, daß ſo viel Willkühr mit dem Namen Wiſſenſchaft, ſo viel Zweifel mit dem Namen Glaube begrüßt worden iſt!

„Wohlan", ſpricht ein Dritter, „dann ziehe ich mich lieber auf den confeſſionellen Standpunkt zurück, da ſtehe ich unbeweglich und ſicher. „Teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est." „Die Theologie des ſiebenzehnten Jahrhunderts, ſie iſt die berechtigte Meiſterin des neunzehnten." Ich ehre dich, der du ſo ſprichſt, und kannſt du wirklich mit einem guten theologiſchen Gewiſſen dich auf den angedeuteten Standpunkt ſtellen, ſo reſpektire ich deine Überzeugung und preiſe dich in gewiſſer Hinſicht glücklich. Doch kann ich noch den Zweifel nicht aufgeben, ob du wirklich nichts zu fürchten haſt von dem Sturm, der ſich von allen Seiten erhebt. Schon dies läßt unwillkührlich das Gegentheil vermuthen, daß viele, die ſich auf dieſen Standpunkt zurückzögen, ſo ſchnell irgend eine nähere Erläuterung für

Digitized by Google

nöthig halten und ungefragt die Versicherung geben, daß sie nicht juridisch-, sondern evangelisch-, sondern mild-, sondern gemäßigt-confessionell sein wollen. Aber so, wie ich wohl sehe, wird leicht mit der andern Hand genommen, was mit der einen gegeben wurde, und der Standpunkt verliert unwillkührlich an Festigkeit, was er an allgemeiner Zugänglichkeit gewinnt. Wer auf die Forderung der streng-kirchlichen Rechtgläubigkeit für sich selbst mehr oder minder wichtige Ausnahmen zuläßt, der wird doch dieselbe Freiheit schwerlich anderen bestreiten können, und, obgleich es nun gewiß sehr möglich ist, daß, nach evangelischem Maaßstab bemessen, die eine Freiheit einen sehr unschuldigen, die andere einen sehr bedenklichen Charakter zeigt, so gilt auf rein-confessionellem Gebiete das Gesetz: „Wer in Einem Gebote strauchelt, der ist in allen schuldig." Überdies handelt es sich nicht um die Frage, ob dieser Standpunkt an sich selber haltbar, sondern ob er in unserer Zeit vor anderen sicher und empfehlenswerth genannt werden kann. Und wer kann auf diese Frage im Ungewissen bleiben, wenn er bemerkt, daß der Sturm keineswegs gegen die besonderen Bekenntnisse bestimmter Kirchen erwacht ist, sondern vielmehr gegen die gemeinsame Grundanschauung, wovon sogar stillschweigend alle Confessionen ausgehen? Es nützt in der That wenig, ob du dich in ein abgesondertes Zimmer zurückziehst, worin du dich vielleicht völlig zu Hause fühlst: nicht dein Zimmer blos, das ganze Haus wird bedroht und bis in seine tiefsten Fundamente erschüttert. Es zeigt sich täglich deutlicher, daß die Scheidemauern eines früheren Jahrhunderts gänzlich versetzt sind und daß mehr als Eine protestantische Kirchengemeinschaft ihre raison d'être nur noch

Digitized by Google

Gründen von administrativer und finanzieller Art zu verdanken hat. Hinter einer ziemlich unterhöhlten und zerrissenen Mauer wird man schwerlich den Sturm abwarten können ohne drohende Gefahr — unter den Trümmern begraben zu werden. Neue Scheidungen kommen zum Bewußtsein; neue Verbindungen bereiten sich vor; alles drängt sich einer anderen, vielleicht schweren, aber gewiß neuen Zeit entgegen, und wir sollten wähnen, nichts besseres thun zu können, als uns an eine doch immer unvollkommene Vergangenheit festzuklammern! Doch lassen Sie uns aufrichtig sein; wer kann eigentlich noch heut zu Tage (auch wenn er an den großen Wahrheiten von Evangelium und Reformation mit Herz und Seele festhält) die Confession in allem als den besten Ausdruck seines persönlichen Glaubensbewußtseins erkennen? Wer ist so wenig ein Kind dieses Jahrhunderts, daß er mit Vorliebe in dem schweren Harnisch des siebenzehnten zu Felde zieht? Wer begreift nicht, daß wohl der christlichen Kirche auf Erden in ihrer Gesammtheit ein unvergängliches Bestehen verbürgt ist, aber nicht einer einzelnen gesonderten Kirchengemeinschaft als solcher? Und wer wagte denn schließlich gegen den wachsenden Sturm eine papierne Brustwehr aufzurichten, da die Confession selbst im Prinzip die Nothwendigkeit ihrer fortwährenden Läuterung und Entwickelung ausspricht und gleichsam mit eigener Hand uns auf das Höhere, auf den Standpunkt der Schrift hinweist?

„Ich merke schon", sagt ein Vierter, „nicht zu vollblut-modernen, nicht zu streng-confessionellen, sondern zu lauter biblischen Dogmatikern willst du uns zu bilden trachten, und erst solchen darfst du einen vollen Sieg versprechen." Ich leugne es nicht, daß ich den Ehrennamen

Digitized by Google

Doktor der heiligen Schrift vor anderen liebe und daß das Schwert des Geistes, Gottes Wort, nach meiner Meinung die beste Waffe auch in dem Streit unserer Tage bleibt. Nur darf ich mir selber nicht verhehlen, daß wir noch keineswegs ans Ende des Streites gekommen und gegen jeden Anfall gedeckt sind, wenn wir einfach erklären ich stelle mich auf biblischen Standpunkt. O, es waren schöne, wenigstens gewisser Maaßen bequeme Tage für den christlichen Dogmatiker, als die Forderung: „redeamus ad biblicam simplicitatem" von allen Seiten gehört und befolgt wurde. Mit schneller Beiseitesetzung jeder schulmäßigen Begriffsbestimmung fragte man blos: „Was lehrt die heilige Schrift?" Aus ihren verschiedenen Aussprüchen, gehörig erklärt und zusammengefügt, wurden die verschiedenen „Lehrstücke" — so hieß es ja — leicht abgeleitet und zu einer gewissen formellen Einheit gebracht. Biblische Dogmatik wurde hinfort die höchste Losung, das Gebäude, das, wie es schien, auf einem Felsen gegründet war. Schade blos, daß nur zu Viele den Unterschied zwischen einem tüchtigen Fundament und einem unwandelbaren Gebäude verkannten! Denn wenn wir auch für einen Augenblick allen Streit der letzten Jahre über die Ächtheit, die Glaubwürdigkeit, die göttliche Eingebung und das kanonische Ansehn der heiligen Schriften vergessen, so ist und bleibt es klar: von biblischen Theologen kann man reden, aber schwerlich von biblischer Dogmatik, aus dem einfachen Grunde, weil die Bibel keine Dogmatik im strengeren Sinn des Wortes enthält. Sie treffen hier eine Anzahl von Aussprüchen an, von Moses und den Propheten, von Jesu und den Aposteln, erhaben und unschätzbar an Werth; diese alle sind und bleiben jedoch blos kostbare

Digitized by Google

Bausteine, und Ihnen bleibt die Aufgabe, mit eigener Hand ein dogmatisches Gebäude zu errichten. Dazu ist aber nöthig, daß die Steine nicht blos gehörig auf einander gestapelt, sondern harmonisch in einander gefügt werden, also daß jedem Steine diejenige Stelle angewiesen werde, die ihm im Unterschiede von anderen zukommt. Die Aussprüche, mit denen Sie arbeiten, wollen nicht blos jeder besonders, sondern in ihrem gegenseitigen Zusammenhang, nicht blos in ihrer relativen Verschiedenheit, sondern in ihrer höheren Einheit, nicht blos im Lichte der Geschichte, sondern im Lichte des christlichen Nachdenkens und der christlichen Lebenserfahrung betrachtet sein; mit andern Worten, Sie werden nicht blos zu einer exegetischen oder historischen, sondern zu einer christlich-philosophischen Arbeit berufen und haben nicht blos die Frage zu beantworten: „was wird in der heiligen Schrift als religiöse Wahrheit verkündigt", sondern: „was habe ich für Wahrheit zu halten, und auf welchem unerschütterlichen Grunde?" Sie berufen sich auf das Wort der Schrift, können aber schwerlich vergessen, daß dieses Wort von verschiedenen Gliedern und Abtheilungen der christlichen Kirche verschieden erklärt wird, so daß Ihre eigenthümliche Auffassung Sie mit Einigen vereinigt und von Anderen scheidet. Unvermeidlich gehen Sie so von dem Gebiet der biblischen Theologie auf das der kirchlichen Dogmatik und von da auf das des eigenen christlich-philosophischen Nachdenkens über. Sie haben keine Ruhe, bis Sie, so gut und schlecht es eben geht, Ihr eigenes Gebäude errichtet haben, denn das Streben nach Einheit in Ihrem Denken beherrscht Sie und — doch genug. Die Frage, die zur Vorderthür hinaus gewiesen schien, schleicht

Digitized by Google

zur Hinterthür wieder herein: welches theologische d. i. welches christlich-dogmatische Gebäude ist im Stande, den Sturm dieser Zeit auszuhalten?

„Ich habe es gefunden", so jubelt ein Fünfter, „nichts von allem Genannten, es sei so; sondern was unendlich besser ist, die Theologie der Vermittelung, die Richtung des juste milieu, sie ist der Hafen der Rettung für das von heftigen Stürmen befallene Schifflein: der Eklekticismus ist der einzige sichere Weg." Wirklich? Es ist möglich, daß wir Eins werden, aber doch auch, daß wir vorläufig noch verschieden bleiben. Verstehest du unter Vermittelungstheologie die Richtung derjenigen, welche innig überzeugt, daß jedes menschliche System einseitig und Systemsucht das Grab der Wahrheit genannt werden darf, sich nach des Apostels Wort beeifern, „alle Dinge zu prüfen", und lieber der Biene gleichen, die auf allen Blumenbeeten Honig saugt, als der Spinne, die in den Fäden ihres eigenen Gewebes sich fest arbeitet: wer sollte solches Streben, besonders an dem jugendlichen Pfleger der Wissenschaft, nicht unbedingt preisen? Altes und Neues bleibt die Losung des Schriftgelehrten rechter Art auch in den gegenwärtigen Tagen. Doch fällt es schwer, zu leugnen, daß man hie und da mit dem Begriff Vermittelungstheologie auch eine andere Vorstellung verbindet, die der Transaktion, des Gebens und Nehmens, des — welches bessere Wort soll ich wählen? Ein geistreicher Freund frug mich kürzlich, wie es käme, daß für das deutsche Wort „Vermittelungstheologie" kein reines Holländisch zu finden wäre; ob diese Erscheinung vielleicht auch mit holländischer Nüchternheit und Ehrlichkeit zusammenhinge und ob ich ihm erlaube, das gemeinte Zeitwort zu übersetzen mit:

Digitized by Google

„modderen (verschlammen), schipperen (laviren), knoeijen (pfuschen)?“ Ich weiß nicht mehr, was für eine Antwort ich gab; ich meine den Ausspruch Tholuck's: „Die Wahrheit liegt nicht in der Mitte, sondern in der Tiefe.“ So viel ist gewiß, daß Wahrheitsliebe, eine so unentbehrliche Forderung sie auch bei dem Theologen ist, schwerlich die Stelle eines dogmatischen Prinzips vertreten kann, und daß mancher, der mit Vorliebe zur Mittelpartei gerechnet zu werden wünscht, unaufhörlich vor den Consequenzen seiner eigenen Behauptung zurücktritt und sich leicht zum Ausweichen gedrungen fühlt, wenn er instinktmäßig gewahrt, daß sein Ausgangspunkt ihn auf unerwünschte Pfade führen würde. Die Furcht vor Extremen, welche mehr als etwas anders diese Richtung charakterisirt, ist vielleicht ein guter Pilot, wo es wenigstens auf's Laviren und auf's Vermeiden von drohenden Klippen ankommt, aber schwerlich ein geschickter Architekt. Mit Halbheit errichtet man auf unserm Gebiete kein Gebäude, das dem aufbrausenden Sturm widerstehen kann, höchstens eine Hütte, worin man sich für eine Zeitlang verstecken kann. Hatte er wohl so ganz Unrecht, jener französische Staatsmann*), als er spottend behauptete: „wenn man erklärt, zweimal vier ist acht, und ein Hitzkopf behauptet, es ist zehn, so sagt das juste milieu: $2 \times 4 = 9$“? Ein solches System kann leicht Kuppler, unmöglich aber Märtyrer im ursprünglichen Sinn des Wortes: Zeugen der Wahrheit, bilden, und wer das unaufhörliche Wenden und Lawiren eine Zeitlang beobachtet hat, der wendet sich mit Widerwillen

*) La Fayette.

Digitized by Google

davon ab und murmelt zwiſchen den Lippen: „was man iſt, muß man ganz ſein“.

Noch ſind wir auf unſerm Argonautenzuge in dieſer Stunde nicht zu der gewünſchten Entdeckung gekommen, obgleich das blos negative Reſultat, das wir fanden, in Ihren Augen nicht ohne alle Bedeutung iſt. Es muß doch eine poſitive Antwort auf die wiederholt aufgeworfene Frage zu geben ſein, es ſei denn, daß wir die Zukunft der ganzen Theologie und die mit ihr ſo eng verbundene Kirche verzweifelnd aufgeben müßten. Das iſt aber nach meiner innigſten Überzeugung nicht nöthig; es giebt eine Theologie, von deren Gebäude das Wort der Schrift wiederholt werden kann: „es fiel nicht, denn es war auf einem Felſen gegründet“. Könnte ich Ihnen doch ihr glänzendes Bild ſchildern: „hujus qualem nequeo monstrare, at intus sentio tamen“. Mich dünkt, als fiele auf dieſes Bild ein Lichtſtrahl, der ſich in ſiebenfachen Farben bricht . . . ſiebenfach, beruhigen Sie ſich, meine Herren, vor Ihrer Zeit und Ihrer Geduld habe ich Reſpekt. Meine Farben ſchildere ich nicht in den feinſten Nüancen, ich deute ſie nur mit dem Finger an, und Sie — Gott gebe es und ſo erfüllt jeder von uns ſeine Aufgabe — Sie laſſen ſie ſpäter ſelbſt in Ihrem Leben und Wirken ſichtbar werden.

„Welche Theologie kann den Sturm aushalten“, ſo lautete die Frage, und die Antwort darauf vor allen Dingen: Die, deren Prinzip perſönlicher Glaube iſt. Es iſt eine wohlbekannte Klage, daß keine Wiſſenſchaft, die auf der Univerſität gepflegt wird, von ihren

Digitized by Google

eigenen Pflegern so empfindlichen Schaden leidet, als die der Theologie. Sollte diese traurige Erscheinung nicht auch daraus erklärt werden müssen, daß nicht jeder, der Theologe zu sein wünscht, zugleich ein gläubiger Christ heißen darf und daß die tiefsten Geheimnisse des Reiches Gottes so oft von denen besprochen werden, die auf diesem Gebiete noch nicht die mindeste Gabe geistlicher Prüfung besitzen? „Der geistliche Mensch prüft alle Dinge" auch auf dem höchsten Gebiet. Wer nun aber durchaus noch kein geistlicher Mensch geworden ist und vielleicht theologiae Doctor wird, ohne daß er sich mit einem guten Gewissen discipulus Christi nennen kann? Sie fühlen es selbst, von Dornen lassen sich keine Trauben, von trüben Quellen keine erquickenden Bäche erwarten, und die oft mißdeutete und widersprochene Forderung, daß die ächte Theologie eine Theologie der Wiedergeborenen (theologia regenitorum) sein soll, sie enthält eine ewige Wahrheit. Theologie, es ist nun einmal nicht anders, ist und bleibt eine Wissenschaft des Glaubens, und zwar des Glaubens an Jesum Christum als den Weg, die Wahrheit und das Leben, und da allein kann sie mit Glück studirt werden, wo die Wahrheit, die man für sich selbst und für andere immer mehr zur Klarheit bringen will, wahrhaftig in unsern Herzen lebt. Der persönliche Glaube an einen lebendigen Gott, an eine besondere Heilsoffenbarung, an einen unentbehrlichen und allgenugsamen Seligmacher, an eine ewige Lebensbestimmung; christlicher Glaube mit Einem Worte, der noch auf einem anderen Wege als dem des wissenschaftlichen Studiums erworben und mit der feurigsten Liebe zu Christo verbunden ist, das ist und bleibt die durchaus unentbehrliche Bedingung, um zum selbstständ-

Digitized by Google

digen Wiſſen der Dinge zu kommen, die uns in Ihm von Gott geſchenkt ſind. Ohne dieſes perſönlich lebendige Glaubensprinzip kann man vielerlei theologiſche Gelehrtheit beſitzen, aber ein ächter Theologe, ein Gottesgelehrter iſt man nicht. „Von Wahrheit kennen wir, was wir von ihr durchleben“ — der Dichter, der das ausſprach, war in gewiſſem Sinn Prophet und Apoſtel zugleich. Sie hören es dem Prediger wohl ab, ob er blos ein klingendes Metall oder wirklich eine lebendige Stimme iſt; und ebenſo iſt es auch dem Gottgelehrten wohl anzuſehen, ob er auf dem Gebiet der Heilswahrheit zu Hauſe iſt wie ein Beamter, der das Inventar aufgemacht hat, oder wie ein Erbe, der ſeinen eigenen geiſtlichen Schatz überſieht. Wie man zu dieſem Glauben komme, darum handelt es ſich in dieſem Augenblick nicht, doch genug: „durch Glauben zum Begreifen, per fidem ad intellectum“, das iſt und bleibt mein theologiſcher Grundſatz; „per fidem“, natürlich nicht ſchon ſofort in Bezug auf den ganzen Umfang einer überlieferten Kirchenlehre, als ob dieſe ſo blindlings anzueignen und ſogleich ſophiſtiſch zu vertheidigen wäre (das würde zum Scholaſticismus des Mittelalters führen!), ſondern per fidem in Bezug auf das, was das Evangelium zu einem Evangelium für Sünder macht und was man als eine Kraft Gottes zur Seligkeit (d. h. zur Rettung) für das eigene Herz kennen lernte. Nur was ſo aus dem Leben geboren iſt, kann unvertilgbare Lebenskraft in ſich tragen und auch heftigen Stürmen widerſtehen. Die Theologie wird ſein wie der Theologe, aber auch der Theologe wie der Menſch und der Chriſt; denn Martenſen hatte vollkommen Recht, als er ſchrieb: „Ein von Zweifel ausgehungertes Bewußtſein

Digitized by Google

hat nie eine Dogmatik hervorbringen können." *) In einem Körnlein Glauben schlummert mehr Lebenskraft als in Bergen von Zweifeln. Geld ist Macht, sagt der Zeitgeist; Kenntniß ist Macht, sagt die Wissenschaft, aber Glauben ist eine größere Macht als beides. Je mehr die wahre, tiefe Gemüthlichkeit in unsern Tagen zu den Seltenheiten gehört, desto lauter muß es von den Dächern verkündigt werden: „pectus est, quod theologum facit".

„Welche Theologie?" eine solche, deren Grundlage das Evangelium der heiligen Schriften ist. Unser Gebäude muß auf einer festen Grundlage ruhen; sie ist vorhanden oder — nirgends gegeben. „Im Evangelium, nicht in der ganzen Bibel"? so höre ich Sie fragen und die Antwort liegt auf der Hand. Ist es die Heilslehre, auf deren Untersuchung die Dogmatik sich zu legen hat, so wird die Kenntniß der Heilslehre am besten aus der heiligen Urkunde der besonderen Heilsoffenbarung geschöpft, und diese Heilsoffenbarung macht den Kern, die Seele, den Mittelpunkt der Bibel aus. Auf das Evangelium in der Schrift muß unser Auge sich vor Allem richten. Viel Mißverstand ist dadurch entstanden, daß mancher Theologe die heilige Schrift en bloc ebenso mechanisch wie oft der Jurist sein corpus juris gebrauchte: „es ist ausgemacht, denn es steht Artikel so viel, Buch so viel". Aber zu solch geistlosem Gebrauch ist uns doch wirklich die heilige Schrift nicht in die Hände gegeben; er hängt mit einer Vorstellung von mechanischer Schriftinspiration zusammen, die alle denkenden Geister dieser Zeit aufgegeben haben. Ich bedaure den, welcher etwas

*) Martensen, Christl. Dogmatik, S. 14.

Digitized by Google

blos für Wahrheit hält, weil z. B. der Koheleth oder Eliphas von Theman vor einer Reihe von Jahren es sagte! Gewiß müssen vor dem Worte Gottes nothwendig alle Häupter und Herzen sich beugen, aber es ist ausdrücklich der Rath Gottes zur Seligkeit der Sünder, womit die christliche Theologie sich zu beschäftigen hat. Dieser Rath Gottes wird viel deutlicher in den Schriften des Neuen als in denen des Alten Testaments vor uns aufgedeckt; von diesen Schriften des Neuen Testaments ist wieder das Evangelium von Gottes Gnade die Hauptsache; wahrlich, es geschah nicht ohne Grund, daß das Lehrbuch unserer Väter auf die Frage: „woraus weißt du das?" sich nicht damit begnügte, auf die Bibel ganz im Allgemeinen zu verweisen, sondern sehr bestimmt von dem „heiligen Evangelium" spricht *). Auf dieses Evangelium der Schriften nun als den Centralpunkt aller Offenbarungen Gottes muß die Theologie unserer Zeit sich zurückziehen, soll sie in Wahrheit unüberwindlich sein. Alle Achtung vor dem, was man uns als Ausspruch des christlichen Bewußtseins verkündigt; aber wenn man bedenkt, welche geradezu sich widersprechenden Behauptungen unter dieser Fahne gleichzeitig — eingeschmuggelt werden und wie schließlich bei Manchem der Geist gerade das Gegentheil von dem Worte zu verkündigen scheint, das in Ewigkeit bleibt, dann bezweifle ich ernstlichst, ob der, welchem es wirklich um Festigkeit zu thun ist, sich vorzugsweise an diesen Schiedsrichter wenden muß. Oder wird Jemand sagen, daß auch das Evangelium der Schrift uns keinen Schritt weiter bringt, da es uns blos eine Reihe von verschiedenen, doch wider-

*) Heidelberger Katechismus, Antw. 19.

Digitized by Google

ſtreitenden Antworten auf die höchſten Fragen hören läßt? Ich leugne das und berufe mich auf die Reſultate eines wirklich unparteiiſchen und gründlichen Studiums der Theologie des Neuen Teſtaments zum Beweiſe, daß die unverkennbare Verſchiedenheit der verſchiedenen Lehrbegriffe ſofort in's Auge fällt, aber bei fortgeſetzter Prüfung die höhere Einheit ſich immer ſchöner zeigt. Alle apoſtoliſchen Zeugniſſe in Bezug auf Chriſtum gehen in der Hauptſache von denſelben Grundanſchauungen aus, weil ſie die Frucht einer gleichartigen geiſtlichen Lebenserfahrung ſind; alle Ströme, die hier fließen, weiſen auf Eine unfehlbare Quelle zurück, den perſönlichen Chriſtus und die Offenbarung von Gottes Wahrheit und Gottes Gnade in Ihm . . . meine Herren, welche Theologie ſollte die Verheißung des ewigen Lebens haben, die damit beginnt, ſchier bei jedem Punkte dem Zeugniß derer zu widerſprechen, welchen der Mund der Wahrheit bezeugte: „Wer euch höret, der höret mich?"

Aber ſo werden wir von ſelbſt genöthigt, einen Schritt weiter zu gehen. Blos die Theologie hat nach meiner innigſten Überzeugung eine Zukunft, deren Mittelpunkt der hiſtoriſche Chriſtus bildet. Dogmatik unterſucht die Heilslehre, aber das Heil iſt nicht blos verkündigt von, es iſt erſchienen und geſchenkt in Ihm, der der Weg iſt, die Wahrheit und das Leben. Darum kann der moderne Theologe, ohne Inconſequenz, einer chriſtologiſchen Unterſuchung keine andere als eine untergeordnete Bedeutung zuerkennen. Der Rabbi von Nazareth hat ja, ein wie großes Genie er auch auf religiöſem Gebiete ſei, kein anderes Verdienſt, als daß er zuerſt, ſo viel man weiß, das klar ausgeſprochen hat, was im Grunde jedes menſch-

Digitized by Google

lichen Herzens ſchlummerte. Er hat einen Impuls gegeben, deſſen fortdauernde Wirkung hinfort von ſeiner Perſon unabhängig iſt; er ſelbſt kann zur Noth jetzt vergeſſen werden und, wie Einige meinen, wird er's auch; denn möge er auch hiſtoriſcher Ausgangspunkt für fernere religiöſe Entwickelung ſein, der Mittelpunkt des Heils iſt er nicht. Wie ganz anders, wenn der große Gegenſatz zwiſchen Sünde und Gnade in ſeiner ganzen Bedeutung erkannt und Chriſtus als die Mittelurſache der letzteren erkannt wird! Da beginnt die Dogmatik immer mehr einen chriſtocentriſchen Charakter zu zeigen; mit anderen Worten, Chriſtus, der in ſeiner ganzen Fülle erkannte Chriſtus, wird der Mittelpunkt, von dem aus über Gott, über die Menſchen, über beider Verhältniß das Licht der Wahrheit aufgeht. Ich ſehe es als einen weſentlichen Fortſchritt auf dem Gebiete der dogmatiſchen Wiſſenſchaft an, daß ihre hervorragendſten Vertreter ſich immer mehr in dieſer Richtung fortbewegen, unerſchütterlich überzeugt wie ich bin, daß unſer Gebäude um ſo weniger vom Sturm zu fürchten hat, je unmittelbarer jedes ſeiner Theile mit dem Eckſtein verbunden wird. Nur machen wir einander ſogleich darauf aufmerkſam, daß nicht ein Chriſtus, ſondern allein der Chriſtus, ſo wie wir Ihn aus dem apoſtoliſchen Zeugniß kennen, uns die gewünſchte Feſtigkeit verbürgen kann. Mit einem Phantaſie-Chriſtus als Eckſtein wird auch nichts weiter als ein Luftgebäude aufgerichtet, und ein Phantaſie-Chriſtus iſt es, den uns die Willkühr übrig läßt, wenn ſie Alles aus der Geſchichte wiſcht, was Er nach rein individueller Meinung von Dieſem und Jenem unmöglich gethan oder geſagt haben kann. „Ob ich denn ein Feind der Kritik ſei?“ Im Mindeſten nicht, wenn ſie als treue

Digitized by Google

Dienerin der Wissenschaft des Glaubens das Messer schärft und mit bedächtiger Hand zu nutzen weiß; aber ohne Zweifel, wenn sie als Königin das Scepter im Namen einer vorurtheilsvollen Philosophie schwingen will. „L'histoire doit avoir sa méthode, indépendante de toute philosophie", schrieb unlängst — Renan *). Kritik, so viel du willst, aber nicht ohne Selbstkritik, nicht ohne Kritik der Kritik. Nicht die Sceptiker sind berufen, die Geschichte zu schreiben, d. h. eigentlich sie zu machen, sondern die Kritiker, doch solche Kritiker, für welche das Wort des großen Bengel: „spiritualis homo κριτικώτατος" mehr als ein eitler Klang ist. Die moderne Kritik wird wirklich von einem Gottesbegriff beherrscht, der so aprioristisch als möglich ist. Die christliche Kritik muß unter der Zucht des heiligen Geistes stehen und die Einzelnheiten im wahren Licht aufzufassen trachten, nachdem erst der rechte Blick auf das große Ganze gewonnen ist. Thut sie das, so wird es ihr bald einleuchten, daß der von Strauß entlehnte Gegensatz zwischen dem Jesus der Geschichte und dem Christus des Glaubens ein ziemlich willkührlicher ist; daß der eine vielmehr den andern deckt und daß dieser historische Christus, der Gottmensch, gestern, heute und in Ewigkeit derselbe, auch eine unvergängliche Lebenskraft der Wissenschaft mittheilt, die in Ihm ihren Mittelpunkt fand. Es wäre denn, daß die Umkehrung seines eigenen Wortes uns auf einmal nicht undenkbar, sondern wahrhaftig zu sein dünkte: „Ich bin lebendig gewesen und ich bin todt und bleibe todt bis in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel von — nichts."

*) Les Apôtres, p. XLVI.

Digitized by Google

So tritt in Christo, wie das Evangelium Ihn kennen lehrt, die Heilswahrheit selbst vor das erleuchtete Auge des Glaubens. Wie nun das, was sich uns als Wahrheit kund thüt, sich auf die Dauer als Wahrheit geltend macht und legitimirt vor dem Forum unseres innersten Bewußtseins? Das ist blos von einer Theologie zu erwarten, deren Stütze das erleuchtete Gewissen ist. Sie merken, hier komme ich mit einer jener Fragen in Berührung, von deren richtiger Beantwortung die zukünftige Entwickelung unserer Wissenschaft nicht zum geringsten Theile abhängen wird. Es kommt immer mehr darauf an, die innige Verbindung zwischen Wissen und Gewissen zu finden und für das erste in dem letzten eine untrügliche Stütze zu erobern*). Eine Stütze, sage ich absichtlich, und nicht eine Quelle, wenigstens was die Erkenntniß der Wahrheit zur Seligkeit angeht. So gewiß es ist, daß das Gewissen der ursprüngliche Zeuge ist für das Dasein und das Recht eines heiligen Gesetzgebers auf sittlichem Gebiete, so unmöglich scheint es, den Hauptinhalt des Evangeliums aus dem Gewissen zu deduciren. Die Frage, ob es eine Heilsoffenbarung giebt und ob der übernatürliche Charakter der Heilsthatsachen sich genügend vertheidigen läßt, muß vor allen Dingen auf dem Wege der historisch-kritischen Untersuchung ausgemacht werden; unmöglich bleibt es, mehr aus dem Gewissen abzuleiten, als ursprünglich zu seinem Inhalte gehört. Was

*) Es war mir angenehm, während des Druckes dieses Vortrags dieselbe Überzeugung von Dr. R. Hofmann ausgesprochen zu finden, in seiner interessanten Schrift: Die Lehre von dem Gewissen. Leipzig 1866.

Digitized by Google

aber den eigentlichen sittlichen und religiösen Inhalt des Evangeliums betrifft, womit doch die christliche Dogmatik vor allem zu rechnen hat, so wird derselbe ohne Zweifel um so fester stehen, je deutlicher es sich zeigt, daß derselbe und derselbe allein der unveränderlichen Forderung des Gewissens entspricht. Fern müssen wir bleiben von allem Conscientialismus, d. h. von derjenigen Richtung, welche den Ausspruch des individuellen Gewissens über oder gegenüber dem Ausspruch von Gottes Wort in der heiligen Schrift möchte geltend machen; denn das würde offenbar am Ende zu nichts als einer andern Form von Rationalismus führen, dem ich prinzipiell widerstehe. Wohl aber haben wir immer mehr mit dem menschlichen Gewissen in seiner unveränderlichen Grundform, mit der anima naturaliter christiana des Tertullian zu thun, um zu zeigen, daß ihren Eingebungen das Evangelium in ganz einziger Weise entgegen kommt, wie der Lichtstrahl der schmachtenden Blumenknospe, so daß der Mensch blos wirklich Mensch wird, in so weit er Christ heißen darf. Wohl haben wir für unsere christliche Dogmatik eine Stütze, so sonderbar es klingen mag, in dem böſen Gewissen zu suchen, das den Sünder beunruhigt und beschuldigt, und zu zeigen, wie das Evangelium allein auf seine unabweisbaren Fragen Antwort giebt. *) Von keinem Punkte wird die Regeneration der christlichen Dogmatik gewisser ausgehen, als von der immer tiefer aufgefaßten und von jedem pelagianischen Sauerteig sorgfältig gereinigten Lehre

*) Vgl. hier auch die schöne Abhandlung von Prof. Peip in der Zeitschrift: Der Beweis des Glaubens, 1866, unter dem Titel: Die Grenzen des Beweises, S. 134—147.

Digitized by Google

von der Sünde. Je beſſer die Sünde im Lichte des Gewiſſens erkannt wird, deſto mehr wird die völlige Unentbehrlichkeit und der unſchätzbare Werth des Evangeliums der Gnade ſich rechtfertigen. Je mehr andererſeits das Gewiſſen in dieſem Evangelium die Befriedigung ſeines tiefſten Bedürfniſſes nach Beruhigung und Reinigung findet, deſto lauter wird es bezeugen, daß ein Evangelium wie dieſes unmöglich menſchlichen Urſprungs ſein kann. Dieſes beruhigte und gereinigte Gewiſſen, erleuchtet durch den heiligen Geiſt, läßt alſo immer lauteren Wiederhall auf das Zeugniß Gottes in der Schrift hören, und je mehr wir in Chriſto für uns ſelbſt das Leben finden, deſto weniger können wir daran zweifeln, ob in Ihm das Licht der Wahrheit wohl wirklich nebellos erſchienen iſt. So wird neben dem objektiven Grunde des Glaubens, den das hiſtoriſche Zeugniß des Evangeliums giebt, der ſubjektive immer feſter gelegt. Die innerliche Zuſammenſtimmung dieſes Evangeliums, wie mit den Bedürfniſſen unſeres Herzens, ſo mit der Forderung unſeres Gewiſſens, wird uns die Bürgſchaft, daß wir unmöglich irren, wenn wir es als ein Wort Gottes für uns ſelbſt betrachten und hernach Anderen bringen. Was als Wahrheit erſt über und außer uns ſtand, das erkennen wir immer mehr als vernünftig und gotteswürdig. Wir wiſſen nun, an wen wir glauben, und wie könnte der Sturm ein Gebäude fällen, deſſen Fundamente gleichſam mit dem dunkeln Grunde zuſammen gewachſen ſind, worin ſie gelegt und befeſtigt wurden!

So ſtehen wir feſt. Doch iſt es ſchon genug, nicht umgeworfen zu werden? Als ob für die Wiſſenſchaft das Wort ausgewiſcht werden könnte: „Feſt ſtehn immer, ſtill

Digitized by Google

ſtehen nimmer!“ Meine Loſung iſt — ich will nicht ſagen: „excelsior“, denn im Vertrauen, dieſes Wort iſt in letzter Zeit wohl etwas compromittirt, und der junge Wagehals, der trotz aller Warnung ſich gar zu ruchlos wagt und den Tod im ewigen Schnee findet, iſt doch auch der beſte Vorgänger nicht — ſondern der Wahlſpruch eines jetzt gedemüthigten, aber nicht geſchändeten Königshauſes: „Nunquam retrorsum.“ *) Blos die Theologie, deren Loſung wahrhaftiger Fortſchritt iſt, hat unter allen Stürmen auf eine Zukunft zu hoffen. „Wahrhaftiger Fortſchritt“, wiederhole ich, damit Niemand die Begriffe progreſſiv und revolutionär mit einander verwirre. Auf die Frage, was man unter Fortſchritt verſtehen muß, wurde einmal geantwortet **): „in der Wiſſenskunde immer mehr zu wiſſen; in der Theologie immer weniger zu glauben und in der Philoſophie immer mehr Kunſtworte auszufinden“. Wäre nämlich das zweite die Wahrheit, ſo wäre die Fortſchrittspartei ausſchließlich auf Seiten der Verneinung zu ſuchen. Doch Sie wiſſen es beſſer; der chriſtlich-theologiſche Fortſchritt iſt nicht der vom Behaupten zum Leugnen, ſondern vom Glauben zum Wiſſen und vom Wiſſen zu immer beſſerem Glauben und ſelbſtſtändigerer Einſicht. Chriſtliche Dogmatik iſt, recht betrachtet, nichts als chriſtliche Philoſophie, aber auf einer gegebenen hiſtoriſchen Baſis. Das Fundament iſt unbeweglich, aber das Gebäude muß ſich immer höher erheben. Der Glaube muß, ſo viel als möglich, auf jedem Punkte feſt und klar, aber ſtets für

*) Hannoverſches Symbol.

**) Käſtner.

Digitized by Google

tiefere und höhere Entwickelung empfänglich sein, und die Wissenschaft des Glaubens auch bei ihrem höchsten Fluge den Charakter einer werdenden Wissenschaft tragen. Und so ist denn der wahre Theologe nicht wie ein Felsen, wovon jeder Sturm wieder neue Steinbrocken abschlägt, sondern wie ein Granitgrund, wovon der Wind blos den Sand wegbläst und worin sich eine verborgene Quelle findet, woraus inzwischen das Lebenswasser unaufhörlich emporquillt.

Das führt uns zum sechsten Gesichtspunkte. Fortschritt ist an sich ein leerer Klang, wenn uns die Richtung wohin nicht hell vor Augen steht. Noch einmal: von welcher Theologie ist noch etwas für die Zukunft zu hoffen? Von derjenigen, lautet die Antwort, deren Zweck die bekennende Gemeinde ist. Kirche und Theologie stehen gegenwärtig auf ziemlich fernem, ich darf nicht einmal sagen auf ehrerbietigem, Abstand von einander. An die Stelle der Einheit des Glaubens und des Bekenntnisses ist ein Zustand von Anarchie und Individualismus ins Leben getreten, den wir nicht ändern können. Doch tritt hier wieder der Unterschied zwischen der modernen und der christlichen Theologie hervor. Während auf dem ersteren Standpunkt der dogmatische Indifferentismus als die höchste Weisheit gilt, da ja die Wahrheit nicht ist, sondern beständig wird, geht der andere zwar mit Glauben und Unterwerfung in den unvermeidlichen Übergangszustand ein, arbeitet aber zugleich mit dem bestimmten Zweck vor dem Geiste, daß noch einmal, auch durch Ihre Bemühung, wenn Sie wollen, eine Kirche der Zukunft zum Vorschein komme, die in ihrer eigenen Sprache Gottes große Werke in Christo gleichsam mit neuen Zungen verkündigt. Ja, wo man wirklich glaubt, daß es

Digitized by Google

eine ewige, objektive Wahrheit zur Seligkeit giebt, die genügend erkannt und nicht ohne unberechenbaren Schaden verkannt werden kann, da muß nothwendig diese Überzeugung zum Vorschein treten; da muß sie Gleichgesinnte vereinigen; da muß sie sich früher oder später im gemeinsamen Bekenntniß äußern. Wohlan, mitten in allen Stürmen der Zeit wird eine theologische Richtung auf desto längere Lebensdauer rechnen können, je mehr sie hinleitet zu und ihrerseits getragen wird von einer gläubigen und bekennenden Kirche. Selbstständigkeit der Theologie und Kirche, jeder auf dem ihr angewiesenen Gebiete, ist nothwendig, aber dauernde Trennung beider nicht blos für letztere, sondern auch für erstere verderblich. Ein rationalistischer Exeget des vorigen Jahrhunderts klagte einmal, daß über die Texte der Schrift gepredigt werden müßte; das, sagte er, wäre der Grund so mancher willkührlichen Versuche, aus den heiligen Worten herauszuholen, was auch nicht im Entferntesten darin läge. Der gute Mann vergaß, daß ohne diesen tief beklagten Gebrauch wahrscheinlich überhaupt kein Lehrstuhl für die exegetische Theologie bestanden haben würde. Wie die Theologie aus der Gemeinde hervorgegangen ist, nicht umgekehrt, so ist sie ihrerseits berufen, der Gemeinde zu dienen, zu bauen und vorzuleuchten. Die Theologie, welche mit dem Glaubensbewußtsein des lebendigen Theils der Gemeinde hochmüthig und unwiderruflich bricht, seufzt früher oder später unter dem Bann völliger Unfruchtbarkeit. Nicht die Kluft unnöthig vergrößern, welche die Wissenden von den Glaubenden trennt, sondern möglichst auszufüllen, das ist der Beruf des ächten Dieners der Wissenschaft. Es kann zeitweilige Spannung bestehen, aber sie muß endlich zur Aufklärung

Digitized by Google

und Versöhnung führen. Auf die Frage: welche Theologie hat auf eine Zukunft zu rechnen? antworten Glaube und Erfahrung: diejenige, welche am innigsten mit der Gemeinde verbunden ist, deren Glaubensbewußtsein sie nicht blos ausspricht, sondern auch befestigt und läutert.

Und nun noch einen Zug, aber hier genügt ein bloßer Fingerzeig. Dann allein, wenn das christliche Leben die Krone unserer theologischen Wissenschaft ist, hat diese Wissenschaft kein Sterben zu fürchten. Das christliche Leben des Theologen selbst meine ich, das, wenn es wohl mit ihm steht, wie Melanchthon muß erklären können: „ego mihi conscius sum, nunquam aliam ob causam theologiam tractasse, nisi ut me ipse emendarem". „Nunquam aliam ob causam", so steht wirklich und buchstäblich da: „niemals aus einem anderen Grunde die Theologie behandelt, als um selbst besser zu werden", — nein, wahrlich, eine Theologie, die aus dem Leben geboren eine solche Kraft im Leben und durchs Leben zeigt, sie braucht keinen Sturm zu scheuen. — Meine Herren, immer häufiger wird der christliche Theologe, der mit beharrlichem Muthe auf das große Übernatürliche, auf das Wunder aller Wunder hinweist, in Vieler Augen ein Sonderling, ein Zurückbleiber, ein Thor. Muß man ihn aber nicht zugleich einen Heuchler nennen, wenn seinem orthodoxen Glauben durchweg ein mehr als freisinniger Wandel widerspricht, und ist es dem Weltmanne übel zu nehmen, wenn er oft nicht ohne Bitterkeit die Bemerkung macht, wie der sittliche Charakter manches Zweiflers hie und da höher steht als der des sogenannten Gläubigen? Ein heftig bekämpfter Glaube kann unmöglich die Welt überwinden, wofern er nicht immer höhere Kraft im Leben

Digitized by Google

zeigt. Was nicht einmal wiſſentlich in dir ſelbſt lebt, wie willſt du, daß es dich überleben ſoll? Es iſt klar, erſt dann kann und wird, wie unſer Glaube, ſo auch unſere Theologie die Feuerprobe beſtehen, wenn ſie innerlich wahr iſt. Erſt dann zeigt ſie ſich als wahr, wenn ſie mit dem Leben zuſammen gewachſen erſcheint, denn, wie das Recht, ſo iſt die Wahrheit im Grunde eine ſittliche Macht, oder — ſie iſt eigentlich nichts.

Ich reſumire. Auf die Frage: „welche Theologie iſt im Stande, die Stürme dieſer Zeit zu beſtehen", lautet die Antwort: „diejenige, deren Prinzip der perſönliche Glaube, deren Grundlage das Evangelium der heiligen Schrift, deren Mittelpunkt der hiſtoriſche Chriſtus, deren Stütze das erleuchtete Gewiſſen, deren Loſung der wahre Fortſchritt, deren Zweck die bekennende Gemeinde, deren Krone das chriſtliche Leben iſt". Von Zweien Eins: entweder für gar keine Theologie, wie für gar keine Kirche iſt in unſerer Zeit etwas zu hoffen außer Tod und Verderben, oder ſie kann das Wort des berühmten Dichters wiederholen: „L'avenir, l'avenir, l'avenir est à moi." Ihr Name? Aber was thut ſchließlich der Name zur Sache? Entſtehen doch auch die Strahlen, die ich andeutete, blos aus der Strahlenbrechung des reinen, ungefärbten Lichtes durch den Regenbogen. Nenne ſie, wenn du willſt, die modern-ſupranaturaliſtiſche, die chriſtlich-orthodoxe, oder auch die evangeliſche in ſolchem Sinne, daß ſie ſich an die unveränderlichen Hauptwahrheiten von Evangelium und Reformation anſchließt, womit es ſich indeß ſehr wohl vereinigen läßt, daß ihr Vertreter mit dem Hauptinhalt des Bekenntniſſes einer beſondern Kirchengemeinſchaft von Herzen

Digitized by Google

übereinstimmt. Welchen Namen sie auch trage, halte dich mit mir überzeugt, daß eine Theologie, die von solchen Prinzipien ausgeht und sich ein solches Ideal vor Augen stellt, noch immer auf eine Zukunft hoffen kann. Müßte dann und wann auch ihr Vertreter eine schmerzliche Niederlage erleiden, so würde es ihm noch immer ziemen, nach dem sinnreichen Lobspruche zu streben, dessen der römische Senat nach dem unglücklichen Schlage bei Kannä den Feldherrn Terentius Varro würdig hielt, „daß er an der Rettung des Vaterlandes nicht verzweifelt habe".

Auf dem Wege, den ich andeutete, sehe ich Vorgänger vor mir, deren Namen die Wissenschaft und die Kirche des Herrn mit Liebe und Bewunderung nennt. In fernem Abstande trachte auch ich ihren Fußstapfen zu folgen; es entsteht am Ende nur die Frage, meine Freunde, ob Sie mir darauf mit folgen wollen? Was mich betrifft, ich setze diesen Weg ohne Zaudern fort, denn in manchem Tone unseres Jahrhunderts, worin andere blos den Schwanengesang der sterbenden Theologie vernehmen, höre ich mitten in der Dämmerung vielmehr den Hahnenschrei, der den kommenden Morgen verkündigt. Ob aber dieser Morgen auch für Sie der helle Vorbote eines reich gesegneten Tages sein wird — Sie wissen selbst, von wem das an erster Stelle abhängt. In ernster Zeit und unter ernstem Streit bereiten Sie sich zu der großen Aufgabe Ihres Lebens vor. O glauben Sie nicht, daß ich Sie zu finsteren Pessimisten, noch weniger zu trockenen Stubengelehrten zu machen wünsche; der doctor umbraticus, den Rhunkenius so geistvoll schildert, ist ebenso wenig mein Ideal wie das Ihrige. Wandeln Sie frei und fromm und fröhlich dem kommenden Tage entgegen; nur vergessen

Digitized by Google

Sie nicht, es ist Sturm am Himmel, und seien Sie nicht wie der Vogel Strauß, der seine Augen vor der drohenden Gefahr schließt, als wäre er ihr nun auch entwichen. Es ist Sturm am Himmel, aber „der Herr ist wohl in diesem Sturmwind"; er dient dazu, das todte Holz vom Baume des Reiches Gottes zu entfernen und das dürre Blatt so weit als möglich weg zu schaffen, aber auch um die zähe Wurzel desto tiefer in den Grund dringen zu lassen. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen"; sollte dieses Wort auf alles, und nicht auf das Gebiet unseres Studiums anwendbar sein? Sehen wir blos zu, daß der Orkan das heilige Feuer auf unserem Altar nicht auslösche; ohne Zweifel bedarf unsere Zeit des Lichtes, aber noch mehr der Wärme. Die gläubige Theologie, zur Zeit die theologia pressa, wie könnte sie je als eine theologia victrix hervortreten, wenn es ihren Streitern an Muth, an Ausdauer, an heiligem Eifer mangelte!

Noch einmal darum: „bauen und vertrauen", und wollen Sie dazu Ihre Kraft erhöht und erhalten sehen? Meine Herren, als ich Ihnen voriges Jahr die Frage vorhielt: „sollen wir noch Theologie studiren oder nicht?" da ist Ihnen von einer ganz andern Seite der wohlmeinende Rath gegeben, Ihre Zuflucht zum „Spiritismus" zu nehmen, und von den Geistern der Verstorbenen eine Antwort auf Ihre dringendsten Fragen zu verlangen.*) Ich weiß nicht, ob Sie den Rath befolgt haben; wo nicht, darf ich Sie darum, daß Sie denselben verschmäht hatten, nicht beschweren. Jetzt aber, wo ich fragte: „welche Theologie

*) in einer Broschüre über dieselbe Frage von J. Revius. Amsterdam 1866.

Digitized by Google

wird es ſein", jetzt ſage ich auch zu Ihnen, aber Sie begreifen, in welchem Sinne: ja, rufen Sie Geiſter auf, Geiſter in Ihrer einſamen Studierſtube, die Sie nicht vor Ihrem Auge aufſteigen ſehen können, ohne daß Sie ſich zu höherem Leben und Wirken inſpirirt fühlen: die wohlbekannten Geſtalten eines Vaters, einer Mutter, eines Freundes, einer Geliebten, die Sie mit einem bedeutſamen Winke zu ermuntern ſcheinen, nur ruhig vorwärts zu gehen; die klugen, mächtigen Geiſter ſo vieler hervorragender Männer, die durch Wort und Schrift fort reden, Theologen, Reformatoren, Kirchenväter, Apoſtel, Märtyrer, Propheten, die jetzt Ihnen wie Ein Mann zuzurufen ſcheinen: „wer alſo bauet, der wird nicht zu Schanden werden"; vor allem das heilige, freundliche, himmliſche Bild Deſſen, dem Sie ja nicht in träger Ruhe, ſondern in treuem Streite zu dienen wünſchen. Der ſtille Umgang mit ſolchen Geiſtern, mit dem Vater der Geiſter vor allem, hat eine heilige, beſeelende Kraft. Nach einer ſolchen einſamen Stunde tritt man getroſt wieder auf den Kampfplatz, und zwei Worte umfaſſen ſchließlich die ganze Lebenserfahrung: „victus vincam". „Überwunden will ich überwinden" — es iſt meine Lebensloſung; ſie ſei, ſie bleibe, ſie offenbare ſich als die Ihrige! So ſei es.

Digitized by Google

IV.

Von welchen Theologen ist etwas Gutes für die Zukunft der Kirche zu erwarten?

September 1867.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Herren und Freunde!

Da ſtehen wir wieder am Eingange der neuen Bahn und ſehen getroſt um uns hin und mit froher Hoffnung in die Zukunft und — doch auch dankbar zurück? Ich wenigſtens ſage ja, beſonders wenn ich einer Woche gedenke, die nach meiner Meinung die ſchönſte in der abgelaufenen Ferienzeit war. Sie vermuthen ſchon, auf welche Tage ich anſpiele, auf Verſammlungstage des Evangeliſchen Bundes in dem jüngſten Auguſtmonat. Dieſe Tage, ich leugne es nicht, bleiben in der That für mein Herz unvergeßlich; die Allianz iſt wie ein Bote des Friedens mitten in allem Streit unſeres Jahrhunderts vor unſern Augen vorbeigeſchwebt, wie eine Erſcheinung aus einer beſſern Sphäre, die nicht verſchwand, ohne eine Lichtſpur zurück zu laſſen. Sie alle hätte ich wohl in jenem ſchönen Parkſaal zu treffen gewünſcht, wo Ihnen beim Eintritt das Anagramm der Namensbuchſtaben des Erlöſers ſofort ins Auge fiel mit dem ſinnreichen *ΜΙΑ ΠΟΙΜΝΗ, ΕΙΣ ΠΟΙΜΗΝ* darunter, während zur Rechten und Linken, gleichfalls mit goldenen Lettern, evangeliſche Kernſprüche glänzten und die Wappenſchilder der proteſtantiſchen Nationen, abwechſelnd mit den Namen der vornehmſten Helden

Digitized by Google

des Reformations-Jahrhunderts, die Bilder einer glanzvollen Vergangenheit von selbst vor Ihrem Auge aufsteigen ließen. Ihnen allen hätte ich einen Abend in jenem lieblichen, fröhlich erleuchteten Garten gegönnt, wo unter dem gestirnten Sommerhimmel das prächtige „die Himmel erzählen des Ewigen Ehre" schon von Ferne aus dem Munde eines geübten Sängerchors Ihnen entgegen klang. Sie alle namentlich unter den Zuhörern bei so mancher begeisterten und begeisternden Rede gewünscht, worin die höchsten Lebensfragen auf eine meist interessante, bisweilen vortreffliche Weise besprochen wurden. Am liebsten aber hätte ich Sie zu Genossen des Genusses machen mögen, der aus dem Zusammensein und Austausch so vieler und darunter so vortrefflicher Männer erwuchs, die trotz ihrer sonst nicht unbedeutenden Verschiedenheit doch in dem Bekenntniß der großen Hauptsache von Evangelium und Reformation zusammenstimmten — vor der Welt ein ermuthigendes Zeichen, daß die trostlose Weisheit des Unglaubens, welche so viele Stimmen und Stimmlein von Nah und Fern verkündigen, doch noch nicht überall Echo gefunden hat. Sie hätten darunter kennen und schätzen lernen können, einen Apostel des Glaubens wie Tholuck, der schon zweimal in seiner Umgebung den Rationalismus in verschiedener Form hat aufleben und besonders auch durch seinen Einfluß verschwinden gesehen; einen Zeugen der Wahrheit auf dem Katheder der Geschichte wie einen Rosseeuw St. Hilaire, der gegenüber den begabtesten und einflußreichsten Repräsentanten des Naturalismus und Positivismus mit Ehren das Banner des Kreuzes emporhält; einen christlichen Schriftsteller wie Bungener; einen Theologen wie de Pressensé; einen Vater in Christo wie den greisen Guthrie; Prediger wie Versier,

Digitized by Google

d'Hombres — ich ſetze die Namensliſte nicht fort, doch ich verſichere Ihnen, es that vielen wohl, dort zu ſein. Was mich an meinem Theil, indem ich den einen und andern ſprach und hörte, immer auf's Neue ergriff? Das war der Eindruck, daß ich Männern begegnete, die nicht blos etwas Bedeutendes ſagten und thaten, ſondern ſelbſt etwas ſehr Bedeutendes waren, die, um ein Wort zu gebrauchen, das ſich ſchwer überſetzen läßt, „qui payaient de leur propre personne", und auf deren Wirkſamkeit man kaum hinblicken konnte, ohne an das Wort des deutſchen Dichters zu denken:

„Es gilt, man ſage was man will, doch endlich die Perſon."

Nein, hier waren, um den Gegenſatz eines andern Dichters anzuführen, „nicht blos Orgeltöne", ſondern gewiß und wirklich „Perſonen"; Menſchen, denen es ſichtlich nicht darum zu thun war, etwas Schönes und Feſſelndes zu ſagen, ſondern die wirklich etwas zu ſagen hatten, was ihnen ſelbſt ſehr am Herzen lag. Kein Wunder, daß ſie ſelbſt auf Fremde oder Gegner bisweilen einen gar tiefen Eindruck machten. Aber kein Wunder auch, daß es mir, und gewiß nicht mir blos, einmal wieder immer gewiſſer und klarer wurde: es kommt an erſter Stelle darauf an, nicht blos welche Theologie wir die unſrige nennen, ſondern vor allem, welche Theologen wir ſind. Und ſo wird mir denn auch der Gegenſtand für dieſes erſte Wort im neuen Univerſitätsjahr wie von ſelbſt an die Hand gegeben. Gerade wie im vorigen Jahre ſchließt es wieder an ein früheres ſich an. War es damals die Frage: „welche Theologie iſt im Stande, die Stürme dieſer Zeit zu beſtehen", ſo bitte ich jetzt einen Augenblick Gehör für die Frage:

Digitized by Google

„Von welchen Theologen iſt etwas Gutes für die Zukunft der Kirche zu erwarten?"

Eine Frage — natürlich nicht nach Perſonen, ſondern nach Prinzipien — deren Wichtigkeit und zugleich deren Schwierigkeit Sie ſofort mit mir einſehen. Sie betrifft die Zukunft, und die Zukunft — ſteht ſie nicht vor uns wie eine dicht verſchleierte Geſtalt, die blos winkt, aber — nicht redet? Die Zukunft der Kirche; aber „haben wir noch eine Kirche?" ſo wären wir bisweilen geneigt zu fragen. Die Zukunft der Kirche in unſerer Zeit; aber gäbe es ein ſo tiefes Räthſel wie das, welches dieſe Zeit ſelbſt unſern Augen zeigt? Schon ſind reichlich zwei Drittel des neunzehnten Jahrhunderts nach Chriſto zu Ende, und noch wagt es Niemand, die Signatur beſtimmt zu nennen, wodurch ſpäter dieſes Jahrhundert von dem ihm vorangehenden und nachfolgenden unterſchieden werden wird. Ein raſtloſer Proteus, wie er iſt, lacht der Geiſt des Jahrhunderts dich oft ins Angeſicht aus, wenn du ihn photographiren willſt, und tritt (zum wievielſten Male?) dir in einer andern Geſtalt entgegen. Wie wirſt du es endlich nennen, Geſchichtſchreiber der Zukunft: das Jahrhundert des Friedens vielleicht? Aber es prahlt mit Zündnadelgewehr und iſt mit ſeinen gezogenen Kanonen noch nicht zufrieden. Der Freiheit? Aber der Cäſarismus ſchreibt ihm das Geſetz. Der Humanität und Cultur? Aber Abgründe entdeckſt du unter Blumenbeeten, wovor du mit Schauder zurückbebſt. Täglich wächſt das Material beides für Lobgedichte und Klagelieder an; vielleicht wäre noch der Name Jahrhundert der Gegenſätze oder der Extreme der beſte Titel von allen, und was namentlich das Gebiet der Kirche und Theologie betrifft, ein Zeitraum — ich habe eine gewiſſe Vorliebe

Digitized by Google

für das Wort — von „grenzenloser Verwirrung". In einer solchen Zeit, die so viele Überraschungen gebiert, daß man sich zuletzt über nichts mehr wundert, wird ein bedächtiger Mann sich wohl zweimal bedenken, ehe er auch nur für einen Augenblick die Toga mit dem Prophetenmantel vertauscht. Ich denke denn auch nicht daran, aus eigener Machtvollkommenheit auf die aufgestellte Frage eine vollgültige und unfehlbare Antwort zu geben. Ich will einfach mit Ihnen gleichsam lauschen und auf vier sehr verschiedene Antworten achten, die wir zusammen in ernste Erwägung nehmen wollen und aus welchen Sie selbst wählen können. Wo Sie dann endlich stehen werden und was Sie wollen oder nicht wollen, das brauchen Sie mir vorerst nicht zu sagen.

1.

„Von welchen Theologen ist etwas Gutes für die Zukunft der Kirche zu erwarten?" Es ist nicht mehr als natürlich, daß auf diese Frage das erste Wort auf jener Seite gegeben wird, wo man das höchste Wort führt. Lauschen wir also zuerst der Antwort der sogenannten modernen Weltanschauung. Ich erspare Ihnen diesmal das, was von der äußersten Linken Ihnen entgegen klingt, vom Geiste des Antichristenthums und des Atheismus unserer Tage, der auch im abgelaufenen Universitätsjahre sich hie und da auf eine Weise geäußert hat, wodurch nicht blos das religiöse Gefühl, sondern auch die Bildung und der gute Geschmack beleidigt wurde. Ach, es ist offenbar, das Wort, welches der römische Caracalla einmal in Bezug auf seinen Bruder Geta hören ließ:

Digitized by Google

„sit divus, dum non sit vivus“ — „man vergöttere ihn, wenn man ihn nur nicht länger unter die Lebenden zählt“, es ist der treffende Ausdruck der Gesinnung, welche immer mehrere unter allen Ständen gegen den Christus des Evangeliums beseelt. Für die also Gesinnten ist es natürlich ein Axiom, daß (wie Jemand irgendwo gesagt hat) „der Schlüssel der Kirche nicht mehr im Schlosse der Zeit paßt“. Theologie wird da gleichbedeutend mit Monomanie, und Kirche identisch mit Kerker für den, der es nun einmal auf die Emancipation des Geistes und — des Fleisches abgesehen hat. Wir lassen das alles für den Augenblick ruhen, leihen dagegen denjenigen Aposteln und Propheten der modernen Weltanschauung das Ohr, die mit der Religion noch nicht völlig gebrochen haben und sich innerhalb der Mauern der Kirche — sie mögen selbst zusehen, mit welchem Rechte — wenigstens als solche betragen, die noch bleiben wollen. Doch kann auch ihre Antwort der Natur der Sache gemäß nicht besonders ermuthigend sein. Die Kirche, wovon sie träumen, ist ja keine Vereinigung von Menschen, die zusammen eine ewige, am wenigsten eine übernatürliche geoffenbarte Wahrheit bekennen, vielmehr ein Kreis solcher, die zunächst die Befriedigung ihrer individuellen religiösen Bedürfnisse suchen und dann auch wohl von Zeit zu Zeit einmal ein dahin einschlagendes Wort aus einem gebildeten und begabten Munde hören wollen. Der Prediger des Evangeliums (insofern hier noch von Evangelium die Rede sein kann) ist ihnen hinfort ja nichts mehr als „un monsieur habillé en noir, qui dit des chôses honnêtes“*).

*) Le Maistre.

Digitized by Google

Solche Theologen sind deshalb auf diesem Standpunkt die besten, die am wenigsten mit ihrer Theologie hervortreten, welche ja eigentlich keine Wissenschaft ist oder doch eine Wissenschaft, von der niemand was Rechtes weiß. „Willst du sie noch nicht verlassen, immerhin" (so klingt es von jener Seite Ihnen entgegen), „aber dann am liebsten so viel als möglich Religion und Moral, so wenig als möglich Theologie. Predige die Religion Jesu, natürlich abgesondert von seiner Weltanschauung, d. h. trachte die Menschen so gottesfürchtig und menschenliebend zu machen wie Er war, und laß im Übrigen auch bei der Hoffnung des ewigen Lebens ein mehr oder weniger deutliches Fragezeichen stehen. Was du so der Gemeinde vorträgst, seien deine Meinungen, womit du unsertwegen dreist immerfort wechseln kannst, aber wofür du dann auch nicht fordern mußt, daß irgend ein Kind des Jahrhunderts die seinige aufgeben soll. Es ist sogar möglich, daß man dich mit diesen Privatmeinungen zuletzt allein läßt, doch was thut's? Eine der Absichten deiner Predigt ist doch auch, dieses Predigen und Kirchengehen allmälig mehr überflüssig zu machen, und wenn immer mehrere dieser alten Form entwachsen sind, dann wird die Kirche ein freier Verein zur Beförderung von Religion und Sittlichkeit, welcher allmälig in die moderne Gesellschaft sich auflösen kann."

Ich stelle mir vor, meine Herren, daß dieses erste Wort wirklich das letzte Wort von Wahrheit und Weisheit enthielte. Wissen Sie, was ich Ihnen dann sofort empfehlen würde? Das ganze Studium der Theologie nur für immer aufzugeben, denn wenn, wie aus dieser Behauptung folgen muß, die christliche Lebensanschauung von der blos natürlichen nicht wesentlich verschieden ist, die,

Digitized by Google

so weit man es jetzt noch verfolgen kann, zuerst Jesus mit einem früher ungekannten Nachdruck ausgesprochen hat, dann hat im Grunde der Sache die christliche Kirche als besonderer Leib in und gegenüber der Welt alle raison d'être verloren; und kann sie sich nicht aufrecht halten, wozu dann schließlich noch theologisches Studium, es sei denn als eine interessante specielle Liebhaberei? Was mich indeß die belauschte Antwort schon sogleich mit einem gewissen Argwohn anhören ließ, das ist die täglich sich erneuernde Wahrnehmung, daß bei der vermeintlichen Richtung das Bewußtsein von Lebenskraft (um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen) wenigstens mit den Jahren nicht zunimmt. Im Gegentheil, ihre Vertreter holen mit Mühe Athem in der Atmosphäre derselben Kirche, die für das Wohlsein der Seele und sogar des Leibes besonders schädlich scheint, und auch die Kirche bleibt für ihr eigenes Interesse so blind, daß sie die Hülfe von dieser Seite mit einem immer lauteren „non tali auxilio" abweiset. Sie übernimmt, was ihr aufgetragen wird, hier mit einem Zuge der Ungeduld, dort der Schwindsucht auf dem kranken Antlitz; aber von aufgedrängten Gunstbezeugungen übersättigt sieht sie sich inzwischen nach etwas Anderem um und zeigt sich weder dankbar, noch befriedigt über das neue Evangelium, das man ihr an die Stelle des alten bringt. Und ist das zu verwundern, wenn das fortgesetzte Streben, die Grenzlinien zwischen dem Heiligen und Unheiligen, dem Göttlichen und dem blos Natürlichen auszuwischen, im Gewissen auf immer lauteren Widerspruch stößt, und kein denkender Geist es sich länger verhehlen kann, daß der Naturalismus in seiner consequenten Entwickelung nicht blos für Kirche und Christenthum, sondern für alle Religion

Digitized by Google

zuletzt tödtlich wird? Ist es so unbegreiflich, daß man es schwerlich im Leben lange aushalten kann, Vorgänger in Gebeten zu sein, an deren Kraft man nicht länger glaubt, oder feierliche Handlungen zu verwalten, die hinfort zu einer sinnlosen Form geworden sind? Es ist nun einmal nicht anders; das Beste, was der Moderne weiß, kann er in der Regel bei der Gemeinde nicht anbringen, und mancher, will er sonst aufrichtig sein, wird wohl das Geständniß wiederholen, welches der interessanteste unserer vaterländischen Apostaten hören ließ*): „Ich habe nie erbaulicher gepredigt, als wenn ich mich eines Plagiats bei einem Ganzen von Betrachtungen und Darstellungen schuldig machte, welche die meinen nicht waren, oder, weit richtiger gesagt, die in Verbindung mit meinen philosophischen Prämissen es nicht mehr sein durften." Solche Geständnisse geben uns, wie ich meine, etwas zu denken und machen uns die Schlußfolgerung leicht. Es wäre unedelmüthig, in diesem Augenblick die moderne Richtung nach allem, was sie schon verloren hat, mehr als wirklich nöthig zu beschweren; doch das scheint wohl gewiß: auf ihrem gegenwärtigen unterhöhlten, abschüssigen, von immer mehreren verlassenen Grunde kann sie sich auf die Dauer unmöglich behaupten. Sie muß entweder vorwärts zu kühnerer Verneinung und dafür eintreten, daß das alte Evangelium so gut wie unbrauchbar ist für die heutigen moralischen und sozialen Bedürfnisse der Menschheit; aber dann wird auch überall, wo noch ein Minimum von Christlichkeit übrig geblieben ist, sich ein Gewissensschrei hören lassen, der

*) Pierson, Gottes Wundermacht und unser geistliches Leben (Amsterdam 1867), S. 82.

Digitized by Google

sich nicht schnell stillen läßt. Oder sie wird still stehen müssen, sich besinnen und — was nicht leicht ist — sich ein wenig bücken müssen, um das Eine oder Andere aufzuraffen, was sie etwas gar zu schnell fallen ließ. Ob eine Schrift, wie z. B. die kaum erschienene „Geschichte Jesu von Nazara" von Professor Keim, die in gewisser Hinsicht ein Zeichen der Zeit genannt werden kann, für sie vielleicht das Vorzeichen innerlicher Erneuerung sein kann, die später zu wichtiger Retraktation führen kann? Wir wollen es hoffen; aber in diesem Falle wird dann auch die moderne Richtung bis auf einen gewissen Grad etwas anderes, als sie gegenwärtig ist. Ich habe ihre gegenwärtige Gestalt im Auge und davon darf ich mit gewisser Freimüthigkeit vorhersagen, daß sie sicher etwas rascher vorbeigegangen sein wird als der christliche Offenbarungsglaube. Aber darum darf ich denn auch Niemandem rathen, sein Glück auf eine Karte zu setzen, die schon während des Ausspielens der Hand der Spieler entfällt.

2.

„Von welchen Theologen ist etwas Gutes für die Zukunft der Kirche zu erwarten?" Lassen Sie uns zweitens die Antwort des radikalen Orthodoxismus hören. „Lange genug", so lautet sie, „mit der Freiheit der Wissenschaft kokettirt; es ist Zeit, daß man zu der Ordnung zurückkehre, die allein durch strenge Handhabung kirchlicher Autorität erworben wird. Im Kampfe mit der Wissenschaft kannst du doch unmöglich den Sieg gewinnen; ziehe dich zurück, jugendlicher Streiter, in die Festung, die zwar beschossen wird, aber noch nicht eingestürzt ist. Zwischen

Digitized by Google

modern und conservativ ist nun einmal ein solcher Unterschied im Prinzip, daß die Schwerter einander nicht mehr berühren, während auch die Streiter nicht mehr einer des andern Sprache verstehen. Klammere dich fester als je an das Wort von Schrift und Bekenntniß; tritt selbst vor dem Schein der geringsten Concession zurück und laß es fortan heißen: alles oder nichts. So erst stehst du fest allen gegenüber, befestigst die wankenden Schritte Anderer und — förderst dein eigenes Interesse. Oder, siehst du nicht, daß von Seiten der Verneinungspartei die Aktien hie und da fallen, während die der Conservativen ein merkliches Steigen bekunden? Überall erwacht die Reaktion zu Gunsten der letzteren, und es läßt sich leicht voraussehen, daß dies vor der Hand zunehmen wird. Kann es noch zweifelhaft sein, auf welche Seite du dich schaaren mußt? Empor die Fahne, worauf das Wort geschrieben steht, das auch für den Protestanten seine Bedeutung hat: ‚vindicamus hereditatem patrum nostrorum', und die Wahl zwischen zehn Pfarreien ist dein und die nächste Zukunft der Kirche ist gesichert."

„Die nächste Zukunft", so sagt man uns. Aber ist auch die nächste die fernste und sollte wirklich der guten Sache auf diesem Wege dauernd gedient sein? Meine Herren, gestatten Sie mir auf diese Frage zu schweigen; nein, lassen Sie mich lieber mit der Offenherzigkeit, die Sie an mir kennen, antworten dürfen. Es liegt in der so eben angedeuteten Reaktion für Sie und Viele eine große Gefahr, worauf ich mich gedrungen fühle, Sie mit allem Ernst der Liebe hinzuweisen. Ich selbst bin, es kann Ihnen nicht unbekannt sein, was man gewöhnlich orthodox nennt, und ich schäme mich dieser Benennung

Digitized by Google

nicht. Die Hauptwahrheiten — um dieſes weniger glückliche Wort zu gebrauchen — von Evangelium und Reformation, die jetzt aufs heftigſte beſtritten werden, halte ich mit voller Überzeugung feſt; das noch nicht zerriſſene Bekenntniß unſerer Kirche, im Geiſte der heiligen Schrift verſtanden, unterſchreibe ich mit einem guten Gewiſſen. Aber gerade darum meine ich ganz in meinem Rechte zu ſein, wenn ich einen Unterſchied mache zwiſchen einer milden, breiten, evangeliſchen Orthodoxie, wie ich ſie verſtehe, die in erſter Stelle chriſtlich, in zweiter proteſtantiſch und erſt in dritter reformirt zu ſein wünſcht, und zwiſchen einem Orthodoxismus, der der Felſen der Kirche der Zukunft werden will, während er ſchon geraume Zeit zum Petrefakten an ſich ſelbſt geworden iſt. Verkennt nicht jene Krankheitserſcheinung, die ſich immer wieder im Eifer für abſtrakte Begriffe offenbart, als hinge davon am Ende die höchſte Seligkeit ab; im Verdächtigen alles deſſen, was neu iſt, und wenn es auch noch ſo wahr und gut iſt; im Streiten für die Kirche, mit Einem Worte, als wäre von dieſer zu erwarten, was blos der Herr zu geben hat? In ſeiner ganzen Unliebenswürdigkeit tritt er Ihnen entgegen z. B. in der lutheriſchen Kirche von Hannover oder Mecklenburg, wo man das chriſtliche Abendmahl zu einem exkluſiv lutheriſchen Kirchenmahl macht. In ſeiner Conſequenz (oder muß ich ſagen: in ſeiner Entartung) ſehen Sie ihn in ſo mancher hochkirchlichen Partei, die (wie gegenwärtig Hengſtenberg) ſich ſelbſt nicht ſcheut, an dem materialen Prinzip der Reformation zu rütteln, und einen ſchmachtenden Blick nach Rom wendet. Aber auch in Holland lebt dieſe Richtung, tauſendmal todt erklärt, fort und ſucht ſogar hie und da das verlorene Terrain wieder zu ge-

Digitized by Google

winnen. Durch und durch intellektualistisch, formalistisch, sektirerisch, wie sie ist, riecht sie die Ketzerei schon auf eine Stunde Entfernung und meint schon die Ketzer geschlagen zu haben mit der Berufung auf ein einziges „es stehet geschrieben", nicht einmal in Bibel oder Bekenntniß, sondern in dem Ihnen kaum mit Namen bekannten Buche eines in ihren Augen vollwichtigen Schriftstellers. Eben so unpsychologisch als irrationell legt sie auch dem jungen Prediger, der kaum auf der Universität den Sturm und Streit des Jahrhunderts innerlich mit durchlebte, die Forderung auf, daß er ihr sogleich Gold zeigen soll, das in ihrem Feuer erprobt ist, Gold der Rechtgläubigkeit, an dessen vierundzwanzig Karaten kein einziges Atzchen fehlen darf, und würde schon mit gehörig abgerichteten Dienern des Evangeliums zufrieden sein, wenn sie nur die von Alters bekannten und geliebten Klänge hören lassen. Ich übertreibe nicht, meine Herren, ich schildere das Übel nach dem Leben, das in seiner Art nicht minder traurig als der schamlose Unglaube erscheint, und mich, ich leugne es nicht, oft eben so sehr mit stillem Kummer für die Zukunft der Kirche wie für die Ihrige erfüllt. Sollte es möglich sein, frage ich bisweilen mich selbst, daß der entsetzliche Streit unserer Tage keinen anderen Ausgang nähme, als daß der Perpendikel, für eine Weile nach der äußersten Linken gezogen, jetzt nach der äußersten Rechten fortgeschleudert wird und daß an Stelle der Negation, die sich selbst bald todtgelaufen hat, nun einfach ein anderes Ultra zu Worte käme, das nichts gelernt und ebenso wenig vergessen hat? Möglich, daß dieser oder jener aus leicht erklärlichem Widerwillen gegen Verneinung und Zweifel, besonders wenn sie sich mit schmählichem Leichtsinn paaren,

Digitized by Google

mit einer gewissen Übereilung und gleichsam mit geschlossenen Augen in die offenen Arme würfe, welche die Parteisucht der entgegengesetzten Seite ihm zustreckt! Möglich, daß hie und da ein gewisser Vernunftschluß a tutiori einen gar zu überwiegenden Einfluß auf die Wahl der theologischen Richtung hatte, so daß der eine und andere etwas gar zu rasch zu rufen anfing: „gefunden", ehe er mit allem Ernste gesucht hatte! Möglich, mit Einem Worte, daß man die Rechtgläubigkeit sich aneignete wie einen Raub, ohne daß man dadurch vor Gott und seinem Gewissen ein heiliges Recht erworben hatte! Ach, nichts ist gefährlicher, als zu einer früher unterdrückten Partei, die zu siegen beginnt, zu gehören! Sie mißverstehen mich, meine Freunde, noch einmal, Sie mißverstehen mich doch nicht? Gesunde Orthodoxie ist etwas herrliches, aber nur dann, wenn sie auf dem Wege eines inneren Entwickelungsprozesses nicht gemacht, sondern geboren, Ihr persönliches Eigenthum wird. Auch vor strenger Orthodoxie habe ich Achtung, aber nur insofern sie sich mit Wahrheit im Innersten verbindet; im entgegengesetzten Falle ist der Sauerteig der Pharisäer nicht besser als der der Sadducäer. Orthodoxophobie ist verkehrt, aber auch von Orthodoxomanie, die leicht an die Stelle treten könnte, ist wenig Segen zu erwarten. Am wenigsten im Interesse der wahren Rechtgläubigkeit selbst würde ich den Sieg des Orthodoxismus wünschen; es kann damit gehn, wie auf politischem und sittlichem Gebiete, daß die falsche Freiheit die wahre tödtet. Aber ebenso wenig im Interesse der christlichen Kirche im Allgemeinen oder der theologischen Wissenschaft oder der modernen Gesellschaft, die sich keine von allen auf die Dauer zu einem Standpunkt von zwei

Digitized by Google

Jahrhunderten früher zurückdrängen lassen würden. Mit einer blos äußerlichen Restauration des alten, heftig erschütterten Gebäudes möchte vielleicht die Oberflächlichkeit meinen, wenigstens für die nächste Zukunft alles gewonnen zu haben; aber lassen Sie sich warnen, hinter derselben liegt noch eine andere Perspektive, und ich sage Ihnen, der eine Dämon, der aus diesem Hause vertrieben schien, würde nach kurzer Weile mit sieben anderen zurückkehren. Die Kirche unserer Tage bedarf nicht eine rein mechanische Geltendmachung, sondern eine fortwährende Läuterung, Erfrischung, Entwickelung ihres Bekenntnisses. Sie hat nur dann eine Zukunft, wenn die Theologie ihren protestantischen Charakter bewahrt, und nicht derjenige beherzigt ihre Interessen am besten, das Alte, welcher wie der unerbittliche Wächter in der Mythologie die goldenen Äpfel im Garten der Hesperiden bewacht, sondern derjenige, welcher wie der Schriftgelehrte im Evangelium Altes und Neues aus seinem Schatze zum Vorschein zu bringen weiß und das Wort eines amerikanischen Theologen bedenkt: „Der Glaube muß in jedem Punkt ganz und fest, aber nie fertig, sondern stets zur höheren Entwickelung fähig sein.“ *) Der Beweis, daß ich die Wahrheit rede? Ich entlehne ihn von einer Seite, die Sie unmöglich verdächtigen können, von der der Gegenparter selbst. O, die Gegner der christlichen Orthodoxie sähen nichts lieber, als daß ihre Vertreter so stationär, so beschränkt, so exklusiv, lassen Sie mich das häßlichste Wort nur gebrauchen, so nachtschulartig als möglich wären, alles natürlich im Namen der Consequenz ihrer eigenen Prinzipien und auf die Gefahr hin, als ein Halber, wer

*) Ph. Schaff, Kirchenfreund, 1852.

Digitized by Google

weiß, als ein Heuchler geſcholten zu werden, wenn man auch nur noch irgend ein Auge und Herz für das zu haben ſcheint, was außer dieſem engern Kreiſe verhältnißmäßig Wahres und Gutes geſagt wird. Auf dieſe Weiſe wollen ſie theilen: für uns die Erhaltung, für ſie der Fortſchritt; für uns der Nebel des Glaubens, für ſie das Licht der Wiſſenſchaft; für uns die Kirchlichkeit, für ſie die Humanität; für uns die Vergangenheit, für ſie die Zukunft — aber mit Erlaubniß, mein werther Antagoniſt, mit dieſer Theilung bin ich ſchwerlich zufrieden; dann lieber vorerſt nur noch Streit. Und lehrt nun eine gute Taktik, daß man im Streite am wenigſten das thun muß, wozu uns ein liſtiger Feind zwingen will: mich dünkt, dann liegt ſchon wieder das Reſultat unſerer zweiten Erwägung auf der Hand. Die Zukunft der Kirche kann ebenſo wenig den Conſervativen quand même als dem modernen Naturalismus gehören.

3.

Und darum zum dritten Male: von welchen Theologen läßt ſich etwas Gutes für die Kirche der Zukunft erwarten? „Ich will es wahrlich wohl glauben", ſo ſpricht eine neue Stimme, „daß du noch immer nach der einzigen befriedigenden Antwort ſuchſt. Wer ſucht auch in ſo unendlicher Ferne, was gleichſam vor den Füßen zu greifen liegt! Warum nicht einfach pro re nata gehandelt und blos zugeſehen, daß du nichts verdirbſt und dich bei Niemandem unmöglich machſt? Das Schifflein der Kirche wird von hohen Wellen hin- und hergeworfen, mag ſein; aber weißt du, was ich thue? Ich ſetze mich bedächtig abwechſelnd

Digitized by Google

bald auf die eine, bald auf die andere Seite des Bootes, immer der Seite gegenüber, wo es überzuſchlagen droht; ſo halte ich das Boot und zugleich mich ſelbſt im Gleichgewicht. Geben und Nehmen, mein Freund, o daß es beſſer begriffen würde, ſo würde es ſicher etwas weniger Streitſchriften und Kirchenlärm geben!" Erkennen Sie dieſe Stimme? Es iſt die des diplomatiſchen Transaktionsgeiſtes, dem Berechnung als Prinzip gilt und der der „Wetterhahnsweisheit" huldigt: und in der That, das ſcheint ſehr leicht. Sagte ich nicht ſchon, daß der Geiſt des Jahrhunderts einem Proteus gleiche: warum ſollte denn nicht auch von Chamäleons-Theologen das Heil der Kirche zu erwarten ſein? Ja, in abstracto und von weitem ſcheint das ſehr leicht; aber es iſt eigentlich ſehr ſchwer, ja, es wird ſich bald ſo gut wie unmöglich zeigen. Transaktion zwiſchen dem, was einander ſchnurſtracks entgegen ſteht, zuletzt unmöglich — ſollten wir uns darüber beklagen, meine Freunde, daß wir es endlich ſo weit gekommen ſehen? Aber wohlan, rufen Sie ſich noch einen Augenblick den kaum geſchilderten theologiſchen Diplomaten vor die Seele und ſtellen Sie ſich vor, daß der Prüfſtein der Kantiſchen Moral: „mache deine Handlungsweiſe zu einer Maxime für alle", hier angewandt werden könne, mit andern Worten, daß alle Geiſter einmal einige Jahre hindurch von dieſem Transaktionsgeiſt geleitet würden: glauben Sie wirklich, daß auf dieſem Wege die Kirche ihrem Ideal auch nur um einen Schritt näher käme? als ob ein ſolcher Standpunkt nicht im Grunde der Sache unſittlich wäre und Abſchwächung der Sittlichkeit den Sieg der Wahrheit beſchleunigen könnte! Ein Friede, der unter dieſer Bedingung geſucht, bewahrt oder wieder hergeſtellt

Digitized by Google

würde, wäre nach meiner innigsten Überzeugung für jede der streitenden Parteien gleich verderblich und — ich wiederhole es — gottlob immer weniger möglich! Selbst bewaffnete Neutralität ist bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge undenkbar; Niemand kommt gewisser ins Gedränge, als wer es um jeden Preis vermeiden will. Parteiwesen ist Sünde, aber Parteinehmen, ich sage nicht: schon beim Beginn des Studiums, sondern beim Beginn und Fortgange des Amtes ist Pflicht und wird in doppeltem Maaße Pflicht, wenn die Gegner von Religion und Christenthum uns das Beispiel reiner Offenheit und Ehrlichkeit geben, die nicht genug gerühmt werden kann. „Sei", so spricht mit dem höchsten Recht einer ihrer talentvollsten Wortführer*), „im Gemüthe gläubig, und ich will der erste sein, die Äußerung deiner ungeheuchelten Frömmigkeit zu achten; aber erkennst du dich einmal diesem Glauben entwachsen, wähne dann auch nicht, daß ich es ungestraft hingehen lassen werde, wenn du in kirchlichen Dingen der lieben Gemeinde ein X für ein U vormachst." Ich wünsche Akt von dieser Erklärung zu nehmen. So sprechen die A-Theologen in unserer Zeit es rund und klar genug aus, was sie wollen und was sie nicht wollen; und Theologen sollten in Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit ihnen nachstehen und ein vorsichtiges Lawiren als die höchste Lebensweisheit ansehen und immer so viel von Religion und Christenthum festhalten, daß sie wenigstens mit dem Schein von Recht ihre Position bewahren können, übrigens aber abwarten, nicht abgeneigt, eine andere Richtung zu nehmen, wenn früher oder später der gewünschte Wind aus einer entgegengesetzten

*) Dr. J. van Vloten.

Digitized by Google

Ecke wehen sollte? Meine lieben Freunde, und erweckte Gott der Herr in unserer Zeit Theologen mit fünfmal fünfzig Talenten ausgestattet: nicht blos Talente sind es, welche (insofern es von Menschen abhängt) die Zukunft der Kirche verbürgen können, sondern Prinzipien, Charaktere, Treue. Wer selbst schwach ist, wie soll er andere stärken; wer einem Rohr gleicht, wie sollte er als Pfeiler in Gottes Heiligthum stehen können; wer seinen eigenen Lauf ruhig von dem rastlosen Strom bestimmen läßt, wie sollte er im Stande sein, diesen Strom auch nur einen einzigen Schritt in der gewünschten Richtung weiter zu leiten? Es ist klar: je entscheidender die Zeiten werden, je mehr der Streit zwischen Christenthum und Materialismus riesenhafte Proportionen annimmt, desto mehr ist die einzig gültige Diplomatie in der goldenen Regel enthalten: „Fais ce que tu dois, advienne que pourra." Die Wahrheit gebiert Haß, aber wer in keinem Falle sich einen einzigen Feind machen will, der hat zuletzt Niemanden zum Freunde, am wenigsten Gott und sein eigenes Gewissen. Der politische Spekulant auf die Zeit ist sogar für das Heute zu klein, wie sollte ihm das Morgen gehören? Die Zukunft der Kirche gehört ebenso wenig einem sich selbst widersprechenden Naturalismus wie einem sich selbst überlebenden Orthodoxismus, am allerwenigsten aber der Prinziplosigkeit und Halbheit.

Wozu zögere ich denn aber noch länger, die Antwort auf derjenigen Seite zu suchen, wo sie allein und auch sicher zu finden ist? Wohlan, leihen Sie mit mir endlich der Stimme der *christlichen, von Glauben und*

Digitized by Google

Erfahrung erleuchteten Weisheit das Ohr. Sie sei unsere Führerin! Sie erwarten nicht, daß ich in allen seinen Farben das Bild des Theologen schildern werde, der ein Segen für die Zukunft der Kirche zu werden hoffen darf. Die Grenze dieser Sprechstunde gestattet es nicht: wozu auch wiederholt, was ich noch voriges Jahr bei einer ähnlichen Gelegenheit sagte? Ich muß mich auf allgemeine Winke beschränken, und auch diese liegen so auf der Hand, daß ich nicht einmal meine Antwort auf die aufgestellte Frage Ihnen aufzulegen, sondern blos aufzufangen und zu dolmetschen habe, was ich schon auf Ihren Lippen zu lesen meine.

„Von welchen Theologen ist etwas Gutes für die Kirche der Zukunft zu erwarten?" „Von den kundigsten, von den am meisten universell entwickelten", antworten Sie sogleich, wenn Sie die Zeichen der Zeit verstehen; und wer von uns sollte an Widerspruch denken! Ist das Christenthum auch ohne die Hülfe der eigentlichen Gelehrsamkeit oder Wissenschaft in der Welt gegründet, so kann es ohne diese Hülfe unmöglich siegreich sich den Gegnern gegenüber geltend machen, die einen Schatz von Erkenntniß und Scharfsinn zu ihrer Verfügung gestellt sehen, worauf wir oft mit unverhohlener Bewunderung hinschauen. Überdies legt unsere Zeit — es ist ihr Ruhm und ihre Einseitigkeit zugleich — vor allem Gewicht auf das Wissen, und wenn es passend wäre, das Horatianische: „mediocribus esse poëtis non licet", auf die Theologen anzuwenden, so ist es wohl in unsern Tagen der Fall. Freilich wird dieses Dichterwort ebenso wenig, wie es das Aufkommen zahlreicher mittelmäßiger Poeten verhindert hat, auf uns angewandt, eine einzige theologische Mittelmäßigkeit abwehren können. Ich wünsche das auch nicht einmal,

Digitized by Google

denn auch das Eine Talent, treu gebraucht, kann reichliche Zinsen versprechen. Ich wollte aber sagen, daß Niemand mit der Mittelmäßigkeit unbedingt zufrieden sein oder sich des Berufes entschlagen halten dürfe, nach dem Höheren, dem Allerhöchsten zu streben. Schleiermacher meinte einmal Anlaß zu der bekümmerten Frage zu haben: „Soll denn der Knoten der Geschichte so auseinander gehen: das Christenthum mit der Barbarei und der Unglaube mit der Wissenschaft?“ Wahrlich, wenn unter uns je Veranlassung entstände, die Alternative so zu stellen, daß am Ende der wissenschaftliche Theologe der ungläubige, der Gläubige unkundig und unwissenschaftlich wäre, so würde ich Sie und mich selbst tief und am tiefsten die Kirche der Zukunft beklagen. Wozu mehr? Sie stimmen dem Allem unbedingt zu und preisen sich selbst glücklich, die Sie zu ihrem Dienst sich ausbilden, nicht in den engen Wänden eines Seminars, sondern in der frischen, elastischen Atmosphäre einer hohen Schule, wo das Gebiet der menschlichen Kenntniß sich vor Ihrem Auge nach allen Richtungen ausbreitet. O würdigen Sie ihre Vorrechte und hegen Sie mit mir von ganzem Herzen den Wunsch, daß das Band, welches die Pflege der theologischen Wissenschaft mit den vaterländischen Universitäten verbindet, auf die Dauer unzerbrechlich bleibe und das „quis separabit“ auch in dieser Hinsicht die Prophetie einer heilsamen Zukunft sei!

„Aber“, so fahren Sie nun selbst fort, „was nützt Wissenschaft ohne Herzensfrömmigkeit? Den am meisten christlich-gläubigen Theologen gehört die Zukunft der Kirche“, und Sie haben abermals Recht. Die Gemeinde des Herrn bedarf und verlangt Hirten und Lehrer, bei welchen die Wahrheit, die Sie verkündigen, wahrhaftig im Herzen lebt,

Digitized by Google

die Christum in all seiner Fülle predigen, nicht weil ihr Amt es so fordert, sondern weil sie es nicht lassen können zu reden von dem, was sie selbst inwendig gesehen und gehört haben; die mit Einem Worte Andere zu Ihm leiten können, weil sie selbst zu ihm geleitet und gegangen sind. Glücklich der Jüngling, welcher durch das Prinzip eines solchen lebendigen Glaubens sich antreiben ließ, Theologie zu studiren; doppelt glücklich, wer diesen Glauben nicht verliert, sondern bewahrt und mitten in der Feuerprobe läutert, der er mehr als je ausgesetzt ist! Ich denke dabei an das schöne Wort aus dem Tagebuche des zwanzigjährigen Franz Beyschlag — Sie kennen ja: „Das Leben eines früh Vollendeten", herausgegeben von seinem Bruder Willibald —: „Ich bin nicht auf die Universität gekommen, um mir das Christenthum beweisen zu lassen; aber doch glaube und hoffe ich, es wird dem Zweifel nicht gelingen, mir den Christus, der eine Stelle in meinem Herzen eingenommen hat, auf dem Papiere wieder weg zu demonstriren." „Der eine Stelle in meinem Herzen eingenommen hat", ja darauf, meine Freunde, kommt es beständig mehr in einer Zeit an, die mit entsetzlicher Wahrheit und Klarheit uns das Wort des Herrn verkündigt: „Wer nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat." Wo die christliche Wahrheit noch blos dem Kopfe eingeprägt ist, wird sie nur gar zu schnell von anderen Gedanken aus dem Gehirn verdrängt; wo sie wirklich das Herz nicht blos gerührt, sondern eingenommen hat, da weicht sie so schnell nicht daraus, und kommt das Glaubensprinzip dann auch eine Zeitlang ins Gedränge, so geht es mit unserem inneren Menschen wie mit einem Palimpsest, wo über die ursprüngliche Schrift ein anderer

Digitized by Google

Text hingeschrieben ist, so daß die erste schier unlesbar wird, und doch nach einer Zeitlang wieder hervortritt, wenn eine geübte Hand es bearbeitet. Ja, das sind die rechten Theologen der Zukunft, die ihre Studirstube zugleich zum einsamen Betkämmerlein weihen und die, wenn sie die heiligen Schriften mit dem Auge eines scharfsinnigen Kritikers durchforschen, doch auch die Stunden kennen, wo sie dieselben aufschlagen mit dem Herzen eines Sohnes, der den Rath seines treuen Vaters begehrt, mit dem Auge des Sünders, der seinen eigenen Freibrief lesen will. Meine doch Niemand, daß ein solches christliches Glaubensprinzip der Tod für wahre und selbstständige Wissenschaft ist; die Natur der Sache lehrt es schon anders, und wollen Sie Beispiele, so berufe ich mich auf das Wort eines ebenso tiefsinnigen als liebenswürdigen Theologen in Deutschland, der vor wenigen Wochen entschlafen ist und der auch unter uns nicht unerwähnt bleiben darf; eines Denkers, wie wenige; eines Ketzers, wenn du willst, der besonders in den letzten Jahren nicht ohne viele Ursache in Bezug auf Vieles verdächtigt ist, was auch ich nicht auf meine Rechnung nehme; ich meine den edlen Rothe, der in der Vorrede seiner Ethik erklärte und es nach 22 Jahren bei der erneuten Ausgabe stehen ließ*): „Das Fundament alles meines Denkens, das darf ich ehrlich versichern, ist der einfache Christenglaube, wie er (nicht etwa ein Dogma und irgend eine Theologie) seit achtzehn Jahrhunderten die Welt überwunden hat. Er ist mir das letzte Gewisse, wogegen ich jede angebliche Erkenntniß, die ihm widerstritte, unbedenklich und mit Freuden bereit bin, in die

*) Rothe, Ethik (2. Aufl.), Bd. I, S. XVI.

Digitized by Google

Schanze zu ſchlagen. Ich weiß keinen anderen feſten Punkt, in den ich, wie für mein ganzes menſchliches Sein überhaupt, ſo auch insbeſondere für mein Denken den Anker auswerfen könnte, außer der geſchichtlichen Erſcheinung, welche der Name Jeſus Chriſtus bezeichnet. Sie iſt mir das unantaſtbare Allerheiligſte der Menſchheit, das Höchſte, was je in ein menſchliches Bewußtſein gekommen iſt, und ein Sonnenaufgang in der Geſchichte, von dem aus allein ſich Licht verbreitet über den Geſammtkreis der Objekte, die in unſer Auge fallen." Ehre (bei aller Reſervation!), hohe Ehre dem Andenken an einen Mann, der ſo wie ein Kind im Glauben blieb, trotzdem, was ſage ich, gerade weil er auch ein Philoſoph war. Je mehr ſich alſo ein lebendiger Glaube mit gründlicher, vorurtheilsfreier Wiſſenſchaft paart, einem deſto ſchönern Auferſtehungsmorgen geht die Kirche an der Hand ihrer geiſtlichen Führer entgegen!

Jedoch — noch eine Bedingung, die am wenigſten vergeſſen werden darf. Was nützt es doch, daß wir den Namen univerſell-entwickelt, ſogar chriſtlich-gläubig verdienen, wenn es ſich am Ende nicht zeigt, daß wir praktiſch-brauchbare Männer ſind? Unſere Zeit, wer weiß es nicht, iſt vorzugsweiſe praktiſch und beurtheilt die Prinzipien nach den Reſultaten, die ſie für das Leben verſprechen. Was iſt alſo der Beruf deſſen, der einer ſolchen Zeit zu dienen, ſie im guten Sinne des Worts zu beherrſchen und ein wirklicher Arzt für ihre mannigfachen Schäden zu ſein wünſcht? Auch darauf haben Sie ſich ſelbſt ſchon die Antwort gegeben. Möchten Sie dieſelbe nicht gar zu ſchnell vergeſſen! Theologie, das wird immer noch zu wenig bedacht, iſt keine abſtrakte, blos theoretiſche

Digitized by Google

Wiſſenſchaft, die ihren Zweck allein in ſich ſelbſt hat, wie z. B. die Wiſſenſchaft des „reinen Denkens an ſich", ſondern vielmehr eine poſitive, eine Inſtitution mit dem ſehr beſtimmten formalen Zweck, daß der Theologe zum Diener des Evangeliums für die Gemeinde erzogen werde. Es iſt nun einmal nicht anders, meine Herren, auch wer hier über den Gottesbegriff am höchſten ſpekulirt (hüten Sie ſich nur, daß Gott ſelbſt nicht für Sie zu einem leeren Begriff ſich verflüchtige!), er katechiſirt in Kurzem mit einem Bauernknaben darüber, „daß der Allmächtige Himmel und Erde aus nichts geſchaffen hat", und wer hier ſchwindelnd hinabſteigt in die tiefſten Tiefen der Chriſtologie, wird dann einer armen Frau auf ihrem Krankenbette keinen höheren Troſt bringen können, als daß Gottes lieber Sohn vom Himmel auf Erden gekommen iſt, um auch für ihre Sünden zu ſterben. Das zieht Sie, aufrichtig geſagt, jetzt gerade noch nicht ſo an; es ſcheint Ihnen mehr ein Kreuz als eine Krone; Sie ſeufzen im Stillen beim Blick auf den weiten Abſtand zwiſchen dem hohen Fluge der Wiſſenſchaft und der niedern Proſa des Lebens? O bedenken Sie ſich zweimal, ehe ſie auf die Praxis mit Verachtung niederſehen; gerade da liegt das Bedürfniß und die Hoffnung der Gemeinde; freimüthig füge ich hinzu, gerade da liegt die Rettung für manchen Theologen, der in der Schule des Lebens ein Evangelium verſtehen lernt, das er in der Schule der Wiſſenſchaft ebenſo wenig ergriff, als begriff. Meine Herren, auch ohne Peſſimiſt zu ſein, fühlt Jeder, der etwas weiter als die Gegenwart ſieht: wir gehen höchſt ernſten, vielleicht ſchweren und entſcheidenden Zeiten entgegen. Unſer theologiſches Zanken und Haarklauben kann uns vielleicht in Kurzem von Ereigniſſen auf politiſchem

Digitized by Google

und sozialem Gebiet abgelernt werden, die auch die Kirche mit neuen Erschütterungen bedrohen müssen. Dann wird bei aller angelernten Wissenschaft in steigendem Maaße persönlicher Glaube nöthig sein, um selbst stehen zu bleiben und — andere am Stehen zu halten. Doch wie können wir namentlich das letztere, wenn wir nicht wirklich praktische Männer werden, und wie soll die Kirche fortdauernd und zunehmend der Zufluchtsort der kranken und leidenden Menschheit werden, wenn blos Wissenschaft und Glaube und nicht vor allem Liebe im Herzen ihrer geistlichen Führer wohnt? Nicht der wissenschaftlich gebildete Meister, nicht der vielleicht sehr gläubige Levit, sondern der barmherzige Samariter ist es, der schließlich den Unglücklichen im Gleichnisse rettet. Das Dritte in dieser relativen Vergleichung verstehen Sie . . . Erkenntniß, Glaube, aber vor allem selbstverleugnende und dienende Liebe, — wer diese zu vereinigen weiß, der, ja der ist der Mann der Zukunft; denn die Zukunft gehört ihm und er mit ihr dem Herrn!

Und nun, meine Freunde, ist die Frage, so gut ich's vermochte, beantwortet mit einer Forderung für den Verstand, einer Forderung für das Gemüth, einer Forderung für das Leben. Erkenntniß, Glaube und Praxis, auf diese drei wird's immer mehr ankommen. Und bedarf es nun noch eines Beweises, daß wirklich auf diesem Wege eine Zukunft erwartet werden darf, die für Sie wie für die Kirche in reichem Maaße gesegnet sein wird? Der Grund dieser Hoffnung jedoch, woher sonst soll ich ihn diesmal entlehnen, als aus dem großen Ereigniß, zu dessen festlicher Erinnerung dieser Herbst uns aufruft? Unsere Zeit hat vieles, was an die letzten Jahre vor Anfang der Reformation denken läßt, deren siebentes Jubeljahr jetzt

Digitized by Google

anbricht. Wie jetzt der Naturalismus und Materialismus sich laut hören läßt, so hielt, um von andern Thatsachen zu schweigen, im Jahre 1513 das Lateranische Concil es ausdrücklich nothwendig, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele im Namen der Kirche wieder einzuschärfen. Aber das Jahr 1517 kam, und welchen Männern ist nun der Segen der Reformation zu verdanken? Universell entwickelten Männern: der Humanismus und das Wiederaufleben der alten Literatur hatten den Weg gebahnt, und wie Melanchthon Luthern zur Seite stand, das ist ebenso bekannt, als über welche Schätze der Wissenschaft ein Calvin und Zwingli verfügten; — christlich-gläubigen Männern: das persönliche Bewußtsein der Rechtfertigung vor Gott und der Erwählung zur Seligkeit lebte in den Herzen Luthers und Calvins, ehe sie beide Wahrheiten von den Dächern verkündigten; — praktisch-brauchbaren Männern endlich: denn wer waren in höherem Sinne mehr Männer des Volkes, der Gemeinde, der Praxis, als diese Helden des Glaubens und der Wissenschaft? Wohlan, man sagt, und mit Recht, die Kirche bedürfe einer neuen Reformation, soll sie nicht rettungslos untergehen. Urtheilen Sie selbst, welcher Geist könnte sie anders behüten, als der sie schon einmal gerettet hat?

Ich resumire mit der Frage, meine Herren: glauben Sie an eine Zukunft der Kirche? Glauben Sie wirklich mit mir, daß dieser Weg, den ich andeutete, der Weg zu solcher besseren Zukunft ist? Dann ist der Stoff zu meinem Schlußwort bereit, dessen Form mir schon durch den Anfang gegeben ist. Mit der evangelischen Allianz begann, mit einer anderen Allianz schließe ich. Aber doch auch eine evangelische, eine belle, eine triple alliance, wenn

Digitized by Google

Sie wollen, die zu ſchließen ich Ihnen zum erſten oder zum erneuten Male empfehle. Einen Bund von Ihnen mit einander, um dieſen wiſſenſchaftlichen, dieſen chriſtlichen, dieſen praktiſchen Geiſt bei einander zu wecken, zu nähren, zu ſtärken; einen Studentenbund in gewiſſer Hinſicht, wie der Jünglingsbund in Deutſchland, von dem ich unlängſt hörte, mit der Loſung: „Friſch, fromm, fröhlich, frei.“ Und was von dieſer ſchönen Loſung das ſchönſte war? Die vier F bildeten in einer gewiſſen Zuſammenſtellung die Kreuzfigur als Symbol, wo man die Quelle der wahren Friſche, Frömmigkeit, Fröhlichkeit und Freiheit ſucht. (╬) Einen Bund zwiſchen Ihnen und uns, Ihren Lehrern, um in dieſem Geiſte mit und für einander zu arbeiten; Gott weiß es, ſo lange Er Kraft giebt, wünſche ich nichts lieber als das. Einen Bund endlich von Schülern und Lehrern zuſammen mit dem Bundesgott, der bis dahin ſeine Kirche bewahrt hat und für ſie (wer weiß?) vielleicht auch durch uns auf dem angewieſenen Wege einen neuen Tag will anbrechen laſſen. Wir ſahen dem Geiſte und den Bedürfniſſen des Jahrhunderts ins Angeſicht; aber der Herr der Zeiten iſt Er, der in Ewigkeit lebt und regiert. Tief beuge ſich unſere Seele vor Ihm!

Digitized by Google

Reformation und Revolution.

Fünfzig Aphorismen.

Digitized by Google

Diese fünfzig Aphorismen hat der Verfasser im Juli v. J. geschrieben für die Versammlung von evangelischen Christen, die im August v. J. zu Amsterdam gehalten wurde. Da boten sie an zwei Abenden, in einer meistens von Theologen besuchten Zusammenkunft vorgelesen, den Stoff zur brüderlichen Besprechung. Darnach hat der Verfasser sie im Oktober als eine kleine Festgabe zum Gedenktage der Reformation im Buchhandel erscheinen lassen.

Digitized by Google

I.

Das dreihundertfünfzigste Gedenkjahr der Kirchenreformation des sechszehnten Jahrhunderts ist Zeuge einer Umwälzung auf dem Gebiete der christlichen Kirche und der theologischen Wissenschaft, die in beider Geschichte bisher ihres Gleichen nicht hat. Da man diese Umwälzung von der einen Seite aufs tiefste beklagt, von der andern Seite ihr unbedingt zujauchzt, so ist es nicht überflüssig, sie an dem Geiste und den Grundsätzen der Reformation selbst zu prüfen und dabei den ewig prinzipiellen Unterschied zwischen Reformation und Revolution scharf ins Auge zu fassen. Verwandelt sich doch auch in dieser Hinsicht noch immer der Satan in einen Engel des Lichts. (2 Cor. 11, 14.)

II.

Die Reformation des sechszehnten Jahrhunderts ist in ihrer Natur und ihrem Wesen weder eine einfache Rückkehr zum apostolischen Christenthum, noch eine unbeschränkte Emancipation des individuellen Gewissens, noch ein beklagenswerther Abfall von dem christlich-evangelischen Prinzip,

Digitized by Google

sondern vielmehr eine kräftige Läuterung der Kirche des Herrn gewesen, wegen ihres tief entarteten Zustandes nothwendig, in den Folgen unschätzbar wohlthätig und also auch jetzt noch in ihrem siebenten Jubeljahr nicht als ein Unglück zu beklagen, sondern als eine neue Offenbarung des Herrn der Gemeinde mit dankbarer, wenn auch wehmüthiger Freude zu feiern.

III.

Die Reformation, durch den Glaubensmuth Luthers und seiner Mithelfer begonnen, ist noch ebenso wenig auf dem Gebiet der Kirche als auf dem der Theologie vollendet. Ihr wiederkehrendes Jubeljahr darf also gewiß als eine Mahnung zu ihrer Fortsetzung angesehen werden, um so dringender, je ernster diese Zeiten. Nur auf dem Wege einer fortgesetzten Erneuerung kann der evangelische Protestantismus seine erhabene Bestimmung für das Reich Gottes und die Welt erfüllen. Gleichwohl wird man nicht alles „Erneuerung" nennen, wovon dieses Volk sagt: es ist Erneuerung (vgl. Jesaia 8, 12). Vielmehr muß man mitten in der babylonischen Sprachverwirrung des Jahrhunderts mit erhöhter Bedachtsamkeit zusehen, daß man keine Feinde als Freunde begrüße, daß man keinen als Bundesgenossen anrufe, dem man als Widersacher mit allen Kräften widerstehen muß.

IV.

Als Fortsetzer des Reformationswerkes müssen Die angesehen werden, welche, unwandelbar festhaltend an den

Digitized by Google

großen Prinzipien, wovon sowohl die deutschen als die schweizerischen Reformatoren ausgegangen sind, diese Prinzipien immer richtiger zu bestimmen suchen, immer kräftiger geltend zu machen, immer vielseitiger anzuwenden auf jedes Lebensgebiet und fortwährend ihr Bekenntniß zu prüfen und zu reinigen durch das Wort Gottes in der heiligen Schrift, der Gemeinde zu helfen trachten, ihre Glaubensüberzeugung immer deutlicher und kräftiger auszusprechen und Gottes große Werke in Christo in Übereinstimmung mit dem Licht und den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit zu verkündigen.

V.

Als Widersacher des Reformationswerkes müssen Die bezeichnet werden, welche dem formalen und materialen Prinzip der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts geradezu widersprechen, in Bezug auf den einigen Heilsweg auf die wesentlichsten Punkte ein unzweifelhaftes Nein gegenüber dem Ja der Reformatoren hören lassen und ein Evangelium verkündigen, worin weder diese, noch die Kirchenväter und Märtyrer der ersten Jahrhunderte, noch die Apostel und Propheten des Neuen Testaments das ihrige erkannt haben würden.

VI.

Jede kräftig fortgesetzte Reformation kann in den Folgen nothwendig zur Revolution von Begriffen und Zuständen führen, und diese letzte wiederum den Weg zu neuer Reformation bahnen, aber ächte Reformation und Revolution, als Prinzipien betrachtet, sind nicht blos dem

Digitized by Google

Grade, ſondern dem Weſen und der Art nach verſchieden, und dieſer Unterſchied darf um ſo weniger überſehen werden, je leichter der Apoſtel der einen ſich mit dem Prophetenmantel der andern ſchmückt.

VII.

Nicht immer fällt der Unterſchied zwiſchen dem einen und dem andern Prinzip gleichmäßig ſchnell und klar in die Augen. Es iſt gemäß der Natur der Sache und der Geſchichte möglich, mehr oder weniger revolutionär aufzutreten und als Reformator zu endigen, oder umgekehrt denkbar, daß die reformatoriſche Strömung in eine revolutionäre Bewegung der Geiſter ausartet. Aus dieſem Grunde iſt, zumal für die Gemeinde in unſeren Tagen, bei der Beurtheilung derer, die in ihrer Mitte oder im Dienſt der Wiſſenſchaft arbeiten, große Behutſamkeit nöthig, damit ſie nicht voreilig als Lügenlehre abweiſe, was ihr vielleicht, recht gebraucht, ein Hülfsmittel zu tieferer Einſicht in die geoffenbarte Wahrheit werden könnte, oder im Gegentheil eine Tiefe von chriſtlicher Weisheit und Ideen vermuthe, hinter denen ſich vielmehr eine Tiefe des Satans (Offenb. 2, 24) verbirgt. Jedoch iſt auch hier die Unterſcheidung der Geiſter auf die Dauer nicht unmöglich, wenn man nur bei der Beurtheilung anderer den einzig wahren Prüfſtein anwendet und ſelbſt ein vom heiligen Geiſte erleuchtetes Auge hat.

VIII.

Reformation und Revolution — auf beiden Seiten wird verneint und bekannt; aber bei der erſten hat der

Digitized by Google

Geiſt, der bekennt, bei der letzten der Geiſt, der verneint, das höchſte und letzte Wort. Beide wollen bauen, aber die eine mit Erhaltung und Befeſtigung, die andere mit Verwerfung des Fundamentes, das einmal gelegt iſt. Beide wollen Gärtnerei treiben, aber während die eine den Jahrhunderte alten Stamm von Schlingpflanzen und Waſſerloden reinigt, legt die andere die Axt an die Wurzel. Beide wollen ſtreiten für Wahrheit und Recht, doch hier iſt das Recht Gottes, dort die Souveränetät des Menſchen in der Regel der Ausgangspunkt; die Reformation kämpft, ſo lange ſie ihrem Prinzip treu bleibt, blos mit geiſtlichen Waffen; die Revolution leicht mit dem fleiſchlichen Arm, nöthigenfalls mit dem Schwert oder der Fauſt. Die eine hat die Erweckung, die andere den Aufruhr zum Bundesgenoſſen.

IX.

Reformation und Revolution — mit beiden geht eine Umgeſtaltung zuſammen, doch im erſten Falle hat dieſe Umgeſtaltung einen normal-klaſſiſchen Charakter wie die Entwickelung des Kindes, das zum Standpunkte des Jünglinges, des Mannes, des Vaters weiterſtrebt; im andern Falle hat der Übergang eine bunte, nicht ſelten wildromantiſche Farbe wie in den Mährchen der Kinderwelt, wo der Bär zu einem Prinzen oder der Prinz wieder zu einem Bär wird. Die erſte kommt in Folge von Evolution, die andere in Folge von Subſtitution zu Stande.

Digitized by Google

X.

Reformation und Revolution — auf beide findet der Ausſpruch des Herrn: „aus deinen Worten will Ich dich richten“ eine überraſchende Anwendung. Der Geiſt der Reformation iſt an dem ſtets tiefer aufgefaßten und lauter wiederholten Bekenntniß von Sünde einerſeits und Gnade andererſeits zu erkennen. Der Geiſt der Revolution an der Vorliebe für zwei ganz andere Worte: das Wörtlein Ich und das Wörtlein Nein. Kein Wunder, da letztere behauptet, daß der Menſch, wie unvollkommen immerhin, doch urſprünglich gut iſt, ſo daß die tiefſte Urſache des natürlichen und ſittlichen Übels in äußeren Zuſtänden liegt, wogegen erſtere die Sünde als perſönliche Schuld mit allen Folgen auf ſich nimmt, welche aus dieſer Erkenntniß unvermeidlich hervorgehen. Zeitweiſe auf demſelben Kampfplatze unter einander gemiſcht, gehen darum die Vertreter der widerſtreitenden Prinzipien nothwendig aus einander, ſobald die große Frage: „was iſt und woher iſt das ſittlich Böſe?“ ausdrücklich zur Sprache gebracht wird. Das letzte Wort auf der Linken kann kein anderes als: „eritis sicut Deus“, das letzte auf der Rechten kein geringeres als: „soli Deo gloria“ ſein.

XI.

Reformation und Revolution — im Ausgang können beide geſegnet ſein; namentlich auf die Revolution iſt das Wort eines chriſtlichen Denkers (Franz von Baader) anwendbar: „Wenn Gott etwas Gutes thun will, ſo läßt er gern den Teufel die Initiative dazu ergreifen.“ In

Digitized by Google

seinem Streben jedoch ist der Sieg des revolutionären Prinzips ebenso verderblich, als der des reformatorischen heilsam und wohlthätig genannt werden darf. Reformation ist Entwickelung eines zeitweise latenten Lebensprinzips; Revolution ist Entfesselung einer bis dahin gefesselten tödtenden Macht. Hier ist der Sturm, wodurch die Atmosphäre gereinigt, dort der Blitzstrahl, wodurch die Ceder gefällt wird. In der Revolution wird die Macht der Selbstsucht geoffenbart und gestützt, in der Reformation die Frucht der Selbstverleugnung und der dienenden Liebe offenbar. Erstere geht durch zeitweisen Sieg ihrer sicheren Vernichtung, letztere durch schmerzlichen Kampf ihrem endlichen Triumph entgegen.

XII.

Die Reformation, welche Freiheit predigt, aber in einem höheren Prinzip unbedingter Unterwerfung gegründet, ist keineswegs die Mutter der Revolution auf dem Gebiete von Kirche und Wissenschaft, sondern vielmehr ihre unversöhnliche Feindin. Das von Luther vertretene reformatorische Prinzip hat das wilde Feuer von Thomas Münzer und seiner Genossen nicht entflammt, sondern gehemmt und ausgelöscht. Träte Luther nochmals auf, man könnte gewiß sein, er würde keine andere Haltung einnehmen gegenüber allen, die keine Freiheit durch, sondern Freiheit vom Gehorsam des Glaubens an das Wort des Herrn und seiner Apostel fordern.

Digitized by Google

XIII.

Die Reformation, welche die Revolution zeitweise als Bundesgenossen begrüßt, benachtheiligt nichts so sehr als ihre eigene Sache. Wer ein Freund der ersten sein will, wird als Feind der letzten hingestellt. Fortgesetzte Reformation im Geiste der Apostel und Reformatoren ist gerade das kräftigste Mittel, um den verderblichen Strom der Revolutionsbegriffe in der Kirche und Welt zu hemmen. Letzteres kann indeß die Reformation blos, indem sie die Quellen der Revolution verstopft und selbst die Bedürfnisse erfüllt, welche ihr Mitbewerber offenbaren, aber nicht befriedigen konnte.

XIV.

Jede wahrhaftige Kirchenreformation geht früher oder später mit einer Reformation der Theologie zusammen und auch umgekehrt. Doch ist in der Regel erstere nicht von der letzteren, vielmehr letztere von der ersteren zu erwarten. Ohne Zweifel wird das Leben in nicht geringem Maße durch die Lehre bestimmt, aber schließlich doch die wahre Lehre erst aus dem neuen Leben geboren. Je mehr die Kirche Christi eine ecclesia fidelium*) ist, desto gewisser wird die Theologie den Charakter einer theologia regenitorum et viatorum**) zeigen.

---

*) Kirche der Gläubigen.

**) Theologie der Wiedergeborenen und Pilgrimme (nach Oben).

Digitized by Google

XV.

Der Endzweck alles reformatorischen Strebens beides auf dem Gebiete von Lehre und Leben muß sein, nicht daß das Christenthum moderniſirt, ſondern daß der Zeitgeiſt chriſtianiſirt werde.

XVI.

Durchgreifende Reformation von Kirche und Wiſſenſchaft kommt in der Regel nicht anders als auf dem Wege einer entſcheidenden Kriſis (Trennung) zu Stande, deren Verzögerung und Vermeidung um jeden Preis die Dulderin der noch viel größeren Gefahr einer Phtiſis (Auszehrung) blosſtellen würden. Irenisch zu ſein iſt aus dieſem Grunde zwar ein unſchätzbares, aber kein unbedingtes, noch weniger das höchſte Lob für den evangeliſchen Theologen. Nicht durch Frieden um jeden Preis, ſondern durch Kampf gegen jeden Feind wird der volle Sieg des reformatoriſchen Prinzips gewonnen.

XVII.

In dem fortdauernden Kampf, den ſie um ihres Lebens willen führen muß, darf die evangeliſche Kirche auch unſerer Zeit noch nicht nachlaſſen, ein wachſames Auge auf ihren Widerſacher in Rom zu halten. Schon die merkwürdige Erſcheinung, daß Rom noch immer den Unglauben als die natürliche Conſequenz des Proteſtantismus betrachtet und ſich oft nachgiebiger gegen die Apoſtaten als gegen die Apologeten von Chriſtenthum und Refor-

Digitized by Google

mation zeigt, treibt die letzteren zu erhöhter Vorsicht. Solange der Ultramontanismus den Bund mit dem Jesuitismus nicht bricht, immer aufs neue der ganzen modernen Gesellschaft ins Angesicht schlägt und auch auf die gemäßigtsten Forderungen seiner eigenen Freunde mit einem unerbittlichen „non possumus“ antwortet, ist von jener Seite kein Friede, sogar kein Waffenstillstand zu erwarten.

XVIII.

Doch ist der ärgste Feind, den der Reformationsgeist des neunzehnten Jahrhunderts zu bekämpfen hat, keinesfalls jenseits der Alpen zu suchen. Die Stunde kommt und ist schon jetzt, wo wenigstens auf dem Gebiete der Wissenschaft und bald auch auf dem der Kirche die Weissagung in Erfüllung geht, welche der größte Apostel des Unglaubens dieses Jahrhunderts schon vor 25 Jahren hören ließ*): „Der Gegensatz des Katholicismus und Protestantismus, so tiefe Wurzeln es auch in der Verschiedenheit der Volkscharaktere und Staatsformen haben mag, ist auf dem Gebiete der Wissenschaft zur vollständigen Bedeutungslosigkeit zusammen geschwunden. Auf wissenschaftlichem Boden steht heut zu Tage der orthodox-protestantische Theologe dem rechtgläubigen Katholiken ungleich näher als dem Rationalisten oder gar dem spekulativen Theologen seiner eigenen Confession. Wo um Autonomie oder Heteronomie des Geistes gestritten wird, da kann die Nebenfrage, ob das Prinzip dieser Heteronomie die Kirche

*) Strauß, Glaubenslehre I, S. 11.

Digitized by Google

oder die Schrift sein sollte, nur ein schwaches Interesse erregen." Nicht ausschließlich, aber zunächst im eigenen Schooße hat die evangelische Kirche und Theologie die Feinde zu suchen, die sie in dieser Zeit zu bekämpfen, und ebenso zunächst aus eigenem Schatz die Waffen zu entnehmen, die sie in diesem Kampfe zu führen hat.

XIX.

Die Feinde, welche der Fortsetzung der Reformation von Kirche und Theologie in unserer Zeit am meisten im Wege stehen, sind der moderne Naturalismus einerseits, der antiquirte Orthodoxismus andererseits.

XX.

Der moderne Naturalismus steht nicht blos in seinen Resultaten, sondern auch in seinen Prinzipien in unversöhnlichem Gegensatz mit allem ächt reformatorischen Streben, das in seinem tiefsten Grunde sittlich ist. Wahrhaftige Erneuerung der Gestalt der Kirche und Theologie nach dem Bedürfniß der Zeit ist allein auf dem Boden eines sich stets veredelnden Supranaturalismus zu erwarten.

XXI.

Die anti-supranaturalistische Leugnung eines Gottes, der unbedingter Herr in seiner eigenen Schöpfung ist und seine Heilsoffenbarung an eine sündige Welt mit Wundern begleitet und versiegelt hat, ist weder religiös, noch christ-

Digitized by Google

lich, noch ächt-protestantisch, sondern vielmehr eine radikale Verwüstung des gemeinsamen Grundes, worauf Religion, Christenthum und Protestantismus gebaut sind.

XXII.

Der Indifferentismus hinsichtlich aller Dogmen, welcher für Viele der Hauptartikel ihres mageren Credo geworden ist, darf nicht als eine natürliche Entwickelung, sondern nur als eine jämmerliche Entartung des Geistes des Protestantismus betrachtet werden. Ebenso ist es eine jämmerliche Verkennung dieses Geistes, wenn man sich jeglicher Unterwerfung, auch der festbegründeten Autorität, widersetzt. Die Natur der Sache und die Erfahrung beweisen einmüthig, daß der Mensch wohl die Autorität, worunter er sich beugt, versetzen, aber unmöglich auf die Dauer sich aller Autorität entschlagen kann.

XXIII.

Es ist für keine Reformation, sondern für Revolution zu halten, wenn, anstatt den Verlorenen das Evangelium von ihrer Rettung zu predigen, den Unvollkommenen die (relativ) vollkommene Religiosität Jesu empfohlen wird. Nicht seinem allgemein religiösen, sondern seinem speziell soteriologischen Charakter hatte und hat das Evangelium vom Kreuz von Anfang an die Überwindung der Welt zu verdanken. Die moderne Theologie, welche an die Stelle Christi als Erlösers den Menschen Jesus als Ideal in den Vordergrund stellt und Ihn selbst zu einem mo-

Digitized by Google

dernen Rabbi oder Theologen seiner Zeit macht, führt unaufhaltsam zu der Folgerung, daß das Christenthum selbst, so wie es von der heiligen, allgemeinen, christlichen Kirche aller Jahrhunderte verstanden und bekannt ist, eine vollständige Antiquität geworden ist.

XXIV.

Die moderne Theologie unserer Tage hat in sittlicher Hinsicht gerade ebenso viel Recht innerhalb der Grenzen der evangelischen, als der Deutsch-Katholicismus innerhalb der römisch-katholischen Kirche, zu bestehen und in ihrer gegenwärtigen Form sicher auf keine längere Lebensdauer als dieser ihr Geistesverwandter zu rechnen. Der Unterschied ist nur der, daß die evangelische Kirche in ihrer gegenwärtigen Übergangsperiode nicht mit diktatorischem Ansehn aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen hat, was doch von selbst den Samen der Entbindung schon in sich trägt und aus einer Märtyrerkrone nur ein erhöhtes, wenn auch kurzwieriges prestige nehmen würde. Patiens, quia aeterna.*)

XXV.

Auch wenn der heutige Naturalismus durch eine glückliche Inconsequenz dem Abgrunde des Materialismus und Pantheismus entkommt, so ist er an sich selber völlig

*) [Die Kirche ist] geduldig, weil [sie] ewig [ist].

Digitized by Google

ohnmächtig, die tiefsten Bedürfnisse von Herz und Gewissen wirklich und auf die Dauer zu erfüllen. Sobald er ehrlich von einem theologischen und kirchlichen Sprachgebrauch absieht, wozu er auf seinem eigenthümlichen Standpunkte kein Recht hat, tritt seine Armuth unter dem glänzenden Schmuck hervor. Ohne Zweifel ist die fortdauernde Wahl dieses Sprachgebrauchs eine unwillkührliche Huldigung des heftig bekämpften Glaubens. Andererseits jedoch steckt in dem trügerischen Spiel mit Worten, das mancher moderne Theologe sich erlaubt, eine Gefahr für die individuelle und soziale Sittlichkeit, welche nicht ernst genug erwogen werden kann.

XXVI.

Der Versuch so vieler edlen Geister und großer Herzen, gegenüber dem überall zunehmenden Materialismus die Religion durch Preisgeben des übernatürlichen Charakters des Christenthums zu retten, ist im besten Falle eine Illusion, deren Unhaltbarkeit jeder Tag stärker zu Tage treten läßt. Die Geschichte der letzten Jahre zeigt überzeugend, daß mit dem Glauben an die Göttlichkeit des Evangeliums das religiöse Leben vieler auf traurige Weise zurückgegangen ist und daß, wer den Sohn leugnet, auf die Dauer auch den Vater nicht hat. Wer das Historische und Dogmatische des Evangeliums als nutzlosen Ballast über Bord wirft, während er blos das allgemein-Religiöse festhält, der hat das Schifflein der Kirche ohne Zweifel nicht wenig leichter, aber gerade darum auch weniger geeignet gemacht, dem Meere und Sturme zu trotzen. Nicht

Digitized by Google

die Verleugnung, ſondern die Geltendmachung ſeines übernatürlichen Charakters muß das Chriſtenthum zur Religion der Menſchheit erheben.

XXVII.

Nicht die Menſchheit hat das Chriſtenthum, ſondern das Chriſtenthum hat die Menſchheit zu dem gemacht, was ſie jetzt auf dem höchſten Standpunkt ihrer Entwickelung iſt. Nicht was rein menſchlich iſt, darf deswegen ſchon chriſtlich heißen, ſondern alles, was ächt chriſtlich iſt, das iſt zugleich wahrhaft menſchlich. Das Chriſtenthum erneuert und entwickelt die Menſchheit, aber blos weil es in ſeinem Urſprung göttlich, in ſeinem Charakter gottmenſchlich iſt. Es kann aus dieſem Grunde ſeine welthiſtoriſche Beſtimmung ebenſo wenig erreichen, ſo lange ein Stifter blos als der große Sohn der Natur betrachtet wird, in welchem die Menſchheit ſich ſelbſt erlöſet und anbetet, als ſo lange es nicht in ſeiner ganzen Bedeutung verſtanden wird, daß das Wort wahrhaftig Fleiſch geworden iſt. Das Erſte iſt ein koloſſaler Irrthum, wovon der Naturalismus nur durch einen Bruch mit ſeinem eigenen Lebensprinzip erlöſt werden kann; das Andere iſt eine hochherrliche Wahrheit, an deren Erkenntniß und Anwendung auf jedem Gebiete die Orthodoxie noch immer lernen muß.

XXVIII.

Ebenſo wenig als von einem ſich ſelbſt widerſprechenden und bereits überlebenden Naturalismus iſt fortgehende

Digitized by Google

Reformation der Kirche und Wiſſenſchaft von einem antiquirten Orthodoxismus zu erwarten, der ſich krampfhaft an den Formen der Vergangenheit feſtklammert und mit Verblendung über den entſetzlichen Ernſt des ringsum entbrannten Prinzipienkampfes geſchlagen, beſtändig zeigt, daß er nichts gelernt und nichts vergeſſen hat. Im Namen ihrer traditionellen Begriffe haben die Juden ihren Meſſias gekreuzigt und würden Ihn auch verhindert haben, ſein Grab in ewiger Freiheit und Schönheit zu verlaſſen, wenn die Wahrheit und das Leben nicht mächtiger geweſen wären, als der offizielle Leichenſtein, der beide bedeckte.

XXIX.

Heterodoxie iſt nicht immer der Ausdruck deſſen, was an ſich beſtimmt unwahr und geradezu unchriſtlich iſt. Im Gegentheil, nicht ſelten ſehen wir in heterodoxen Syſtemen einen von der entgegengeſetzten Seite unbeachteten Begriff zu ſeiner kräftigen, wie ſehr auch einſeitigen Entwickelung kommen. Orthodoxie hingegen iſt kein todtes Capital, das wie ein Erbe der Vergangenheit aus der einen Hand in die andere übergeht, ſondern ein lebendiges Ideal, dem man erſt allmälig nahe kommt, und das man endlich in dem Maaße beſſer erreicht, als das Bekenntniß, worin ſie ihren zeitweiſen Ausdruck findet, beſtändig mehr eine friſche Bibeltaufe, und der Unterſucher der Schrift eine friſche Geiſtestaufe erfährt.

Digitized by Google

XXX.

Der große Fehler der Theologie des Orthodoxismus ist keineswegs der, daß sie zu alt, sondern vielmehr, daß sie nicht alt genug ist, da sie noch keine dreihundertfünfzig, sondern erst zweihundert Jahre und weniger zählt, mit andern Worten mehr den Stempel des wiedergeborenen Scholasticismus des siebenzehnten, als des frischen reformatorischen Geistes des sechszehnten Jahrhunderts trägt. Insoweit der grundsätzliche Conservativismus das Streben hat, Kirche und Theologie auf dem Wege ihrer von Gott gewollten Entwickelung still stehen zu lassen, hindert er seinerseits die Reformation beider und ruft wider seine Absicht durch die Reaktion, die er nothwendig weckt, früher oder später die Revolution hervor.

XXXI.

Dem engherzigen Orthodoxismus kann man unmöglich mit gutem Erfolge Widerstand leisten durch einen gleich hochherzigen Liberalismus, dem gegenüber er vielmehr ein unzweifelhaftes Recht hat, sondern allein durch eine gesunde, milde, geist- und lebensvolle evangelische Orthodoxie, die nichts Menschliches sich fremd hält, das Göttliche auf jedem Gebiete seiner Offenbarung anerkennt und also das Christenthum gerade in derjenigen Form empfiehlt, worin es in der Regel dem meisten Widerstand begegnet. Mit der Losung: „Alt und neu, aber vor allem wahr" in ihrem Schilde muß diese Rechtgläubigkeit auftreten, um die geistlichen Mächte, welche sie bekämpft, durch die Arbeit

Digitized by Google

ungeſchwächten Glaubens und in der Gemeinſchaft der heiligen Liebe zu überwinden.

XXXII.

Bei der ausgedehnten Arbeit, welche die Wiſſenſchaft des Glaubens ſich in ſtets ſteigendem Maaße auferlegt ſieht, iſt ihr die Sympathie und das Vertrauen des chriſtlichen Theils der Gemeinde ein weſentliches Lebensbedürfniß. Deſto tiefer iſt zu beklagen, obgleich nicht ſchwer zu begreifen, daß die Entwickelung der Wiſſenſchaft gerade von dieſer Seite nur zu oft mit ſcheelen oder mißtrauiſchen Augen angeſehen wird. Die Orthodoxieſcheu und die Wunderſcheu vieler Modernen iſt eine hartnäckige Krankheitserſcheinung, aber auch die Lichtſcheu vieler Orthodoxen kann ſchwerlich als ein erfreuliches Lebenszeichen begrüßt werden. Die Furcht für die Wiſſenſchaft iſt nicht die Furcht eines großen, hingegen eines jämmerlichen Kleinglaubens. Doch, das zeigt ſich auch hier, es giebt nicht blos einen ungläubigen Rationalismus, ſondern auch einen ungläubigen Orthodoxismus. Möge der Herr ſeine Kirche von beiden gnädig erlöſen!

XXXIII.

Der ſcharfe Gegenſatz zwiſchen Religion und Theologie, welcher nach früherer Verwirrung beider, jetzt von Vielen als die höchſte Freiheit empfohlen wird, kann auf die Dauer weder der Religion noch der Theologie wirklich zu

Digitized by Google

Gute kommen, muß vielmehr in ſeiner geſetzlichen Conſequenz zur Untergrabung der chriſtlichen Kirche und zur Entweihung der theologiſchen Wiſſenſchaft führen.

XXXIV.

Unverſöhnliche Scheidung zwiſchen Glauben und Wiſſen iſt, wie auch die Erfahrung unſerer Zeit zeigt, ebenſo verderblich als die unaufhörliche Verwirrung beider. Die Theologie der Zukunft kann keine andere ſein, als die auf der einen Seite beider Unterſchied fort und fort erkennt, auf der andern Seite aber raſtlos nach beider Verſöhnung ſtrebt, und die das Evangelium ſtets mehr für die chriſtliche Gnoſis werden zu laſſen trachtet, was es ſchon für den innigſten Glauben iſt, ſo ſehr ſie auch es ſich ſelbſt nicht verhehlt, daß dieſe Verſöhnung hienieden nimmer abſolut, ſondern höchſtens approximativ zu Stande kommen kann.

XXXV.

Die chriſtliche Theologie iſt, was zu oft vergeſſen wird, der Natur der Sache nach eine progreſſive Wiſſenſchaft, die aber zugleich einen reproduktiven Charakter zeigt. Wahrhaftiger Fortſchritt auf ihrem Gebiete iſt undenkbar ohne beſtändige Rückkehr zu den unveränderlichen und immer aufs neue anerkannten und beſtätigten Grundlagen alles religiöſen und chriſtlichen Wiſſens. Inzwiſchen hat man ſich vorzuſehen, daß man nicht lebendige Reproduktion mit mechaniſcher Repriſtination verwirre. Eine wahrhaft

Digitized by Google

progreſſive theologiſche Unterſuchung gleicht einer muſikaliſchen Compoſition, die den Grundton und das Thema nie aus dem Auge verliert, aber den Grundgedanken durch beſtändig neue Tonverbindungen, ſelbſt durch ſie auflöſende Mißklänge hin, unaufhörlich ſeinem höchſten Ausdruck und ſeiner harmoniſchen Zuſammenfaſſung näher führt.

XXXVI.

Die Entwickelung der chriſtlichen Theologie wird in dem Maaße glücklicher fortſchreiten und geſegneter werden, als ſie bei der Unterſuchung des Heils und der Lebenslehre mehr direkt von Gott ausgeht, ſo wie er ſich in Chriſto geoffenbart hat, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen ſind, mit andern Worten in dem Maaße, als ſie einen nicht blos mehr chriſtologiſchen, ſondern chriſtocentriſchen Charakter zeigt.

XXXVII.

Nicht wenig wird für die Entwickelung der chriſtlichen Theologie von der Stellung abhängen, die dabei der Lehre von dem Gewiſſen eingeräumt wird. Verkennung des Rechtes und der Macht des Gewiſſens kann blos zu todter Rechtgläubigkeit, Überſchätzung dieſes Rechtes und dieſer Macht blos zu modernem Rationalismus in der Form von Conſcientialismus führen. Es iſt darum höchſt wünſchenswerth, ſowohl daß die innige Verbindung von Wiſſen und Gewiſſen auf religiöſem und theologiſchem Gebiete immer beſſer ins Licht geſtellt, als daß die Unmöglichkeit

Digitized by Google

offen anerkannt werde, den historischen Hauptinhalt der Heilsoffenbarung, sei es aus dem Gewissen zu deduciren, sei es für dieses Forum allein genügend zu vindiciren.

XXXVIII.

Die traurige Verblendung, worin so mancher auch beim Besitz vielfacher theologischer Wissenschaft in Bezug auf die große Hauptsache des Evangeliums sich befindet, ist ein ergreifender Beweis für die buchstäbliche Wahrheit des elementaren Unterrichts, den der Herr dem Nikodemus gegeben, daß es ohne Wiedergeburt unmöglich ist, das Reich Gottes auch nur zu *sehen* (Joh. 3, 4), während das Ärgerniß, welches diese Erklärung noch immer und nicht am wenigsten bei den Lehrern in Israel erregt, ihre Göttlichkeit und Richtigkeit desto mehr verbürgt. In sehr gesundem Sinn kann man behaupten, daß die Theologie des reinen Herzens die Theologie der Zukunft sein wird, nur daß nie vergessen werde, daß auch das gereinigte Herz eine Gabe der Gnade von Oben ist, die selbst an ihrem Theil zum handgreiflichen Beweise für die Wirklichkeit und die Macht des Supranaturalen dient.

XXXIX.

Der geistliche Mensch richtet Alles (1 Cor. 2, 14) und ist deshalb als Theodidakt und Theolog nicht blos befugt und berechtigt, sondern sogar verpflichtet und berufen zu der freien Ausübung der Kritik, beides über den Ursprung und den Inhalt der Heilsoffenbarung. Nur dann beginnt

Digitized by Google

mit dem Unrecht das Elend, wenn die Thürhüterin die Königin entthronen will, mit anderen Worten, wenn die ganze Behandlung der Theologie schließlich in einen dialektischen Criticismus ausartet, welcher bei der Philosophie fragt, was oder was nicht Geschichte sein darf, und immer unter dem Versprechen der Läuterung schließlich seinen eigenen Gegenstand vernichtet. Kein christlicher Theologe kann eine Prüfung seiner Sätze durch die Kritik für bedenklich halten, wenn nur erst eine Kritik der Kritik selbst vorangegangen ist und dann nie vergessen wird, daß die Kritik den Glauben wohl rektifiziren oder vindiziren, aber niemals produziren kann.

XL.

Mehr als je ist nächst einer wirklich freien, d. h. nicht philosophisch voreingenommenen Kritik eine kräftige Apologetik in unsern Tagen nothwendig. Nicht blos die Wissenschaft, sondern auch die Gemeinde des Herrn bedarf der ausdrücklichen Vertheidigung der Urkunden und Hauptthatsachen der christlichen Heilsoffenbarung gegen den Widerspruch des Unglaubens. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet sind nächst der Predigt und der Katechese bestimmte apologetische Vorträge für geförderte Christen eine unabweisliche Forderung der Zeit. Diese populär-wissenschaftliche Apologie von Religion, Christenthum und Reformation wird ihren schönen Zweck in dem Maaße besser erreichen, je mehr sie den Charakter eines lebendigen Glaubenszeugnisses trägt, welches die Negative des Unglaubens ebenso wenig gering schätzt, als mit gar zu tiefer Ehrerbietung behandelt, und

Digitized by Google

zufrieden damit, wenn sie die Thorheit der Negation und die Vernünftigkeit der Anerkennung des bestrittenen Hauptpunktes deutlich nachgewiesen hat, sodann die eigentliche Aufgabe der Überzeugung selbst den Händen des Stärkeren überträgt, der nach ihr kommt und dessen Schuhriemen aufzulösen sie nicht werth ist.

XLI.

Auch ohne direkte Bekämpfung von Irrthum und Unglaube kann und muß die Predigt des Evangeliums eine kräftige Apologie für die Sache des Christenthums sein und zu fortwährender Reformation der Kirche das Ihrige reichlich beitragen. Soll sie jedoch dazu im Stande sein, dann ist nicht blos Aufrechthaltung und Vermehrung, sondern vor Allem Verbesserung und Vervollkommnung dieser Predigt selbst nöthig. Der Kirche unserer Tage ist ebenso wenig mit Männern gedient, die den immer fruchtlos lehrenden Weiblein gleichen, von welchen Paulus spricht (2 Tim. 3, 7), als mit anderen, die den Glauben der Kirche predigen, ohne daß es in Wahrheit ihr Glaube geworden ist.

XLII.

Es ist für die Erbauung der Gemeinde von überwiegendem Interesse, daß die öffentliche Predigt sich fortwährend an das Wort der heiligen Schrift anschließe, nicht mechanisch, sondern dynamisch, nicht blos recitando, son-

Digitized by Google

dern reproducendo gebraucht. Die Forderung, daß der Prediger an durchaus nichts gebunden sein soll als an den Ausspruch des individuellen Gewissens, beruht auf einer jämmerlichen Verkennung beides, des Wesens des Christenthums und des Wesens der Kirche. Wer die Theologie und die Kanzel quittirt, weil sein Gewissen bezeugt, daß er innerlich mit Christenthum und Kirche gebrochen hat, der steht sittlich unendlich höher, als wer um jeden Preis zu bleiben wünscht und conservativ im Interesse seiner eigenen Stellung die Continuität des Glaubensbewußtseins und das Leben der Kirche auf schändliche Weise zerbricht.

XLIII.

Wie sehr die Predigt des Evangeliums in den Kirchen der Reformation auch dieser Zeit Hauptsache ist und bleiben muß, so ist jedoch eine Läuterung und reichere Ausgestaltung des öffentlichen Gottesdienstes eine Zeitfrage, die nicht ernst genug bedacht werden kann. Soll der ganze Mensch geziemend erbaut werden, so ist auch die Befriedigung des guten Geschmacks und des Schönheitssinnes eine Forderung, die der heutige Protestantismus unendlich öfter wiederholt als wirklich nach Gebühr befriedigt. Inzwischen hat man mit nicht minderer Vorsicht sich zu hüten, daß eine gar zu reichliche Befriedigung dieser Forderung nicht auf dem Wege von Sensualismus und Ritualismus zu dem Irrpfade des Krypto-Katholicismus führe.

Digitized by Google

XLIV.

Die Reformationskirche, welche ihren Beruf versteht, ist verpflichtet dafür zu sorgen, daß nicht blos der Kirchendienst oder das Predigtamt, sondern auch die Schule erhalten werde (Heidelb. Katechism., Antw. 103), mit anderen Worten, daß das christliche Prinzip beim Unterricht, besonders auch der Volksschulen, möglichst kräftig geltend gemacht und angewandt werde, damit nicht bei dem Kampf der Prinzipien eine scheinbar neutrale Staatsschule eine Sektenschule des Unglaubens werde. Auch auf diesem Gebiete ist die Forderung, daß die Moral von der Religion unabhängig sein soll, ebenso ungereimt als der Wahn, daß die Religion unabhängig von der Theologi oder diese unabhängig von der heiligen Schrift bleiben solle. Das ächt-reformatorische Streben bleibt des Wortes des Herrn eingedenk: „was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden"; das revolutionäre hingegen hat das „divide et impera"*) zu seiner Losung erkoren.

XLV.

Wo die Gemeinde sich also durch geistliche Mittel in geistlicher Hinsicht entwickelt, da wird sie reif, um auch in ihrer Organisation dem Ideal von Christenthum und Reformation näher zu kommen und allmälig Volkskirche zu werden: eine Vereinigung von Mündigen und Priestern,

*) Theile und herrsche.

Digitized by Google

die selbst im Stande ist, unterscheiden und wählen zu können, wem sie ihre höchsten Interessen anvertrauen will. Jedoch kann die Geltendmachung auch eines unbestreitbaren Rechtsprinzips auf diesem Gebiet ihr unmöglich zum Segen gedeihen, so lange die sittliche Bedingung der Anwendung d. h. so lange das wahre Leben und die geistliche Einheit fehlt. Es bleibt ein hoffnungsloses Streben, auch durch die vortrefflichste Organisation eine grenzenlose Verwirrung und wachsenden Zwiespalt in Lehre und Leben zu verdecken oder zu hemmen. — Als ein nicht geringeres Wagniß ist es zu bezeichnen, eine vollständige Emancipation der Kirche vom Staate zu begehren, so lange die Kirche sich in einem Zustande befindet, worin sie nicht für sich selbst zu bestehen vermag, während vielleicht der sittliche Einfluß des Staates, durch gesetzliche Grenzen bestimmt, sie vor vollständiger Desorganisation und Decomposition behütet.

XLVI.

Wie kräftig auf allen diesen Wegen auch zum Kampfe gerüstet, kann die evangelische Kirche schwerlich darauf hoffen, je ein viertes Jubiläum der Reformation zu feiern, es sei denn, daß sie sich in stets steigendem Maaße als eine Macht im Leben zeige. Keine Wissenschaft allein kann in ihrer Mitte die falsche Wissenschaft hemmen, sondern Wissenschaft mit Leben gepaart. Abgemattet von langen Diskussionen steht der Zeitgeist zu der streitenden Kirche ungefähr in der Haltung des Theaterdirektors im Vorspiel von Göthe's Faust zum Dichter, wenn er diesen ermahnt:

Digitized by Google

„Der Worte sind genug gewechselt, laß mich auch endlich Thaten sehn." Dann allein, aber dann auch gewiß, wird das apostolische Christenthum gegen den modernen Humanismus Stand halten können, wenn es sich zeigt, daß der Christ Alles hat, was auch der Humanist Edles und Liebenswürdiges besitzt, und überdies noch etwas vor ihm voraus, was Fleisch und Blut nicht offenbaren kann. Auch aus diesem Grunde kann die Arbeit des ungeschwächten Glaubens mit erwünschtem Erfolge nur in der Gemeinschaft der heiligen Liebe vollbracht werden.

XLVII.

Die Krisis, worin gegenwärtig die Kirche und die Theologie sich befindet, bereitet nothwendig neue Scheidungen, aber auch neue Verbindungen vor. Schon sind innerhalb derselben Kirchengemeinschaft die Bekenner des Evangeliums, die an dem Übernatürlichen auf dem Gebiete von Religion und Christenthum festhalten, innerlich von Mitgliedern geschieden, welche die Religion blos als eine interessante Erscheinung im menschlichen Seelenleben, und das Christenthum als eine natürliche Frucht des Baumes der Menschheit betrachten. Dagegen ist es nicht mehr als natürlich, daß in den verschiedenen Kirchengemeinschaften alle immer mehr sich einander nähern, die zusammen an dem Glauben an einen persönlichen, freiwirkenden Gott und eine besondere Heilsoffenbarung in Christo festhalten, deren aufrichtige Annahme zur Rettung der Seelen sie für unbedingt nothwendig halten. Ob dabei die äußeren

Digitized by Google

Scheidemauern einer früheren Zeitperiode noch vorerst stehen bleiben, das ist eine Frage von ziemlich untergeordneter, größtentheils administrativer und finanzieller Bedeutung.

XLVIII.

Wahrhaftige Union kann nicht gemacht werden durch diplomatische Beseitigung von wichtig gehaltenen confessionellen Unterscheidungspunkten. Sie wird geboren durch brüderliche Besprechung und beständig tiefere Auffassung der betreffenden brennenden Fragen, in Folge dessen, wie hinterdrein die Verschiedenheit, die verborgene Einheit stufenweise zum Vorschein kommt. Das wird in dem Maaße geschehen, als jede confessionelle Streitfrage nicht von abstrakt-juristischem, sondern von einem lebendigen christlich-pneumatischen Standpunkt besprochen wird. So lange inzwischen die äußere Einheit noch, unbeschadet der Wahrheit und Freiheit, nicht ganz verwirklicht werden kann, muß sie nicht auf dem Wege der Fusion, noch weniger der Annexation, sondern der Conföderation befördert werden.

XLIX.

Je mehr also die Einheit der Gläubigen offenbar wird, desto mehr muß nothwendiger Weise ihr Kampf gegen die Welt sich steigern. Schon kündigen entsetzliche Vorzeichen einen Abfall und eine Offenbarung des Ge-

Digitized by Google

heimniſſes der Ungerechtigkeit an, die es der Gemeinde unmöglich machen werden, anders als ihr verherrlichtes Haupt, durch Leiden zur Herrlichkeit einzugehn. Vieler Verlangen nach eminenten, geſalbten Perſönlichkeiten, die in der zunehmenden Verwickelung von Gedanken und Zuſtänden das wahre Wort der Zeit auf dem Gebiete von Kirche und Wiſſenſchaft ſprechen können, iſt bei dieſem Streit der Dinge zu entſchuldigen, auch wenn es auf einem Irrwege Befriedigung ſucht, wofern es nur nicht mit undankbarer Verkennung deſſen Hand in Hand geht, was der Herr bereits wirklich ſeiner Gemeinde geſchenkt hat. In ſeinem tiefſten Grunde iſt auch dieſes Verlangen nur eine kranke Form für das Verlangen nach der Zukunft des Herrn. Und ohne einen ſolchen apokalyptiſchen Grundzug des geiſtlichen Lebens iſt am wenigſten in unſern Tagen eine ſei es aufbauende oder reformatoriſche Wirkſamkeit denkbar.

L.

Indeß hat auch die apokalyptiſche Erwartung zu wachen, daß ſie keine ſanguiniſch-optimiſtiſche, ſinnlich-chiliaſtiſche werde. Schwerlich kommt der Morgen eines ſchöneren Tages, bevor der Abend noch tiefer geſunken iſt. Keine Arbeit des Glaubens, keine Gemeinſchaft der Liebe kann die Welt und die Kirche ganz von den drohenden Gerichten Gottes retten. Wir kämpfen für Reformation, und ſuchen die Revolution auf ihren ſündigen Wegen zu hemmen, aber der Herr der Kirche bereitet eine Revolution in großem Maaßſtabe vor, die den Weg zur letzten und

Digitized by Google

herrlichſten Reformation bahnen wird. Doch können wir, ſo lange ſeine Stunde nicht gekommen, nicht anders als gläubig und gemeinſchaftlich kämpfen für das Pfand, das uns anvertraut iſt. Es iſt uns blos auferlegt, dem Feinde zu ſtehen und zu widerſtehen; überwunden wird er nicht — vor dem Ende. Maran-atha! Er kommt, der da ſpricht: „Siehe, Ich mache alle Dinge neu."

Perthes' Buchdruckerei in Gotha.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 052 812 278

Digitized by Google

Digitized by Google